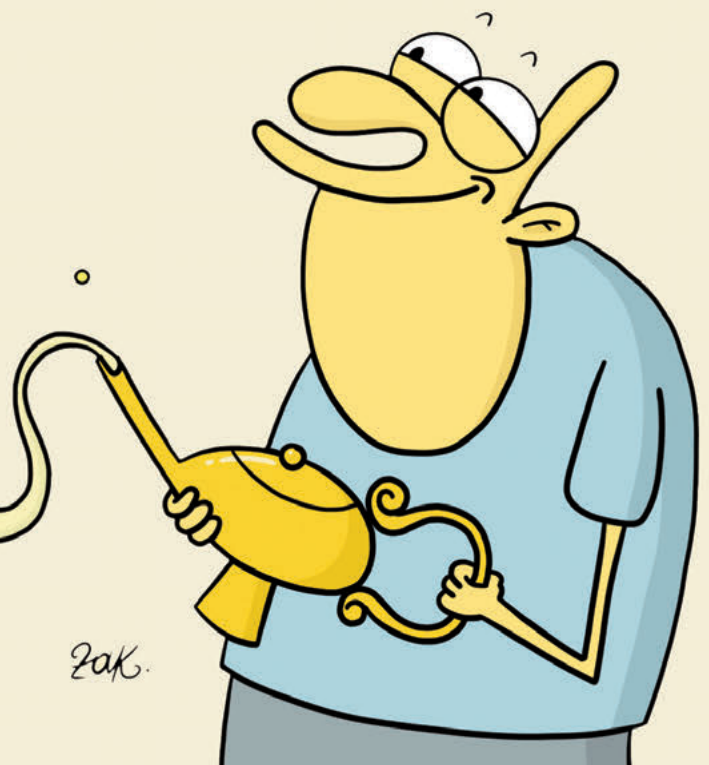




EULENSPIEGEL

4/2023
4,20 €
5,50 CHF



SaarowTherme

Wellness-Auszeit in Bad Saarow erleben

© Durch die Stadt GmbH

Kurz fahren, lange entspannen in der SaarowTherme

Entschleunigen Sie den Alltag und gönnen Sie sich eine erholsame Auszeit in Bad Saarow. Umgeben von traumhafter Natur am Ufer des idyllischen Scharmützelsees, ist die SaarowTherme ein Ort des Wohlfühlens und der tiefen Entspannung. Lassen Sie die verwöhnenden und vitalisierenden Kräfte der Natursole auf Sie wirken. Genießen Sie Momente der Ruhe in unseren vielfältigen Saunen mit Blick auf Natur und See. Erleben Sie einen Wellness-Urlaub, in der jeder Moment wertvoll ist.

Entdecken Sie unsere Wellnesswelten und exklusiven Wellness-Arrangements unter www.SaarowTherme.de



© Ilka Richnow

Wellness-Gutscheine

Überraschen Sie Familie und Freunde mit einem Gutschein der SaarowTherme und schenken Sie unvergessliche Wellness-Erlebnisse in Bad Saarow.

Gutscheine kaufen und bequem zuhause ausdrucken unter www.SaarowTherme.de



Da war nichts.

Daran habe ich keine Erinnerung.

Daran kann ich mich nicht erinnern.

Das weiß ich nicht mehr.

Das kann ich Ihnen nicht sagen.

Olaf Scholz
Zeuge

Wie gut sind Chat-Bots wirklich?



ePaper-App

»Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen«, hub ich einst an zu sagen. Doch um zu wissen, was die Welt im Frohsinn fest zusammenhält, wird nun mit dieser App gewitzt.

EULENSPIEGEL



GET IT ON
Google Play

Download on the
App Store

Alle Ausgaben und Sonderhefte, aktuelle Beiträge, Cartoons u.v.m.

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Wir haben gerade Papier gekauft!

Lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im **Format 32 x 45 cm (DIN A3+)**. Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



POSTER on demand

INHALT

Titel	MARTIN ZAK
3 Zeit im Bild	PATRICK FISCHER
5 Hausmitteilung	
6 Modernes Leben	
8 Zeitansagen	
<hr/>	
13 Atomkraftkleber Merz	ARNO FUNKE
14 Verhandeln – oder soll man es lassen?	ANDREAS KORISTKA / MANFRED BEUTER
16 Unsere Besten: Der Reifenwechsel	MATHIAS WEDEL / FRANK HOPPMANN
18 Die, bei der er immer lacht	FLORIAN KECH / BURKHARD FRITSCHKE
<hr/>	
20 Verbot der Aufklärung	CARLO DIPPOLD
22 Frühlingsgefühle	
24 De mortuis nil nisi bene	KARL FRANZ
26 Geworfenheit mit eingezogenem Hundeschwanz	MICHAEL KAISER
28 Zeitgeist	FRANK BAHR
<hr/>	
30 »Das ist einfach mein Hobby«	GERHARD HENSCHEL
32 Actionfiguren	ARI PLIKAT
33 Leben in vollem Saus und Braus	PETER KÖHLER / GUIDO SIEBER
36 Alles zur Schach-WM	CHRISTIAN KANDELER
37 Mit eigenen Händen	HANNES RICHERT
38 Das Recht des Fremden	ANDREAS KORISTKA
<hr/>	
40 Wahn & Sinn	
43 Das neue Gendern	WOLFGANG SPERZEL
44 Jacke wie Hose	DANIEL SIBBE / ANDRÉ SEDLACZEK
47 Lebenshilfe	BECK
48 TV: Fischstäbchen sind aus	FELICE VON SENKBEIL
49 Funzel: Ostern ohne Maske!	
<hr/>	
52 Ein Stühlchen fürs Söhnchen	FELICE VON SENKBEIL
54 Schwarz auf Weiß	
56 Der Butler des Gärtners	GREGOR OLM / PETER MUZENIEK
58 Dialoge in der Wortspielhöhle	GUIDO ROHM / LO BLICKENDORF
<hr/>	
60 Fehlanzeiger	
63 Die EULE vor 50 Jahren	
64 Leser machen mit / Rätsel / Post	
66 Impressum ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der DGG Deutsche Goldmünzen Gesellschaft beigelegt.

Liebe Leserin, lieber Leser,

das »Auto der Zukunft« ist seit Jahrzehnten ein Thema, das die Menschen fasziniert. Welche Form hat es? Welcher Treibstoff kommt zum Einsatz? Kann es fliegen? Die Hersteller selbst setzen dagegen offenbar ganz andere Prioritäten, wie eine kürzlich veröffentlichte Patentschrift der Firma Ford nahelegt: Darin wird beschrieben, wie sich ein kreditfinanziertes Auto bei Zahlungsrückstand selbstständig zurück zum Hersteller oder, bei hinreichend geringem Restwert, direkt zum Schrottplatz steuern könnte. Das ist aber nicht unbedingt ein Anlass zur Beunruhigung, denn erfahrungsgemäß wird kaum ein Patent unverändert im fertigen Produkt umgesetzt. Ich bin sicher, auch hier wird es noch enorme Verbesserungen geben, zum Beispiel dergestalt, dass besonders hoch verschuldete Fahrzeughalter gleich mit verschrottet werden. Wir sollten da voll und ganz auf die Innovationskraft der Ingenieurszunft vertrauen.



Franziska Giffey ist eine, die anpackt. Die nicht lange fackelt, wenn es gilt, Probleme zu lösen. Die immer ein offenes Ohr für die Sorgen der Menschen hat, und ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite steht. Warum nur fährt dieser wunderbare Mensch dann bei Wahlen immer wieder so enttäuschende Ergebnisse ein? Liegt es womöglich daran, dass ihre Presseabteilung nicht professionell genug aufgestellt ist? Wäre sie eventuell viel, viel erfolgreicher, wenn ein kompetenter Profi mit langjähriger publizistischer Erfahrung für ihre Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich wäre? Würde es sich nicht lohnen, so jemanden zu verpflichten, auch wenn er überdurchschnittlich hohe Vergütungsansprüche stellen sollte? Ich meine, sie sollte das zumindest einmal ausprobieren.

Wie dem auch sei: Auf Seite 16 erfahren Sie alles über die brillante Politikerpersönlichkeit Franziska Giffey, während wir auf Seite 18 einen beunruhigenden Trend beleuchten: In letzter Zeit kommt es immer wieder vor, dass Journalisten versuchen, durch anbiedernde Berichterstattung an gut dotierte Posten im Staatsdienst zu gelangen. Pfui Teufel!



Jedem verständigen Menschen war bereits klar, was passieren würde, als die Bundesregierung entgegen allen Warnungen zum Jahreswechsel mit der Einführung des Bürgergelds Deutschland in ein Paradies für Faulenzer und Schmarotzer verwandelte. Trotzdem war ich überrascht, als ich schon am 1. Januar meine Stambäckerei geschlossen vorfand – offenbar hatten sämtliche Verkäuferinnen umgehend ihren Job gekündigt, um fürderhin nur noch »abzubürgern«, wie es jetzt im Jugendslang heißt. Auch einen Friseurtermin habe ich seitdem nicht bekommen. Zwar behauptet man mir gegenüber am Telefon, keine der Angestellten wolle sich »seit dem Vorfall neu« mehr in meiner Nähe aufhalten, aber viel wahrscheinlicher erscheint mir, dass auch hier die Fehlanreize unseres Sozialstaats verantwortlich sind. Und erst vor wenigen Tagen sagte mein Schuhputzer seinen wöchentlichen Hausbesuch ab – er könne nicht kommen, weil sein Chauffeur gekündigt habe und er keinen neuen fände. Wenn das so weitergeht, dann sehe ich bald genauso heruntergekommen aus wie ein Bürgergeldbezieher. Alles zu dieser Tragödie finden Sie auf Seite 33.

Mit bürgerlichen Grüßen



Chefredakteur



Konzert **LEBEN**

INSELFRÜHLING OSTERKONZERTE 7. – 10. April 2023 RÜGEN

FR. 7. APRIL 2023

15:00 Uhr Dorfkirche Altenkirchen

KARFREITAGS- LITHURGIE

Haydns „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“. Pfarrer Christian Ohm

SA. 8. APRIL 2023

19:30 Uhr Theater Putbus

OSTERKONZERT I

Die Flöte im Duo bis Quartett. Beethoven, Debussy, Dvorák, Mozart. Alexandra Forstner (Flöte) € 25 | 30

SO. 9. APRIL 2023

15:00 Uhr Kunstscheune Vasschvitz

Osterempfang 14:00 Uhr

OSTERKONZERT II

Der Kontrabaß im Duo bis Forellensquintett. Piazzolla, Rossini, Schubert. Ningwei Guo (Baß), Knut Hanßen (Klavier) € 20

18:30 Uhr Schloßhotel

Ralswiek – Weisser Saal

Dinner 19:30 Uhr

KONZERT & OSTERDINNER

Debussy, Dvorák, Mozart. € 20 (exkl. Dinner)

MO. 10. APRIL 2023

13:00 Uhr

Hotel Badehaus Goor

Brunch 11:00 Uhr

OSTERBRUNCH & KONZERT

Villa-Lobos, Beethoven, Mozart. € 20 (exkl. Brunch)

18:00 Uhr Theater Putbus

OSTERKONZERT III

Der Kontrabaß im Duo bis Forellensquintett. Piazzolla, Rossini, Schubert. Ningwei Guo (Baß), Knut Hanßen (Klavier) € 25 | 30

ES SPIELT DAS MORPHEUS TRIO:

MinJung Kang | Violine

Miguel Angel Lucas Lorenzo | Viola

Uwe Hirth-Schmidt | Violoncello



Weitere Infos und Karten unter:
www.KonzertLeben.de

NDR Kulturförderung in
Mecklenburg-Vorpommern

SCHWIND
KOMMUNIKATION
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit GbR



Stiftung für
Ehrenamt und
bürgerschaftliches
Engagement
in Mecklenburg-
Vorpommern

EWE | STIFTUNG

rügendruck
putbus

rH raulff
HOTELS RÜGEN

PETERS



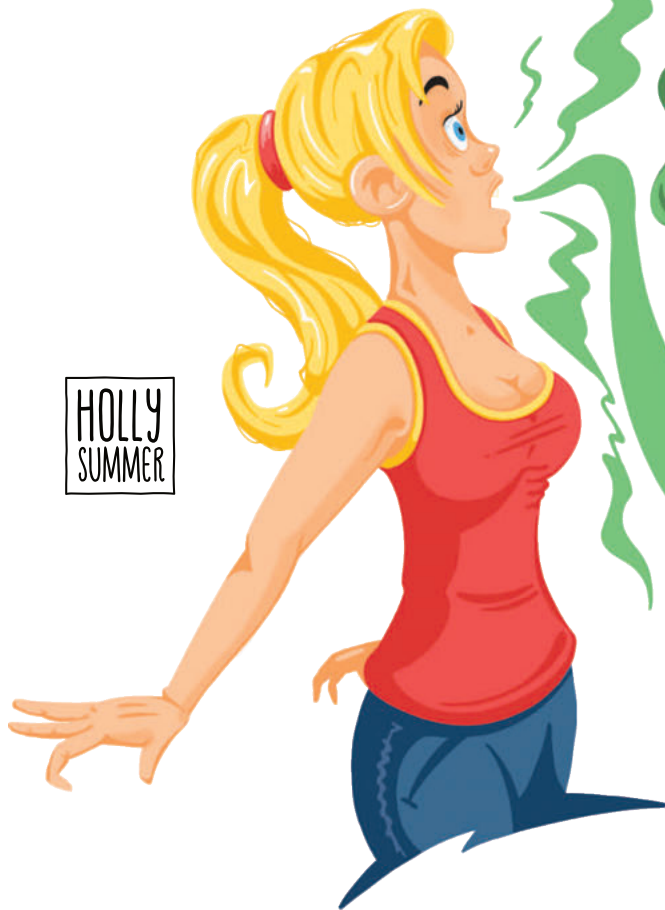


SHERLOCK UND DIE VERSCHWUNDENEN SOCKEN



Riecht der Rachen schon nach Drachen Solltest Du ihn keimfrei machen.

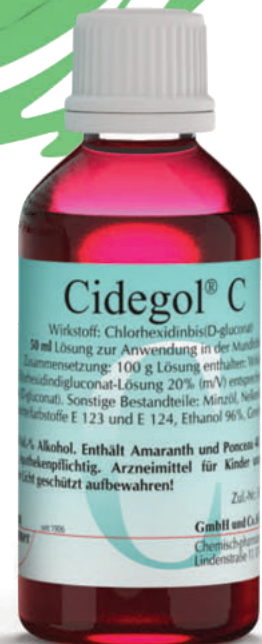
In Ihrer gut sortierten
Apotheke erhältlich!



HOLLY
SUMMER

Cidegol® C

Verringert nachgewiesenermaßen
die Virenanzahl im Mundraum.



**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Cidegol® C. Wirkstoff: Chlorhexidinbis(D-gluconat). **Anwendungsgebiete:** Zur vorübergehenden Keimzahlverminderung im Mundraum. Als vorübergehende unterstützende Therapie zur mechanischen Reinigung bei bakteriell bedingten Entzündungen des Zahnfleisches und der Mundschleimhaut sowie nach parodontalchirurgischen Eingriffen. Bei eingeschränkter Mundhygienefähigkeit. **Hinweise:** Dieses Arzneimittel enthält Amarant und Poncaeu 4R, die bei Personen, die gegen diese Stoffe besonders empfindlich sind, allergische Reaktionen hervorrufen können. Enthält 24 Vol.-% Alkohol. **Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker**



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Peter Frank

Herr Frank, Sie sind Generalbundesanwalt und damit der höchste Ankläger im Land. Gerade untersucht Ihre Behörde den Anschlag auf die Ostsee-Pipelines Nordstream 1 und 2. Wie geht's voran? Wir ermitteln in alle möglichen Richtungen. Der Verteidigungsminister beispielsweise spricht von einer False-flag-Operation, also davon, dass russische Spione, die sich als Ukrainer ausgegeben haben, für die Tat verantwortlich sind, um Deutschland gegen die Ukraine aufzubringen. Auch ein US-Präsident soll wohl bereits Monate vor dem Attentat mit Zerstörung der Pipelines gedroht haben. Aber das wäre irgendwie auch wieder zu auffällig, nicht wahr? Die Beweislage jedenfalls ist noch dünn, daher möchte ich nicht noch weiter Spekulationen nähren, indem ich beispielsweise die »Letzte Generation« erwähne. Oder den Remmo-Clan. Oder Gustl Mollath.

Was wissen Sie denn sicher?

Momentan kann lediglich als gesichert gelten, dass vermutlich mehrere Personen beteiligt waren. Wahrscheinlich.

Würden für eine solche Operation tatsächlich sechs Personen reichen, wie manche Medien herausgefunden haben wollen?

Die einen sagen so, die anderen so. Wir werden es vermutlich nie erfahren. Naja, Sie wissen schon: Geheimdienstzeug.

Hat man eigentlich rausgefunden, wer damals Merks Telefon abgehört hat?

Das war ein verzwickter Fall. Und das war vor meiner Zeit.

Stimmt. Sie haben damals noch unter der bayerischen Justizministerin Beate Merk gearbeitet, die unter anderem für öffentliche Vorverurteilungen von Gustl Mollath bekannt ist und dafür, ihrer Schwester Staatsgelder zugeschustert zu haben. Sie haben damals als Leiter von Merks Personalabteilung davon sicher nichts mitbekommen.

Nein. Und ich bin auch nicht verdächtig, die Pipelines gesprengt zu haben.

Verdächtig ist jedoch, dass Sie das so betonen. Worauf ich aber hinaus will: Ihr Vorgänger Harald Range wurde vom damaligen Justizminister Maas entlassen, weil er nicht konsequent genug gegen unliebsame Journalisten vorgegangen ist. Kann sich die Regierung darauf verlassen, dass Sie, wenn Ihre Untersuchungen zu unliebsamen Ergebnissen führen sollten, nicht frech werden?

Ich habe sowohl das Erste als auch das Zweite Juristische Staatsexamen als Bester meines Jahrgangs in Bayern abgeschlossen. Ich bin also nicht blöd. Und ich bin auch noch ein wenig zu jung für den Ruhestand.

Dann viel Erfolg bei der Aufklärung!

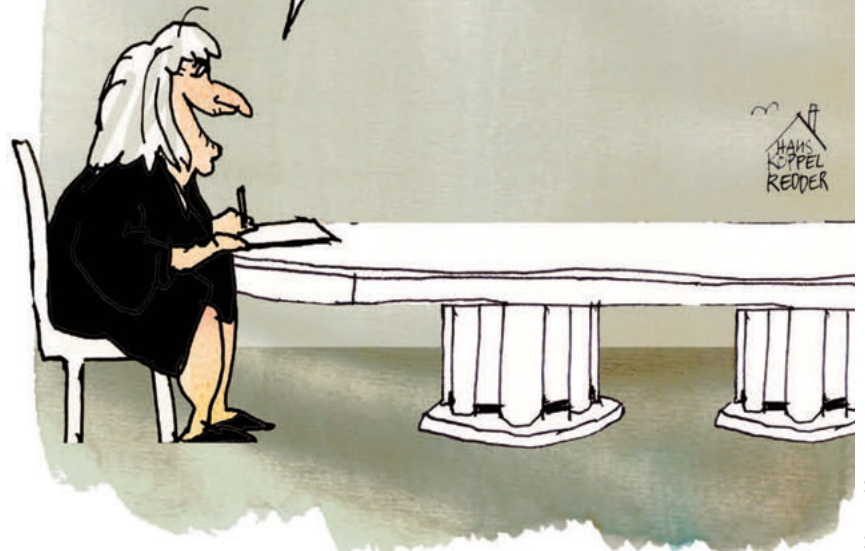
CD



JAN TOMASCHOFF

ZU UNRECHT VERLACHT:
SCHWARZER VERHANDELT MIT
PUTIN!

UND WENN DU
WILLST, SCHREIBE
ICH DIR SOGAR NOCH
EINE PERSÖNLICHE
WIDMUNG IN DEIN
EMMA-PROBE-ABO!



HANS KOPPELREDDER



KLAUS STÜTTMANN

Gehen einfach nicht

Die CDU kritisiert, dass 2022 zwei Drittel aller geplanten Abschiebungen gescheitert sind. Aber gerade die Partei von Friedrich Merz müsste nachvollziehen können, dass man unliebsame Personen manchmal partout nicht los wird.

PF

Eigentlich einfach

Nach wie vor streitet die Ampelkoalition über die Finanzierung der geplanten Kindergrundsicherung. Dabei wäre die Lösung so einfach: Hätte Deutschland Kindersoldaten, könnte die Grundsicherung aus dem Sondervermögen Bundeswehr bezahlt werden.

HB

Radikaler Sinneswandel

Plötzlich tritt Verkehrsminister Volker Wissing nun doch und sogar vehement für ein Tempolimit ein – wenn auch nur beim Aus für Verbrennungsmotoren.

JM



PIERO MASZTALERZ

Unerhört

Peking hat sich »verwundert« und »unzufrieden« über ein mögliches Verbot von Huawei-Komponenten im deutschen 5G-Netz gezeigt. Die angeblichen Spionagevorwürfe, von denen Olaf Scholz in einem vertraulichen Telefonat mit dem Chef der Bundesnetzagentur gesprochen habe, seien »haarsträubend« und entbehrten jeder Grundlage.

PH

∞

Das Amtsgericht Heilbronn hat zwei Klimaaktivisten der »Letzten Generation« wegen einer Straßenblockade zu Freiheitsstrafen von zwei bzw. drei Monaten ohne Bewährung verurteilt. Nicht auszudenken, welches Strafmaß angesichts von 20 000 Hitzetoten allein in Deutschland den Verantwortlichen des menschengemachten Klimawandels droht.

DS

Dunkelziffer

Alice Schwarzer und Sahra Wagenknecht sprachen von bis zu 50 000 Menschen, die an der von ihnen organisierten Friedensdemonstration teilgenommen hätten, die Polizei von 13 000. Aber die ist ja auf dem rechten Auge gerne mal blind.

HD

Ruhig bleiben

Der Energiekonzern Total-Energies hat von Dänemark die Erlaubnis bekommen, CO₂ im Meeresboden der Nordsee zu speichern. Aber das ist kein Grund zur Panik. Die Speicherung von CO₂ in der Luft ist auch weiterhin ohne besondere Zulassung erlaubt.

MAG

Historische Perspektive

Die Angst vor einem Dritten Weltkrieg ist verständlich. Andererseits gilt für Deutschland: Nach den letzten beiden erlebte die Demokratie jeweils einen kräftigen Aufschwung.

PF

Rede zum Labern über die Nation

Auch dieses Jahr hielt US-Präsident Biden im Plenarsaal des Kapitols eine Rede zur Lage der Nation. Die Highlights:

- Als Biden einen Zwischenapplaus für ein kurzes Nicken nutzte.
- Als Biden bei der Rede zufällig ein Geheimdokument in seinem Brillenetui fand.
- Als Biden zur Lage der Nation sagte: »Sie liegt nördlich von Südamerika und südlich von Kanada!«
- Als die Republikaner nach der Rede das Büffet im Kapitol stürmten.

JM

Alibi

Angeblich steckt eine pro-ukrainische Gruppe hinter den Anschlügen auf die Nord-Stream-Pipelines. Eine Verbindung zur ukrainischen Regierung soll es nicht geben. Also scheiden das deutsche Bundeskabinett, die EU-Kommission und der NATO-Militärausschuss aus.

GP



TERESA HABILD

Feministische Außenpolitik trägt erste Früchte



JAN KUNZ

Perspektive

NATO-Generalsekretär Stoltenberg hat der Ukraine die Aufnahme in das Militärbündnis in Aussicht gestellt. Das wäre allerdings eine langfristige Perspektive und man müsse auch erst einmal sehen, was bis dahin von der Ukraine noch übrig sei. Notfalls werde man sie einfach als Truppenübungsplatz nachnutzen.

OL

Hurra!

Die UNO befürchtet, dass die völlige Gleichstellung von Mann und Frau erst in 300 Jahren erreicht sein wird. Positiv formuliert: Auch im 24. Jahrhundert wird es noch Menschen geben!

PF

Finanzbeben

Die Erdbebenschäden in der Türkei liegen laut UN-Schätzungen bei über 100 Milliarden Euro. Das entspricht umgerechnet in etwa einem halben Doppelwumms.

DS



MARIO LARS

Hat er die Bombe?

Kurz vor dem Jahrestag des Ukrainekrieges hat CDU-Chef Friedrich Merz vor weiteren Konflikten mit dem Potenzial einer atomaren Eskalation gewarnt. Seitdem hütet sich sein Mitarbeiterstab tunlichst davor, versehentlich zu gendern.

DS

Ukrainisches Sprichwort
Bachmut kommt vor dem Fall.*

DS

*Stand: Redaktionsschluss

Umweg

SPD-Abgeordnete wollen »die Reichsten der Reichen« mit »einer einmaligen Krisenabgabe« zur Kasse bitten. Jetzt will man also Gerhard Schröder wenigstens auf diese Weise eins auswischen.

HD

Geht besser

Markus Söder will gegen den Länderfinanzausgleich klagen. Seine Skepsis erscheint berechtigt, denn den aktuellen Modus hat er vor einigen Jahren selbst mit ausgehandelt.

MK

PF

Heimatlos

Die Zahl der Staatenlosen in Deutschland hat sich seit 2014 auf knapp 30 000 verdoppelt. Und da sind die »Reichsbürger« noch nicht eingerechnet!

PF

Hochprozentiges

Neben elektroautomobilen Piloten können jetzt auch Fahrer teurer S-Pedelects eine »Treibhausgas-Quote« für eingespartes CO₂ von bis zu 400 Euro jährlich abkassieren. Wer nicht unter Strom radelt, geht leer aus. Die FDP will das ändern: Die Mehrwertsteuer auf »Radler« solle künftig von 19 auf sieben Prozent gesenkt werden. Der Steuernachlass auf das alkoholische Erfrischungsgetränk gelte aber ausschließlich in Motels, an Tankstellen und Autobahnraststätten.

MG

Gleichstellungskreuz

Laut Statista liegt in Deutschland der Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen bei 18 Prozent. Frauen bekommen bislang auch ein kleineres Bundesverdienstkreuz als Männer, dafür mit Schleife. »Das«, so Bundespräsident Steinmeier, »soll sich nun ändern!« Aus Kostengründen wird wohl auf die Schleife verzichtet.

MG

Wahr ist:

Der vergangene Winter war der elfte zu warme in Folge.

Unwahr ist:

Angesichts dieser Entwicklung überlegt Robert Habeck, den Einbau neuer Heizungen ab 2029 generell zu verbieten.

HD

Taktische Meisterleistung

Gleich wieder von Bayern-Bonus zu sprechen, nur weil die Polizei Mitte Februar den Mannschaftsbus des FC Bayern München nach einem Bundesligaspiel auf seinem Weg zum Flughafen durch eine Rettungsgasse geleitet hatte, ist a rechter Schmarren. Das Nagelsmann-Team hat lediglich die sich ihm bietenden Lücken gnadenlos ausgenutzt.

DS

Leckere Mischung

Der globale Saatgut-Tresor im norwegischen Spitzbergen, in dem Hunderttausende von Körnern, Kernen und Samen für die Zeit nach einer möglichen Apokalypse aufbewahrt werden, ist nach Ansicht von Experten in Gefahr. Neben bewaffneten Konflikten, Hochwasser und Stromausfällen fürchte man sich aber am allermeisten vor feindlichen Übernahmeversuchen der Firma Seitenbacher.

PH

Mitarbeiter des Monats

Im Hochsauerlandkreis wurde ein Mitarbeiter des Weißen Rings angezeigt, weil er mindestens neun Frauen vergewaltigt haben soll. Der Beschuldigte ist sich keiner Schuld bewusst: »Heutzutage erwarten doch die Arbeitgeber, dass man sich auch mal Arbeit mit nach Hause nimmt.«

MK

Hauptsache, bestanden

Nach einem bestandenen Drogentest wird Robert Schneider im April neuer Bild-Chefredakteur. Unklar ist, ob der Test positiv oder negativ ausfallen musste.

PF

Krönt von innen

Das aus Oliven, Duftrose, Sesamextrakt und Orangenblüte bestehende Salböl ist nur eine von zwei möglichen Varianten, die bei der Krönungszeremonie von König Charles III. eingesetzt werden können. Für eine rundum gelungene Veranstaltung, an die man sich gern erinnert, hatte das schottische Parlament dem Monarchen bereits feierlich eine trinkbare Alternative auf Rizinusbasis übergeben.

PH

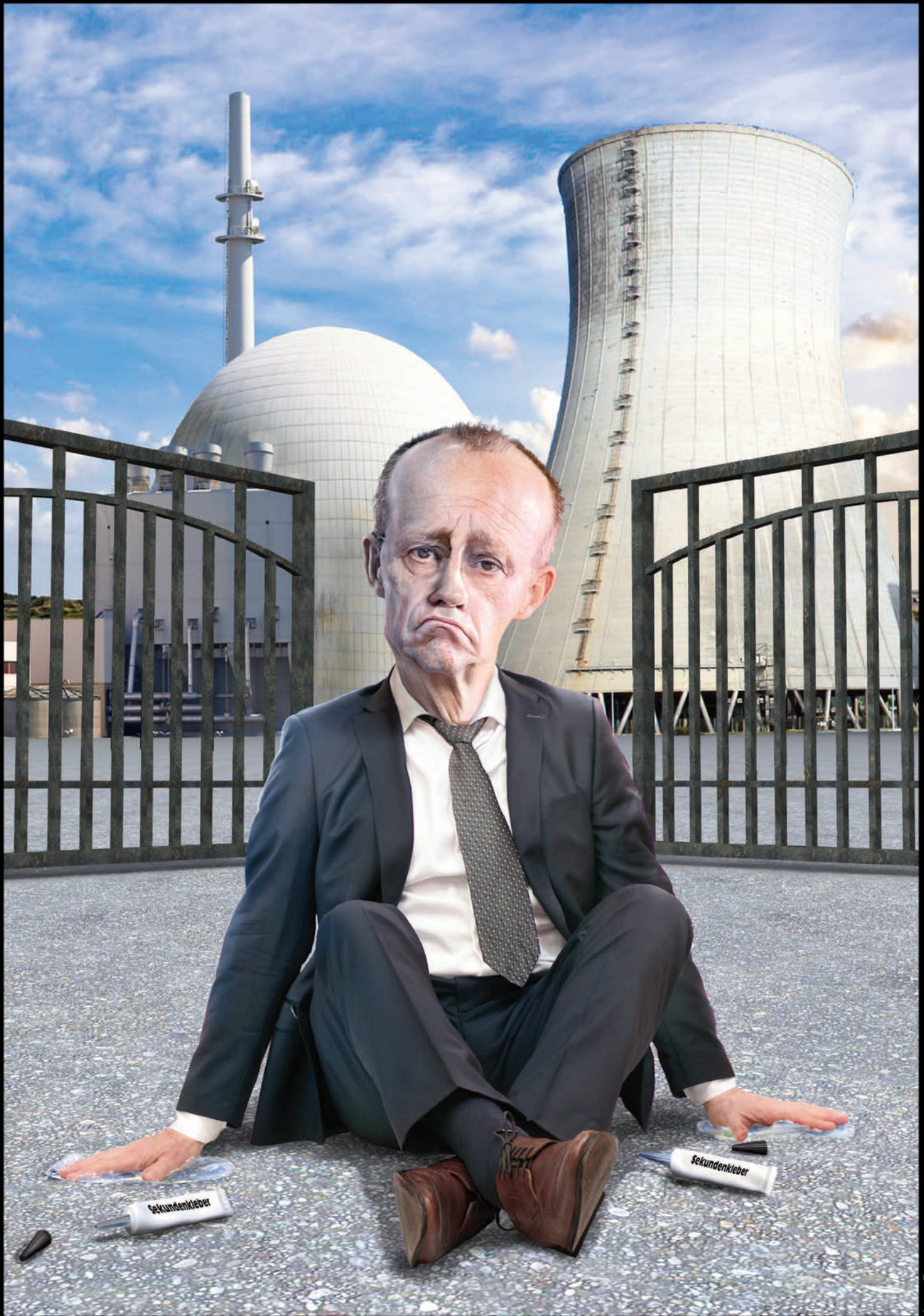
Royalter Witz

Am 6. Mai will Charles den Thron besteigen. Throns Ehemann soll »not amused« sein.

GP



BURKHARD FRITZSCHE



Verhandeln — Oder



DORTHE LANDSCHULZ

Die allgemeine Lage ist eine Katastrophe. Täglich gibt es massive Schläge gegen die Infrastruktur, die Bevölkerung wird flächendeckend terrorisiert. Kinder weinen, während ihre Väter an vorderster Front versuchen, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Die Situation, in die uns die verbrecherischen Horden der Klimakleber geführt haben, scheint festgefahren wie ein SUV in einer fünf Zentimeter tiefen Pfütze. Aber es gibt Hoffnung: Hannover hat mit den Klima-Chaoten verhandelt!

Das Resultat ist überwältigend und eine klassische Win-Win-Situation: Die Landeshauptstadt Niedersachsen wird künftig dafür sorgen, dass das mit der Klimaerwärmung ein für allemal vorbei ist. Ganz dickes Bürgermeister-Ehrenwort! Im Gegenzug erhalten die Hannoveraner endlich wieder freie Straßen. Es geht doch, wenn man miteinander spricht!

Ohne Verhandlungen gäbe es keine Staaten, keine Tariferhöhungen und kein Ebay-Kleinanzeigen. Die wichtigste Frage der Menschheitsgeschichte (»Was ist letzte

Preis?«) wäre nie gestellt worden. Selten geschieht es, dass jemand gar nicht verhandeln möchte. Aber selbst in dem Fall kann man noch über Verhandlungen verhandeln. Ist auch das nicht möglich, bleiben als letzter Ausweg Verhandlungen über Verhandlungen usw. usf.

Wichtig ist, dass man im Gespräch bleibt. Denn man kann ja mal nachhören. Auch im Krieg Russlands mit der Ukraine wäre das möglich. Gibt es etwas, was Putin zur Rückgabe der annektierten Gebiete veranlassen könnte? Könnte es sein, dass er bereit ist, den Donbass aufzugeben, wenn er als Gegenleistung eine Schwarzwälder Kuckucksuhr und zwei Zentner Frankfurter Rindswurst erhält? Darf die Ukraine in die EU, wenn der russische Präsident ein Konvolut an seltenen Bierkrügen im Allgäustil zugesprochen bekommt?

Egal wie irre er manchmal erscheint, Putin ist im Grunde seines Herzens immer noch ein rationaler Typ. Wenn er erfahren würde, dass Alice Schwarzer, Oskar Lafon-

taine und Sahra Wagenknecht zusammen in Berlin auf einer Bühne stehen und gemeinsam »Give Peace A Chance« singen, würde er doch mit sich reden lassen! Zerbombte Städte sind das Eine, aber für solch ein Leid in der deutschen Hauptstadt will der russische Präsident sicher nicht in die Geschichtsbücher eingehen.

Außerdem hat Putin zwar Atombomben, aber Deutschland hat eine viel wirkmächtigere Waffe zur Hand: das rhetorische Geschick von Olaf Scholz. Dieser Mann hat 27,5 Prozent der Deutschen Wähler überzeugt, die SPD zu wählen. Die SPD! Es wäre sicherlich leichter gewesen 27,5 Prozent der Deutschen davon zu überzeugen, sich einen rostigen Nagel durch die Kniescheibe zu treiben.

Wer, wenn nicht Scholz, könnte Putin in Verhandlungen davon überzeugen, sich aus der Ukraine zurückzuziehen und die Krim als 17. Bundesland an Deutschland abzutreten? Alles ist möglich, denn Frankfurter Rindwürste sind ziemlich lecker.

ANDREAS KORISTKA

WANN soll man es lassen?



Verhandlungen sind seit jeher der Sand im Motor der deutschen Industrie. Egal ob Tarifverhandlung oder eine Gerichtsverhandlung gegen VW: Am Ende leidet immer der Wirtschaftsstandort Deutschland. Besonders in der derzeitigen schwierigen wirtschaftlichen Situation können wir uns Verhandlungen nicht leisten. Deshalb muss jetzt Schluss sein mit ihnen. Wenn Deutschland mit Russland erfolgreich verhandeln würde, könnte als direkte Folge die Nachfrage an Produkten des deutschen Premiumherstellers Krauss-Maffei Wegmann einbrechen. Dann würde es Massenentlassungen geben, Familienväter würden auf der Straße sitzen und ihre halb verhungerten Kinder mit selbstgefangenen Tauben füttern. Die Steuereinnahmen der Bundesregierung würden einbrechen, Anarchie und Gewalt herrschten schließlich nicht nur in der Ukraine, sondern auch an derzeit florierenden Produktionsstandorten in Deutschland. Außerdem müsste der Staat die Zuzahlungen an die Zoos streichen und niedliche Eisbärenbabys würden jämmerlich zugrunde gehen.

Verhandlungen sind immer schädlich – auch jene mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskiy. Denn sie bringen Unsicherheiten in die Angelegenheit. Besser wäre es, wenn die Ukraine einfach monatlich auf einen großen Zettel schreiben würde, was sie so alles haben möchte und Deutschland liefert. So wie beim Quelle-Katalog damals ... Warum fällt so etwas in der Service-Wüste Deutschland eigentlich so schwer?

Auch Koalitionsverhandlungen kann man abschaffen. Wie sehr quält sich diese Ampel-Regierung aus Unwilligen, nur damit später die CDU auf Landesebene jedes Gesetz blockieren kann. Viel effizienter wäre es, wenn eine Große Koalition von SPD und CDU vom Grundgesetz bereits vorgeschrieben wäre. Die Ministerposten würden dann ausgewürfelt. Zu einer schlechteren Besetzung als Volker Wissing zum Verkehrsminister kann auch das nicht führen.

Eine, die bis zum Exzess verhandelte, war übrigens Angela Merkel. Sie verließ sich auf den althergebrachten Sinnspruch: »Nach müde kommt doof.« Das verlieh ihnen um

drei Uhr in der Früh ausgehandelten Kompromissen zwar einen gewissen Charme des Beknackten, aber außer der Freude daran, dass Horst Seehofer nicht ins Bett durfte, schufen sie wenig Gutes für unser Land. Nicht ohne Grund ist Angela Merkel nicht mehr Kanzlerin, sondern verhandelt nun lieber mit ihrem Mann über die Einrichtung ihres neuen Hauses.

Zugegeben, mit Verhandlungen lässt sich auch Geld sparen. Aber wenn jeder Kunde über den Preis seines Brötchens an der Supermarktkasse feilschen würde, entspräche das wohl kaum unserem deutschen Effizienzgedanken. Könnten wir so die neue Deutschlandgeschwindigkeit halten? Oder würden wir damit die gleiche Unsicherheit an den Tag legen wie ein Geiselnnehmer, der nicht einmal das Selbstvertrauen hat, einen Preis festzulegen und in Lösegeldverhandlungen einsteigen muss? Über die Antwort auf diese Fragen braucht man nicht zu verhandeln. Fest steht: Von deutschem Boden dürfen nie wieder Verhandlungen ausgehen!

MANFRED BEUTER

Briesen – näher an Polen gelegen als an der alten Reichshauptstadt – hat's nicht leicht. Kommt das Dorf endlich einmal in die Medien, dann nur Huckepack mit einer Altlast, denn Briesen ist »das Dorf, in dem Franziska Giffey aufgewachsen ist.«

Eine ganze Zeit lang – als Frau Dr. Giffey kraft des SPD-Politbüros plus Frauenquote plus Ossibonus von einem Amt zum anderen getragen wurde, immer aufs Neue mit Lob und Ehren beworfen, als sie im Amte der Familienministerin die La-Le-Lu-Baby-Sprache in die Politik einführte (»das Gute-Kita-Gesetz«, »das Nicht-in-Grünanlagen-Pipimachen-Gesetz«) – war das für die Briesener nicht wenig schmeichelhaft. Sie konnten sich sagen: Schau an, wahrscheinlich haben wir besonders gutes Wasser hier, das solche Lichtgestalten wie die Franziska aus unserer Furche sprießen und auch noch umgehend promovieren lässt!

Aber heute?

Heute wird die Giffey nach eigenem Bekunden mit heißem Hass verfolgt und durch die Gassen der Hauptstadt gehetzt:

- von den Berlinern, die versehentlich noch einmal SPD gewählt haben,
- von den Berlinern außerhalb des S-Bahn-Ringes, die immer SPD gewählt hatten, diesmal aber ums Verrecken nicht mehr, und die Frau Giffey in einer matriarchalischen Anwendung heim ins Reich, Quatsch: zurück »in die Mitte der Gesellschaft holen« wollte (vorausgesetzt, dass sie sich die Füße waschen), besonders aber
- von »meinen lieben Neuköllnern«, die sie am längsten ertragen haben.

Die alle wollen sie im Rinnstein liegen sehen und röcheln hören: »Ich klebe nicht an meinem Amte.«

Warum denn diese kalte Wut auf diese kleine, warme Frau mit dem Mäuschenorgan, sie hat doch gar nichts gemacht? Eben, Frau Giffey wird »die Berliner Stadtgesellschaft« in jenem Zustand der moralischen, mentalen und organisatorischen Zerrüttung übergeben, in dem sie sie übernommen hat. Und falls sie nicht übergibt? Dann macht sie weiter.

Fragt man in Briesen nach der Dame (immer Viertel nach um fährt vom Berliner Hauptbahnhof ein Zug dorthin), will von einer Person dieses Namens daselbst noch niemand gehört haben. Man möge doch im Kirchenbuch nachschlagen, heißt es. Doch halt, Giffey? War das nicht die Unglückliche aus Alt Madlitz, die im Juni 1613 vor der alten Schmiede wegen grober Unzucht verbrannt wurde?

Nein, ihr Leute, die Giffey ist jene Frau, die auf der Klimax ihrer Karriere durch die Institutionen gern folgende Geschichte über sich zum Besten gab bzw. als ihr »Narrativ« (ohne Narrativ kannst du heutzutage gar nichts mehr werden) eilfertigen Journalisten in den Block diktierte. Hier die Fassung des Kollegen vom *Tagesspiegel*: »Die Berliner Sozialdemokratin hat immer wieder erzählt, wie sie aus dem Mikrokosmos dieses Betriebs (der el-

terlichen Autowerkstatt) in ihrem Heimatort im Osten Brandenburgs erfährt, was Menschen jenseits von Parteitagsbeschlüssen und Medienkommentaren wirklich umtreibt. Worüber sie sich freuen, wenn sie aufs Auto warten, was sie ärgert.«

Ja, das hat sie immer wieder erzählt! Und so sieht sie sich auch, die Tochter kleiner Leute – unideologisch (Rosa Luxemburg? – Ist das die kleine Frau, nach der das kleine Land benannt ist?), pragmatisch, schnörkellos, eine Macherin: Wie sie da so an der elterlichen Firma Auto-Süllke lungert und »hautnah« miterlebt, wie sich Menschen jenseits von Parteitagsbeschlüssen und Medienkommentaren über linke Traumtänzer ärgern bzw. über Leute, die Berlin in Volkseigentum überführen und die Friedrichstraße exklusiv für Transvestiten und Vielgeschlechtler auf Fahrrädern passierbar machen wollen, lustig machen (bzw. sich »freuen«, wenn sie aufs Auto warten.

Der Reifenwechsel

Ein teuflischer Pakt: Kein Briesen ohne Giffey – keine Giffey ohne die Briesener, die vor Papas bzw. Bruders ostdeutschem Mikrokosmos warten.

Aber an die Jugend-Gang, die Franziska kommandierte, an diese rüdische Bande mit den PEACE-Aufnehmern, muss sich doch noch jemand im Ort erinnern! Die immer das Seeufer unsicher gemacht hat. Wo? Wer? Na, »an dem See, wo früher die Jugend-Clique von Franziska Giffey ihre Sommer verbrachte und heute höchstens noch Angler ins Wasser gehen«, wie der Regionalsender RBB steif und fest behauptete. Die Clique, in der die Giffey ihre ersten Erfahrungen bei der Bekämpfung der Clankriminalität gesammelt hat, die sie in die Lage versetzten, später in Neukölln voll durchzugreifen. Die Bande, in der sie sich sogar einmal blitzartig nackt im Schilf gezeigt hat ... haben soll ...

»Ach die!« Ein Lächeln auf dem Antlitz des Kunden mit den Sommerreifen – »die kleene Sülze!«

»Nein, Süllke! Franziska, die süße Franziska, mit den farbenfrohen Business-Klamotten ...«

Nichts, sein Lächeln verlischt. Aber man erfährt, was ihn jenseits von Parteitagsbeschlüssen wirklich umtreibt, worüber er sich ärgert: »Scheiße, diese Preise! Und man soll ja auch mal auswuchten, alle zwei Jahre mindestens, sagt auch der Herr Süllke, und dem kannst vertrauen.«

Briesen hat nicht nur mit Frau Giffey, einer von zwei lebenden Persönlichkeiten, die unter »Persönlichkeiten« im Wikipedia-Eintrag aufgeführt werden, Pech. Briesen hat auch das Pech, dass Fontane

nie hier war. Da war es einer anderen fein empfindenden Seele aufgegeben, die Schönheit des Fleckens für die Veranstalter von Kaffeefahrten zu preisen – der Terroristin Inge Viett. Die schrieb aus einem Sommer- und Trainingscamp, das die Stasi bei Briesen für sie veranstaltete: »Ein Waldgebiet mit hohen Kiefern. Sie würzten die Luft mit einem betörenden Harzgeruch. Der See war verführerisch idyllisch.«

»Verführerisch idyllisch! Das ist so schlecht, das könnten sich die Briesener glatt übers Gemeindegemeindegemeindeamt schreiben (zu einem Rathaus hat es nie gereicht).

»Wir sind ein Jahrgang, die Süllke und ich«, flüstert eine Frau, die auf ihren Mann wartet, der auf sein Auto wartet, »aber ich will nichts Schlechtes über die sagen. Freundinnen waren wir nie. Sie ist ja dann auch nach Frankfurt/Oder aufs Gymnasium gegangen.«

Aha – der fressende Neid! Deshalb ist folgendes Narrativ nur als üble Nachrede zu lesen: »Die Süllke, die wusste immer alles besser. Wenn sie mal auf der Straße war und nicht in der Bude im Beamtenrecht schmökerte, hat sie jeden belehrt, der dümmer war, sogar bei Himmel und Hölle. Die Eltern waren ja noch anständige Leute – aber bei der war gleich klar: Die wird mal Lehrerin! Als sie dann einen auf künftige Kanzlerin machte, musste sie natürlich ihren Namen loswerden, wegen des Spitznamens!«

Tatsächlich hat Frau Giffey geheiratet, einen Beamten, einen Karsten. Er wurde bei schwerem Betrug an der Berliner Landeskasse erwischt und aus dem Beamtenverhältnis entfernt. Seitdem gelten Franziska & Karsten in Briesen als Bonnie & Clyde des Ostens: Du promovierst – ich klaue, so kommen wir beide bis ins Pensionsalter!

Große Überlebenschancen scheinen die guten Leute am Lauf der Spree ihrer einstigen kleinen Mitbürgerin nicht mehr einzuräumen. Denn Frau Giffey hat die Syrer und Afghanen, die zu Silvester ganz Berlin in Schutt und Asche legten, in einem Anfall von Leichtsinn »Berliner Kinder« genannt. Kinder! Seitdem lebt sie gefährlich.

Hier endet die Recherche abrupt, denn aus dem Mikrokosmos der Süllkeschen Werkstatt löst sich plötzlich ein großer Mann. Das muss Bruder Wolfgang sein. Nur schnell weg – der Zug nach Berlin fährt 18 Minuten vor um! Er lacht, er ruft dem neugierigen Fremden etwas hinterher. Es klingt wie: »Auswuchten, wenigstens alle zwei Jahre!«

MATHIAS WEDEL



Frankiska bi. *[Signature]* 2023

Die, bei der er immer lacht



Hinter dem Agenten von Linda Zervakis liegen turbulente Tage. Seit herauskam, dass seine Mandantin für ein Interview mit Olaf Scholz auf einer Bühne beim Digitalkongress »re:publica« im vergangenen Sommer vom Kanzleramt gebucht worden war, muss er lästige Fragen beantworten. Was hat es mit den 1130,50 Euro aus dem Kanzleramt auf sich? Wofür waren die 50 Cent? Ist Linda Zervakis käuflich? Und wenn ja, warum verkaufte sie sich zum Spottpreis und berechnete nicht das bei Scholz-Interviews übliche Schmerzensgeld?

Auch bei ihrem Arbeitgeber ProSieben, wo Zervakis seit dem Abgang bei der »Tagesschau« gemeinsam mit dem Kollegen Matthias Opdenhövel einen flotten Mix aus »Presseclub« und »ZDF-Fernsehgarten« moderiert, verfolgt man den Vorfall mit großer Sorge. Wie kaum ein anderer Sender steht die Anstalt aus Unterföhring für eine blitzsaubere Trennung von Programm und Kommerz und hat Qualitätsjournalisten hervorgebracht, die durch ihre Arbeit maßgeblich dazu beigetragen haben, dass sich aus der Bundesrepublik ein demokratischer Leuchtturm entwickeln konnte, wie Arabella Kiesbauer, Elton oder Sebastian Pufpaff.

»Meine Mandantin hat an die »re:publica« leider keine konkrete Erinnerung mehr«, sagt der Agent, der einstweilen seinen Namen vergessen hat. Sie sei sich noch nicht einmal sicher, den Talk tatsächlich

moderiert zu haben. Sie wäre nicht die erste Prominente mit griechischem Background, die einem Fake-Video zum Opfer fiel, sagt der Agent und erinnert an den legendären Stinkefinger von Athens einstigem Finanzminister. »Jedenfalls ist es ziemlich viel verlangt, von Frau Zaroufakis nun Details zu einer Veranstaltung einzufordern, die bereits über ein halbes Jahr zurückliegt«, findet ihr Agent, »da könnte man genauso gut den Kanzler zu längst verjährten Cum-Ex-Geschäften löchern.«

Trotzdem will der Agent dazu beitragen, das Missverständnis so schnell wie möglich aufzuklären, denn auch er weiß: Nichts erschüttert das Vertrauen in die Systempresse mehr als der Verdacht, Journalisten seien nur ein Anhängsel der Politik. Erst vor kurzem wechselte der bis dahin unbescholtene ARD-Mann Michael Stempfle die Seiten und wurde Pressesprecher im Verteidigungsministerium. Eine Woche zuvor hatte er sich für den Job auf tageschau.de empfohlen mit einer überschwänglichen Laudatio auf Boris Pistorius, jenen »Vollblutpolitiker, der anpackt«, und »mit dem sicheren Gespür für pragmatische Lösungen«. Stempfles Plan, zu Ehren des neuen Verteidigungsministers das Deutsche Fernsehballlet wiederzubeleben für einen »bombastischen Galaaufttritt« auf dem Innenhof des Bendorblocks, konnte vom Rundfunkrat und von Spezialkräften der Bundeswehr in letzter Minute verhindert werden.

Bundespressekonferenz

Das war die Bundespressekonferenz – kommen wir nun zu den Lottozahlen und zum Wetter...



Stempfle ist kein Einzelfall. Bild-Redakteur Bela Anda heuerte einst bei Gerhard Schröder an. In der Bewerbungsphase hatte er in einem Kommentar Zweifel an der Echtheit des Kanzlerhaars als »Abgrund von Landesverrat« verurteilt. Nur wenige Jahre später lief ZDF-Moderator Steffen Seibert zu Angela Merkel über, nachdem er im »heute journal« die Kanzlerin für ihr Osloer Dekolleté hemmungslos als »mutigste Frau der Weltpolitik« gepriesen hatte.

Viele bangen jetzt: Nicht auch noch die Zervakis! Der Agent wühlt in seinen Unterlagen nach entlastendem Material. Es geht um exakt 1130,50 Euro. »Für diesen Betrag würde der Opdenhövel nicht einmal in seine weißen Sneakers steigen«, rechnet er vor. Vom Kanzleramt wurde die ausbezahlte Summe als »Kostenpauschale« deklariert. Weil für Zervakis' ICE-Fahrt jedoch ProSieben aufkam und ihr Berlin-Aufenthalt während der »re:publica« insgesamt nur sechs Stunden dauerte, stellt sich die Frage, was für Kosten überhaupt angefallen seien. Der Agent verweist auf einen Stapel aus Belegen, darunter eine Brotzeit in einem Backshop, zwei Inlandstelefonate an einer Münztelefonzelle und der Besuch einer kostenpflichtigen U-Bahntoilette. »Auch Kleinvieh macht Mist«, gibt er zu bedenken.

Entscheidend ist für ihn aber der Nachweis, dass sich seine Mandantin keine Fragen hat diktieren lassen. Inhaltlich habe sich das Kanz-

leramt aus dem Interview komplett rausgehalten, beteuert der Agent, es seien nur ein paar formale Bedingungen gestellt worden. So habe das Scholz-Team Wert darauf gelegt, im Sitzen zu moderieren, um dem stehenden Kanzler auf Augenhöhe zu begegnen. Darauf habe man sich natürlich ebenso eingelassen wie auf den branchenüblichen Wunsch, sich während des Gesprächs Elektroden anlegen zu lassen. »Mir ist wichtig zu betonen, dass Frau Zervakis in allen Lebenslagen als unabhängige Journalistin auftritt«, betont ihr Agent, »da spielt es keine Rolle, ob sie auf ProSieben eine Abendsendung moderiert, den Kanzler interviewt oder auf der Geburtstagsparty von Carsten Maschmeyer gegen Bezahlung Karaoke singt.«

Um ihre Unschuld zu untermauern, durchforstet der Agent seit Wochen das Internet. Bei t-online.de entdeckt er schließlich den Podcast »Die Zeitraffer« vom 6. Februar mit Richard Gutjahr. Seine Mandantin erzählt dort im gewohnt sympathischen Plauderton ihren Aufstieg von der Kiosk-Tochter zur Kanzler-Talkerin. Immer wieder werden Auszüge aus dem zwanzigminütigen »re:publica«-Talk eingespielt. Zervakis erinnert sich, dass der Kanzler bei ihr auf der Bühne sogar »manchmal gelacht« habe und »ja selber lachen« und »dann selber grinsen« musste, was sie »einfach großartig« gefunden habe, weil ja viele, die Olaf Scholz kennen, behaupten würden,

»der geht zum Lachen in den Keller«, doch nun hätten alle erleben dürfen, »das ist eigentlich ein sehr witziger Mensch, humoristisch veranlagter, wie man denkt«. Und schließlich verrät sie, worauf es ihr bei dem Talk wirklich ankam und sie »ein bisschen auch stolz« war, nämlich »es dann zu schaffen in zwanzig Minuten, dass Olaf Scholz hin und wieder lacht«.

Als der Agent den Podcast zu Ende gehört hat, wischt er sich die Lachtränen aus den Augen. »Die Aussagen meiner Mandantin mögen aus dem Zusammengang geris-

sen etwas verwirrend klingen«, räumt er ein, »aber sie beweisen rein gar nichts. Sie zeigen nur, dass man Spitzenpolitikern nicht immer mit der unsympathischen Kratzbürstigkeit einer Marietta Slomka auf die Pelle rücken muss. Gerade in Zeiten wie diesen ist es für eine Gesellschaft überlebenswichtig, den Regierungschef zwischen all den Leopard-, Marder- und Frettchen-Deals auch mal in einer Bombenstimmung genießen zu dürfen.«

FLORIAN KECH

ZEICHNUNGEN: BURKHARD FRITSCHKE

Er hatte so einen TV-geschulten treuen Dackelblick, aber wenn er mich aus alter Gewohnheit »Gundula« nannte, ging er mir schwer auf den Senkel!



Ex-Kanzlerin über ihren alten Pressesprecher

Verbraucherschutzminister Cem Özdemir ist jetzt wohl komplett verrückt geworden. Da sind sich die Verbände der Lebensmittelindustrie und die angeschlossenen Parteien sicher. Unter dem Deckmantel des Kindeswohls möchte Özdemir den deutschen Mittelstand vernichten. Sein Plan: Werbung für zu süße, zu salzige und für zu sehr mit Mikroplastik und Hormonen belastete Lebensmittel soll verboten werden, wenn Kinder die Zielgruppe sind. Woran man erkennt, dass Reklame an Kinder gerichtet ist, erklärt der Minister selbst am besten: »Werbung ist an Kinder gerichtet, wenn sie nach Art, Inhalt und Gestaltung oder aufgrund des Werbeumfelds an Kinder adressiert ist.« Mit anderen Worten: Werbung ist an Kinder adressiert, wenn sie sich an Kinder richtet. Damit soll nun Schluss sein.

Kinder sehen täglich im Schnitt 15 Werbespots oder -anzeigen für Lebensmittel mit hohem Zucker-, Fett- oder Salzgehalt. Doch was hat das schon zu bedeuten? Schließlich sieht auch jeder Hartz-IV-Empfänger täglich im Schnitt zwölf Werbespots für Elektro-SUV und kauft sich trotzdem keinen.

Den heiklen Punkt der absoluten Wirkungslosigkeit von Reklame betont auch der Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie (BDSI). Der BDSI hält die geplanten Werbeverbote für nicht zielführend, um die Übergewichtsrate bei Kindern zu verringern. Es existierten keine wissenschaftlichen Untersuchungen zur Wirksamkeit von Werbeverböten auf die Entwicklung von kindlichem Übergewicht, sagt daher der Hauptgeschäftsführer des Verbandes, Carsten Bernoth. Und damit wird er auf absehbare Zukunft Recht behalten, denn ohne ein existierendes Werbeverbot lässt sich die Wirksamkeit eines Werbeverbots nur schwer untersuchen.

Noch ist das Verbot zum Glück auch nur ein Plan Özdemirs, gegen den der Koalitionspartner FDP bereits Widerstand angekündigt hat im Namen der im Grundgesetz verbrieften Freiheit, Kindern jeden Drecksfraß andrehen zu dürfen.

Um Ihnen einen Überblick zu verschaffen, bevor Sie Ihrem Abgeordneten eine gepfeferte Wut-Mail schicken, haben wir hier das Wichtigste für Sie zusammengefasst.

Uns ist es egal, wie Du aussiehst

Nestlé unterstützt die Body-Positivity-Bewegung

Mit Produkten aus Puderzucker, Palmfett, braunem Zucker, Sirup, weißem Zucker, Palmzucker, Kandiszucker und Agavendicksaft sorgen wir für eine abwechslungsreiche Ernährung!

Nestlé.



Die Industrie als Gesundheitspartner

Reklame wie diese fiktive Anzeige, die junge Menschen dazu ermuntern soll, sich dem Schlankeitswahn zu verweigern, ist

erwünscht und könnte – ginge es nach dem Willen der Industrie, und das tut es meistens – sogar staatlich gefördert werden.



Zu-Direkt-Marketing

Außenwerbung auf Plakaten soll verboten werden, wenn sie mit Kindermotiven arbeitet oder im Umkreis von 100 Metern zu Schulen, Kindergärten oder Spielplätzen zu sehen ist. Auch dass,

wie hier auf dem Foto zu sehen, von der Lebensmittelindustrie bezahlte Influencer die Zielgruppe direkt ansprechen, wird vermutlich bald der Vergangenheit angehören.

Der Aufklärung

Darmexperte:

Mit diesem Schmalzgebäck verbrennt Dein Babyspeck über Nacht



Verbot mit Augenmaß

Die Verbote gelten vor allem für Plakate, gedruckte Medien, Radio und TV. Da aber das Internet unmöglich kontrolliert werden kann und Dienste wie Google und Facebook dringend auf die Einnahmen angewiesen sind, wäre es unmenschlich, auch noch online Service-Angebote wie dieses einschränken zu wollen.



Freiwillige Kennzeichnung

Manche Hersteller preschen beim Konsumentenschutz mit eigenen Ideen voran und drucken Warnhinweise auf ihre Verpackungen, um auf die Gefahren von Mangelernährung hinzuweisen. Da sich dieser Hinweis eindeutig an ernährungsbewusste Erwachsene und Corona-Leugner richtet, besteht ohnehin nicht die Gefahr eines Verbots.



Gemüse und Gimmicks

Oft ködert die Industrie ihre junge Kundschaft, indem sie ihrer minderwertigen Ware buntes Schrottspielzeug beilegt. Das soll in Zukunft verboten sein. Mit einer mehrmonatigen Haftstrafe muss in Zukunft auch rechnen, wer seinen Enkelkindern ein Pony oder schönes Wetter verspricht für den Fall, dass die Kleinen ihren Brokoli aufessen.



Freiheitlicher Gegenentwurf

FDP und CDU/CSU setzen beim Kinderschutz auf mehr Eigenverantwortung. Daher sollen Kinder und Jugendliche durch freiwillige Kampagnen der Lebensmittelindustrie über die hohe Qualität und gesundheitlichen Vorteile der von der Industrie hergestellten Produkte aufgeklärt werden. Hätte beispielsweise diese hier abgebildete Mitbürgerin mehr Medienkompetenz, um die Informationen, die die Reklame liefert, sachlich korrekt einzuordnen und in Beziehung zu ihren Blutwerten und einer möglichen Diabetes-Entwicklung zu setzen, könnte sie sich ein eigenständiges Urteil bilden. Diesen der demokratischen Aufklärung verpflichteten Weg möchte Cem Özdemir mit seinem Werbeverbot versperren.



PETRA KASTER



FrühlingSge



MARKUS GROLIK



DORTHE LANDSCHULZ

Hätte Bernd gewusst, dass seine Nachbarin Engländerin ist, wäre es sicher nicht zum Äußersten gekommen



ALLERGIKER IM FRÜHLING.



De mortuis nil nisi bene

(Den Toten keine Beine machen!)

Kaum war der Ex-Papst Benedikt XVI. tot, wurden ihm noch mal seine Verfehlungen vorgehalten. Das ist feige, schließlich kann er sich jetzt nicht mehr gegen Opfer sexuellen Missbrauchs wehren. Und Benedikt XVI. ist nicht die einzige historische Figur mit post mortem beigebrachten Kränkungen: Sean Connery hat also Frauen geschlagen? Aber die wussten sich im Anschluss an diese Erziehungs-

methodemethoden anständig zu benehmen. Der »Red-Bull«-Gründer Dietrich Mateschitz hat Rechtspopulisten unterstützt? Besser als gar kein gesellschaftliches Engagement! Die Geschichte ist reich an solchen Ungerechtigkeiten, weswegen an dieser Stelle Persönlichkeiten gewürdigt werden, die von der öffentlichen Meinung nach ihrem Tod unfair behandelt wurden.

Xerxes I.

(519–465 v. Chr.)

Die oft düsteren Legenden um den achämenidischen Großkönig haben nicht selten einen wahren Kern, jedoch werden seine Motive regelmäßig falsch dargestellt: Zerstörung des Turmes von Babylon? Eine energetische Sanierung. Auspeitschung des Meeres nach Zerstörung seiner Brücken über die Dardanellen? Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Plünderung von Athen? Vorbereitung der Restitution von Kunstgütern nach Griechenland. Und wie bei vielen anderen tragisch missverstandenen, geliebten Landesvätern endete auch seine Herrschaft durch einen feigen Militärputsch, nach dem es auch nicht besser lief.

Dracula

(1431–1477)

Klar, der gute Mann steht synonym für eine Horrorgestalt. Bei seinen Zeitgenossen war er allerdings vor allem dafür bekannt, alles immer korrekt und fair zu beurteilen: ob Kerker auf Google, Jungfrauen bei Yelp oder seine Spießgesellen bei »Uber Coach«, was ihm schließlich sogar den Namen Vlad der Empfehler einbrachte.

Francisco Pizarro

(1476–1541)

Bekannt als brutaler Eroberer des mächtigen Inka-Reiches, war Pizarro jedoch weit mehr. Was viele nicht wissen: Er und seine Conquistadoren gründeten die Vor-

gängerinstitution der späteren WHO. Gegen den Widerstand der rückständigen Einheimischen impften sie auf ihrem Weg durch Südamerika Hunderttausende Menschen, von denen einige die noch heute beliebte Impfmethode der Durchseuchung so-

gar überlebten und deren gesunde Nachkommen in ebenfalls von Pizarro gegründeten Montan-Start-ups ihr Auskommen fanden. Lange verkannt, wurde ihm erst im 21. Jahrhundert ein Fußballer aus seinem Sterbeland Peru gewidmet.

Nikolai

Iwanowitsch Jeschow

(1895–1940)

Jeschow war ein führender Bürokrat des NKWD während des sogenannten »Großen Terrors« in der UdSSR. Während ihn heute viele auf die Jeschowschtschina (»Jeschow-Zeit« – kurz vor 5, weil er selbst bei ihm unbeliebten Personen auf einen pünktlichen und langen Feierabend achtete) reduzieren, ist er zu Unrecht als Schlächter bekannt. Denn mittels Populationskontrolle sorgte er beispielsweise für mehr Arbeit und auch mehr Nahrung für all jene, die keine eigenen Lager hatten. Kaum war Jeschow von seinem bisherigen Leben zurückgetreten, endete auch die Stalinsche Glanzzeit.

Adolf Eichmann

(1906–1962)

Der aus einfachen Verhältnissen stammende Eichmann war Organisator des Holocaust, wofür er oft kritisiert wurde. Wenig beleuchtet ist jedoch seine zweite Lebenshälfte: In Argentinien setzte sich der passionierte Fluchthelfer für die Rechte politischer Verfolgter ein, zum Beispiel aus dem Gebiet der späteren DDR! Auch für die Aufrechterhaltung deutscher Traditionen und Lebensweisen hat er andere begeistert. Nicht ohne Grund finden sich daher heute noch viele Gedenktafeln, die an sein Wirken erinnern.

DER TOD DES PROMI-FRISÖRS STIMMTE DEN PROMI-MÜLLMANN NACHDENKLICH...



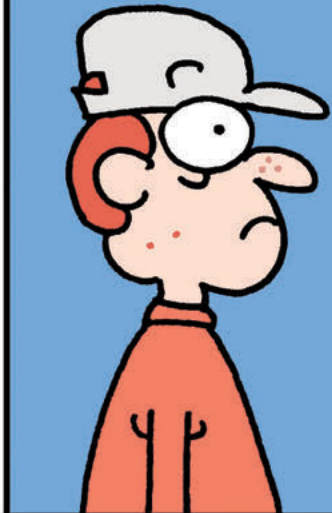
KARL FRANZ

ZEICHNUNG: HANS KOPPELREDDER

Generationenkonflikte früher

Das sagt man nicht!

Das tut man nicht!



... und heute

Das sagt man nicht!

Das tut man nicht!



KRUMBIEGEL

UWE KRUMBIEGEL

Geworfenheit mit eingezogenem Hundeschwanz

Eine Rezension von MICHAEL KAISER



»**liiiiiek!**« – ein spitzer Schrei, begleitet von kantigen, stakkatoartigen Veitstanzschritten, zersägt das eitle Pausenplapper im Hannoverschen Opernhaus in seine einzelnen Silben. Die aus Gewohnheit anwesenden Premierengäste goutieren diesen zum Affront geronnenen Affentanz mit einem kurzen, anerkennenden Kopfschütteln – »Irritation« ist eines der wenigen Stilmittel avantgardistischer Kunst, das sie auch vom hiesigen Schützenfest kennen, wenn sie sich beim Lüttje-Lagen-Trinken den Schlips mit dem Keith-Haring-Muster zukleckern oder am Stand von »Gosch Sylt« die Hand des Bruchmeisters unter ihrem »Diesel«-Kleid die Dünen erkundet.

Zugegeben: Die Bewegungssprache des Choreographen Marco Goecke hat sich in den vergangenen Jahren erweitert. Das krass getaktete, wie abgeklemmte Tanzen, die Gänge, bei denen die Arme an den Körper geklebt sind wie eingezogene Hundeschwänze, die sprechenden, fuchtelnden, aberwitzigen oder tragischen Soli, das Klatschen des Kots auf der Wange, all das ist tollwütig. Und auch der Einfall, das Foyer als Bühne zu nutzen und das miteinbezogene Publikum zu gekünstelten Statisten zu degradieren, ist – wenn zwar nicht neu – so zumindest doch auch nicht originell.

Die meisten Zuschauer, der Authentizität wegen nicht eingeweiht in ihre Statistenrolle, wen-

den sich gelangweilt ab und beschäftigen sich mit wichtigeren Themen wie den geplatzen Aufstiegsträumen des hiesigen Fußball-Provinzvereins und der Frage, ob Doris Schröder-Köpf mit roten Haaren nicht jünger wirken würde. Nur ein paar wenige Groupies – Germanistikstudentinnen im fortgeschrittenen Semester ohne Führerschein – begleiten die beiden Bühnenarbeiter, die gerade dabei sind, die in Schockstarre gefangene Starfeuilletonistin auf die Damentoilette zu tragen, um ihrem großen Vorbild die erlittene Demütigung von der Wange zu lecken.

Geworfenheit, nicht nur im heideggerschen, sondern auch im ganz konkreten Sinne, ist das bestimmende Thema des Stücks »Glaube – Liebe – Hundekot«. Diese Geworfenheit entbirgt sich aus der Verborgenheit, denn die wirklich bewegenden Schlüssellochszene finden hinter verschlossenen Türen statt. Diese Verbergung des Eigentlichen hinter dem inszenierten Skandal dekonstruiert die Dekonstruktion einer nicht vorhandenen Realität.

Die Ouvertüre des im Foyer dargebotenen Höhepunkts des Stückes war nur von einer Handvoll Passanten zu bestaunen. Eine junge Joggerin, die zufällig dabei war, zeigte sich jedoch wenig begeistert: »Der unsympathische Hundebesitzer hat sich gebückt und den Hundehaufen mit einer über seine Hand gestülpten

schwarzen Tüte aufgenommen. Da war nichts spektakulär dabei.«

Alle, die dieses langweilige Straßentheater verpasst haben, können es getrost ihrer Fantasie überlassen, sich den Dackel Gustav – seines Zeichens Primabellorino – vorzustellen, der sich krass getaktet, wie abgeklemmt den Rücken krümmt und mehrfach im Kreis dreht, während er den eingezogenen Hundeschwanz trotzdem irgendwie in die Höhe reckt, um letztlich ein Stück Kunst zu gebären. Das ist Ausdruckstanz in Reinkultur! Und was Gustav sich so frisch von der Leber weg abgedrückt hatte, lässt der Eintänzer des Hannoverschen Opernhauses Marco Goecke mit einem elfengleichen Schwung zunächst in einem Tütchen, sodann in seinem Handtäschchen verschluppsen.

Im nächsten Akt schreibt sich die PrimaFAZerina Wiebke Hüster die innere Verrissenheit über ein Stück des Chefchoreographen von der Seele und gebraucht dabei Worte, die dieser niemals in seine frisch aufgeräumte und mit dem Raumspray »Weißer Tee und Jasminblüte« frisch exorzierte Wohnung hereinbitten würde. Von »Blamage« und »Frechheit« ist dort die Rede. Hüster holt die spitze Feder heraus und lässt sie im expressiven Spitzentanz über das Papier assemblieren. Die Worte sind aneinandergeklebt wie eingezogene Schusterjungen und was auch immer das heißen mag, die Hüster reißt

der Wahrheit mit ihrem krass getakteten, wie abgeklemmt wirkenden Zweifingersuchsystem in scheinbar leichtfüßiger Beiläufigkeit das Tutu vom Popöchen.

Es war schon immer eines der größten Missverständnisse in der Geschichte der Abstrusation, dass Kritiker und Künstler sich gegenüberstehen wie Stan und Ollie. In Wahrheit bilden beide die homogene Masse zweier Körper, die sich wie Dackel ineinander verbissen haben, so dass kaum erkennbar ist, wo der Kritiker aufhört und wo der Künstler anfängt. Und gerade weil sie beide nichts Gescheites gelernt haben, weisen sie in einer Art Symbiose dem jeweils anderen eine Rolle in dieser Welt zu.

Was wäre der Kritiker ohne den herabzuwürdigenden Künstler? Bestenfalls Kolumnist für die Hobbygärtnercke, um giftige Seitenhiebe auf gefräßige Nacktschnecken zu verteilen. Und was wäre der Künstler ohne diese impertinenten Schreiberlinge? Selbstgenügsam wäre er. Selbstgenügsam und faul, so sieht's nämlich aus!

Es ist also höchste Zeit, sterbende Schwäne beiseite zu schieben und auf den Opernbühnen Platz für diesen hochbrisanten Wechseltanz zwischen kunsttheoretischer Kritik und kritiktheoretischer Kunst freizuräumen. Die dem Tanz

um das kalbende Gold innewohnende Dialektik der Kulturindustrie hätte selbst Hegel nicht krasser takten können. In diesen Sekundenbruchteilen, in denen Marco Goecke der große Wurf zur Geworfenheit gelingt, statt sein tragisches Künstlerlos in Gelassenheit zu ertragen, hat er die Stallmauer zum Schmierentheater mit Tschinglerassabum durchbrochen. Im Foyer des Opernhauses wirkt das Tanztheater so frisch und authentisch wie seit dem großen Erfolg vom Dördrupper Schweineballett bei den Calenberger Tanztagen in Ecki's Puschentheater nicht mehr.

Natürlich riecht man die Intention dieses Stückes bereits zwanzig Meilen gegen den Wind. Die Inszenierung von »Glaube – Liebe – Hundekot« kommt banal und trivial daher, die Assoziation zum Schimpansen, der, in einem hoch subventionierten Gefängnis sitzend, seinen Wärter mit dem Einzigen beschenkt, was er mit seinen beschränkten Mitteln produzieren kann, ist vom Choreografen gewollt.

Trotzdem gibt es an diesem Abend nur Gewinner unter den geborenen Verlierern. Marco Goecke schafft es mit seiner missglückten Choreografie nicht nur, sich aus seinem unter Einfluss synthetischer Drogen abgeschlossenen

Knebelvertrag mit der Hannoverschen Provinzoper spielerisch freizutanzten, sondern ist damit auch endgültig in die A-A-Riege der internationalen Schmier-de-la-Crème aufgestiegen. Unter dem Einfluss von mächtig Kohle soll er bereits einen Vorvertrag mit dem Sender RTL unterzeichnet haben, um Kakerlaken im australischen Outback den Ringreihen beizubringen.

Wiebke Hüster hat mit der FAZ ausgehandelt, zukünftig drei Millionen Euro mehr pro Verrisszeile gezahlt zu bekommen und sich von den Mehreinnahmen unter anderem einen sehr schicken Motorradhelm für den Besuch zukünftiger Premieren gekauft.

Gustav ist inzwischen Ballettmeister an der Metropolitan Oper in New York geworden und sein Konterfei zierte das Titelblatt des »OK! Weekly« mit der Überschrift »Auf den Hund gekommen«.

Gewinner waren nicht zuletzt auch die niedersächsischen Premierengäste, die sich in der Oper ausnahmsweise mal ganz wie zu Hause im Schweinestall ihres elterlichen Familienbetriebes fühlten. Die Stadt Hannover, die ihrem Ruf immer ein bisschen hinterherhinkte, holte ihn in dieser Sternstunde der peinlichen Geschmacklosigkeit endlich wieder ein.

Keine Anzeige



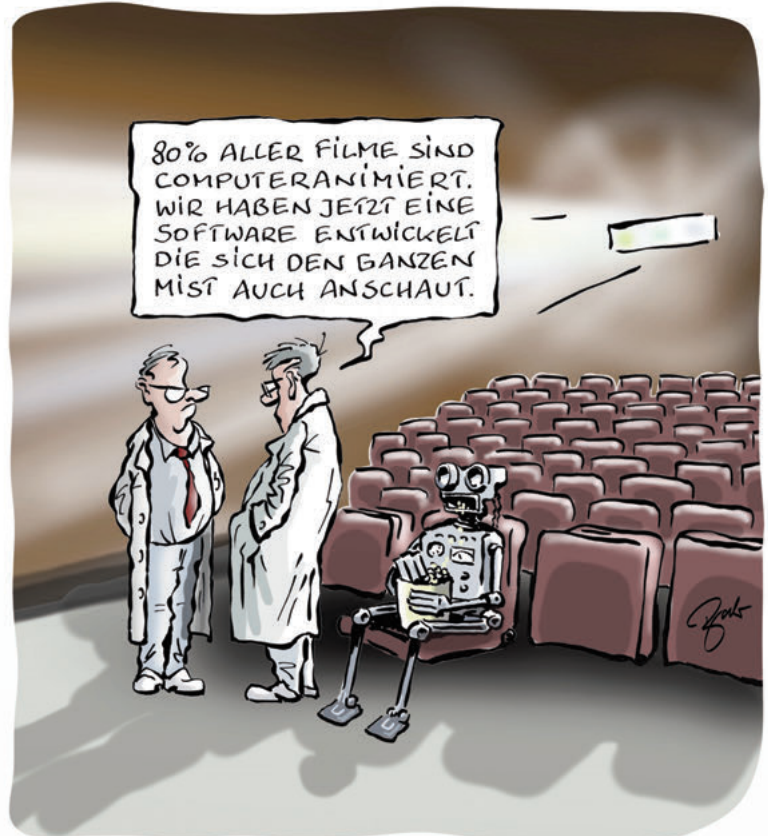
Ausgezeichnet mit dem
Goldenen Häufchen
von Chemnitz



GLAUBE LIEBE HUNDEKOT

Eine Choreographie von
Wiebke Hüster, Marco Goecke
und Gustav

SPIELZEIT 2022 / 23





Ein ehrliches Vieraugengespräch mit
Ulf Bongartz (54), Deutschlands erstem
und einzigem Todesanzeigentester

»Das ist einfach

Herr Bongartz, als Todesanzeigentester gehen Sie einer ungewöhnlichen Tätigkeit nach. Wie sieht ein normaler Arbeitstag für Sie aus?

Der beginnt eigentlich schon, wenn ich beim Frühstück die Todesanzeigen in meiner angestammten Lokalzeitung teste, dem *Treuchtlinger Kurier*, und das setzt sich dann mit dem Test der Todesanzeigen in der überregionalen und der internationalen Presse fort. Außerdem führe ich Testreihen mit historischen Todesanzeigen durch. Zur Zeit untersuche ich den Jahrgang 1771 der *Lippischen Intelligenzblätter*.

Mal ganz naiv gefragt: Was gibt's denn da zu testen?

Alle möglichen Parameter vom Format über das Layout bis zur Wortwahl, aber vor allem den Echtheitsfaktor.

Was verstehen Sie darunter?

Na, ob die Todesanzeige echt ist oder nicht. Theoretisch kann sich ja jeder mit 'ner Anzeigenredaktion in Verbindung setzen und sagen: »Hier, drucken Sie mal, dass meine geliebte Uroma, Oma, Mutter, Tante, Nichte, Stieftochter, Halbschwester und Schwägerin Lieselotte Schießmichtot nach langer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet von ihren Leiden erlöst worden ist und so weiter!« Und da komme ich dann ins Spiel und hake bei Standsbeamten, Hinterbliebenen und Friedhofsgärtnern nach ...

Kommt es denn häufig vor, dass da was nicht stimmt?

Sie würden staunen. Allein im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen sind in den letzten dreihundert Jahren mehr als zwei Personen fälschlich per Anzeige totgesagt worden. Die Fälle liegen zwar schon weit zurück – sie haben sich in der Zeit der napoleonischen Truppenaushebungen zugetragen –, aber Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Ich beantrage wöchentlich im Durchschnitt zwölf- bis dreizehntausend Exhumierungen.

Und wie hoch ist Ihre Trefferquote?

Recht gering, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Die Behörden schalten da meist auf stur.

Ist das aber nicht auch ein Stück weit verständlich? Im Hinblick auf das Rechtsgut der Totenruhe?

Ja und nein. Es ist schon vorgekommen, dass ich eigenhändig Leichen ausgraben musste, um mich zu vergewissern, dass die Angaben in der einen oder anderen Todesanzeige stimmen.

Ihnen ist hoffentlich klar, dass so etwas verboten ist ...

Nun kommen Sie mal wieder runter. Ich bin Verbraucherschützer. Nicht mehr und nicht weniger.

Und in wessen Auftrag handeln Sie? Wer bezahlt Sie?

Niemand. Das ist einfach mein Hobby.

Sie buddeln also gewissermaßen ehrenamtlich Leichen aus ...

Wenn Sie unbedingt wollen, können Sie das natürlich so verkürzt darstellen, aber ich mache das nicht zum Spaß. Ich ha-

be Kopf und Kragen dafür riskiert und sitze deswegen ja auch nicht zufällig hier in der JVA Nürnberg ein.

Wie lange haben Sie noch?

Zwei Jahre und sieben Monate. Und bei guter Führung darf ich vielleicht bereits nächstes Jahr wieder raus.

Dafür müssten Sie aber doch wohl Ihrem Hobby abschwören ...

Kann sein. Ich überlege sowieso, ob ich nicht zur Abwechslung lieber mal Grabsteine testen sollte. Da stehen ja oft die unglaublichsten Sachen drauf. Den einzigen ehrlichen Grabsteinspruch, den ich kenne, habe ich vor ein paar Jahren in Günther Willens berühmter Sprüchesammlung »Niveau ist keine Hautcreme« entdeckt: »Hier ruhen meine Gebeine – ich wollt, es wären deine.«

Schön und gut, aber wie stellen Sie sich Ihre Arbeit als Grabsteintester vor? Wollen Sie dann auch wieder mit dem Spaten losziehen?

Nein. Ich denke eher daran, Grabsteine mit besonders verlogenen Inschriften an die Stiftung Warentest einzusenden.

Weshalb nicht auch an den Bund der Steuerzahler? Und an die Deutsche Umwelthilfe?

Stimmt! Wobei man allerdings bedenken muss, dass so ein Grabstein ziemlich viel wiegt. An die zweihundert Kilo, schätze ich mal, ganz zu schweigen von den Kaventsmännern mit über einer Tonne Gewicht. Wissen Sie, ob die als Sperrgut gelten?

Da fragen Sie am besten einen Logistikdienstleister. Aber wenn Sie gestohlene Grabsteine verschicken wollen, werden Sie bei solchen Firmen sicherlich auf keine große Gegenliebe stoßen.

Tja. Das alte Lied! In Deutschland wird jede Privatinitiative erstickt, und überall wiehert der Amtsschimmel.

Können Sie nicht auch einmal etwas testen, das Sie nicht in den Verdacht bringt, nekrophil zu sein?

Zum Beispiel?

Wie wäre es mit Spargelzangen?

Das wäre unter meinem Niveau. Obwohl – jetzt, wo Sie's sagen: Haben Sie gewusst, dass zu den Grabbeigaben des Pharaos Tutenchamun eine goldene Spargelzange gehört hat, die kurz nach der Öffnung der Grabstätte durch den Archäologen Howard Carter abhanden gekommen ist? Und dass Bambi viele Jahre später versucht hat, mit ebendieser Spargelzange den Kadaver seiner Mutter auszuscharren?

Sie meinen das durch den Walt-Disney-Zeichentrickfilm »Bambi« popularisierte Reh?

«... mein Hobby»

Genau. Dessen Mutter wurde bekanntlich von einem Jäger erschossen, aber kaum jemandem ist die Sache mit der altägyptischen Spargelzange vertraut ...

Lassen wir das. Wie wäre es, wenn Sie stattdessen Anti-Stress-Kaugummis testeten? Dagegen hätte wahrscheinlich auch Ihr künftiger Bewährungshelfer nichts einzuwenden.

Da sprechen Sie was an! Amerikanische Forscher haben ermittelt, dass weltweit jährlich mehr als drei Millionen Kleinkinder an Kaugummis ersticken, und zwar 1,2 Millionen an Wrigley's Spearmint, eine glatte Million an Wrigley Airwaves Menthol & Eucalyptus, knapp sechshunderttausend an Hubba Bubba, immerhin noch rund dreihunderttauend an Chupa Chups Big Babol Tutti Frutti und sehr viele auch an Nicorette White Mint. Und soll ich Ihnen sagen, was das Schlimmste ist?

Nur zu.

In der mexikanischen Stadt Naucalpan de Juárez wurde im Jahr 1730 ein 23-jähriger Eishockeyspieler während eines Ohnmachtsanfalls irrtümlich für tot erklärt und lebendig begraben, und rund vierzig Jahre später hat sich bei Bauarbeiten auf dem betreffenden Friedhof herausgestellt, dass dieser junge Mann in seinem Sarg an einem Zahnpflegekaugummi erstickt ist, das er anscheinend in seiner Hosentasche gefunden hatte. Ist das nicht tragisch? Habe ich gerade gestern in den *Lippischen Intelligenzblättern* gelesen, diese Geschichte.

Gab es denn 1730 schon Zahnpflegekaugummis?

Die gab's schon bei den Ptolemäern. Von denen sind auch viele daran erstickt.

Und ist 1730 wirklich auch schon Eishockey gespielt worden? Sogar in Mexiko?

Unter Huitzilíhuhtl, dem Herrscher von Tenochtitlán, hat bereits 1415 das erste mexikanische Eishockeyturnier stattgefunden. Mitten im Endspiel zwischen Real Sociedad Tenochtitlán und dem Tenochtitláner SV ist in dem Stadion damals übrigens ein Feuer ausgebrochen, und ungefähr fünfundzwanzigtausend Azteken sind bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Schreie der Sterbenden sollen bis Guatemala zu hören gewesen sein und eine Ruine der Mayas zum Einsturz gebracht haben, wobei weitere fünfundzwanzigtausend Ureinwohner zu Tode gekommen sind ...

Das klingt rekordverdächtig. Herr Bongartz, es war eine Freude, mit Ihnen zu sprechen! Testen Sie heute noch irgendwas?

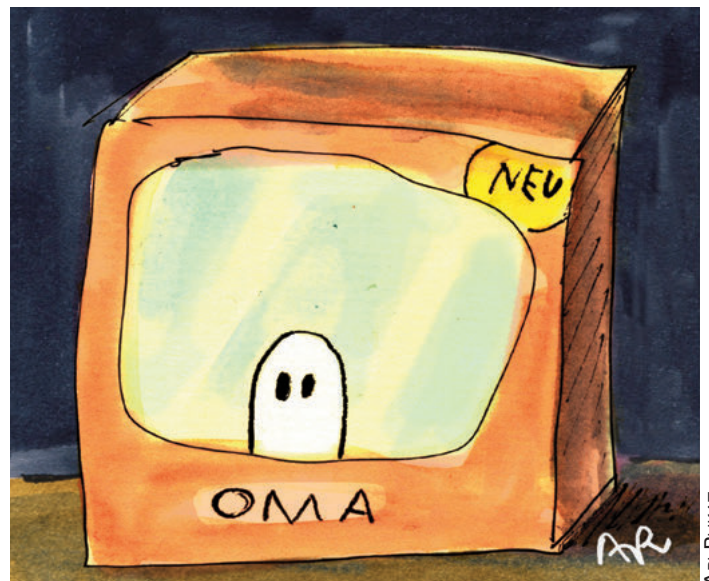
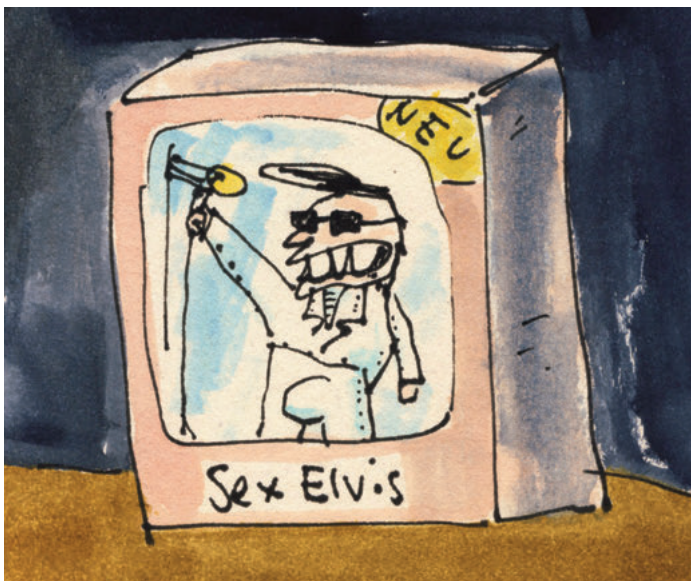
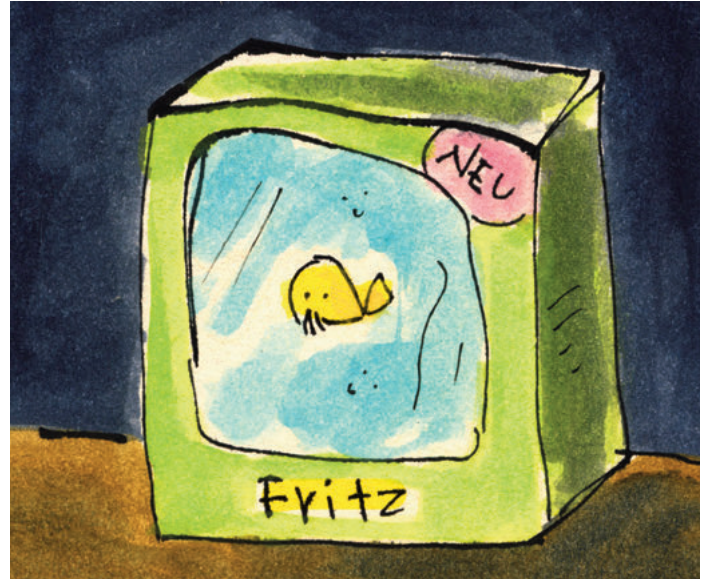
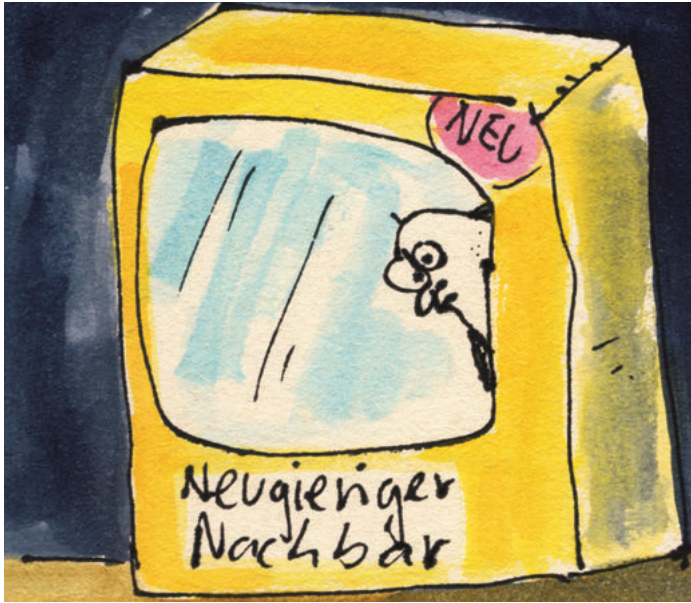
Nur den Urin meines Zellennachbarn. Ich glaube, dass er an einer Entzündung der Harnleiterschleimhäute leidet und es nicht mehr lange machen wird.

Na, dann mal ran an den Speck!

GERHARD HENSCHEL

In die Fotofalle getappt. – Ulf Bongartz lebt für den Verbraucherschutz.

DIE NEUEN ACTION-FIGUREN SIND DA!



SAMMELT SIE ALLE!



Leben in vollem Saus und Braus

Endlich! Die alte Armut wird weggeblasen sein, ein neuer Reichtum das Leben, noch dazu das eigene, mit Glanz und Gloria füllen! Das dachte Lann-Ole Meier, als er im Dezember des letzten, heute fast schon vergessenen Jahres 2022 Wind davon bekam, dass am 1. Januar 2023 die Tage von Hartz IV zu Ende gezählt sein würden und ein neues Weltzeitalter anbrechen werde, das auf den Namen »Bürgergeld« hören sollte.

»Da war ich bis auf den Solarplexus auf Vorfreude gestimmt und habe alle Freunde und Bekannten und Nachbarn eingeladen«, so der 27-jährige Berliner, der seit Jahren ohne echte Arbeit ist und ein Leben knapp über dem Nullpunkt fristet. »Habe stapelweise Champus geordert, Berge voller Kaviar bestellt und bis unter die Decke geile Weiber eingekauft!«

Kratzige Bedenken, ob wirklich jeden Tag 502 Euro Bürgergeld auf seinem Konto angeschwemmt würden, habe er verscheucht und sowieso nicht mehr haben können. Er habe von Weihnachten bis Neujahr atemlos durchgefeiert und bloß nebenher übers Internet einen furzlauten Porsche, eine mehr als pimmel lange Yacht und ein überarschbreites Schloss in Bayern bestellt, räumt der an stille, traurige Armut Gewöhnte ein.

»Als punktgenau am 2. Januar das Bürgergeld auf meinem Konto einparkte, wusste ich, dass alles wie geschmiert und abgeholt lief!«, ist sich Lann-Ole bis heute keines brennenden Fehlverhaltens bewusst: »Ich konnte doch nicht wissen, was am 3. Januar ist!« An diesem Tag des Unheils blieb das Konto leer wie ausgeblasen.

»Dumm aus dem Ruder gelaufen und blöd gekentert!«, findet Jeja-Limpe Müller von der Arbeitsagentur, die bereits ähnliche Fälle gesammelt hat. »Der Unglücksrabe hat sich genommen, als hätte er ein Vermögen in der hohlen Hand. Dabei waren es nicht mal bescheidene 100 000 Euro! Die werden nämlich nach der neu zusammengenagelten Gesetzeslage einem frischgebackenen Bürgergeldempfänger nicht angerechnet.«

»Genauer gesagt, ein Jahr lang nicht!«, korrigiert sich die Beamtin und fügt mit einem Schmunzeln, das sich quer durchs Gesicht frisst, hinzu: »Für einen Arbeitslosen mit 100 000 Brocken im Sack hätte es tatsächlich

Sinn, so gut wie alles zu versaufen und wegzuvögeln, weil im zweiten Jahr die Kohleknüppelfett angerechnet wird. Dann bekäme er vom Staat nicht mehr 502 Euro Bürgergeld in den Hals, sondern weniger bis garnischt.«

Tatsächlich gibt es genügend Arbeitslose, die nach diesem Rezept noch mal schnell ihr Leben in vollem Saus und Braus genießen dürfen – Frauen wie Kalwa-Hanuta Schmidt. Die hager, körperlich durchtrainierte Managerin mit dem kerzengeraden Kreuz im Rücken zählt punktgenau zu der gesellschaftlichen Schicht, für die Hartz IV über Bord geworfen und die neue Regel an Land gezogen wurde: den besser Geborenen bzw. jenen, die mit eisernem Ehrgeiz und stählernem Egoismus es zu was gebracht haben.

»Klar könnte ich mir von 100 000 Piepen irgendwo auf dem käsigen Land eine kleine, kerzengerade Eigentumswohnung kaufen, aus der mich das Arbeitsamt nicht vergrämen kann«, weiß die 49-jährige Aschaffenburglerin. »Aber die habe ich bereits. Ich habe schon Ende '22 all mein süßes Geld, das viel mehr als lächerliche fünf Nullen hat, babyeinfach auf die Cayman-Inseln verschoben wie jeder normale Mensch. Und was von den verbliebenen 100 000 Steinen am Jahresende '23 übrig ist, werde ich fünf Minuten vor Silvester ebenfalls dorthin klabautern!«

Ihre monatlich eingetüteten 502 Euro Bürgergeld sind bis dahin gut angelegt, auch wenn der Hund so viel jede Woche braucht – die großzügige Aufstockung um 53 Euro von vormals 449 Euro bei Hartz IV hilft da wenig. Trotzdem wird der Hund immer ein Dach über dem Hundekopf haben. Dagegen muss mancher Arbeitslose, der groteskerweise nicht mal ein eigenes Haus besitzt und besiedelt oder wenigstens eine Eigentumswohnung mit sich selbst belegt, damit rechnen, dass seine angemietete Butze vom Amt als zu groß und wertvoll für seine zu kleine Person erachtet wird. Dann muss er eine Bleibe suchen, die noch kleiner als er selbst ist, und am Ende seine soziale Hängematte an zwei Bäumen im Stadtpark befestigen.

»Wer mit der Knete nicht auskommt, die unser aus allen Nähten quellender Wohlfahrtsstaat ihm schenkt, muss sich halt einem Nebenjob hingeben«, empfiehlt Amo-Sjors Schulze vom Jobcenter Gera. »Einen, der zum Beispiel

400 Tacken abwirft. Dann darf man die ersten 100 glatt behalten und von den nachgeborenen 300 sogar volle 20 Prozent, macht summa summarum summissimumsti 160 Flocken, was will so einer mehr!« In Wahrheit ist es sogar noch besser: »Wenn so einer wie Lann-Ole Meier sich noch ein Ehrenamt aufbuckelt, darf er dafür jeden Monat bis zu 250 Otzen einstecken.«

Eine, die das System seit Langem voll ausnutzt, ist Olga-Rea Schmidt. Die Rente der 79-Jährigen ist zu dünn zum Leben und zu dick zum Sterben. Dennoch ist die gebürtige Schwedterin bis über beide Backen zufrieden: »Ich brauche keine 1200 Euro Rente, die einem in Holland ohne einen einzigen Tag in Arbeit eingeschenkt werden. Ich habe schließlich 40 Jahre gearbeitet!« Und sie bleibt zu mehr als 100 Prozent aufs Malochen eingestellt: »Ich gehe morgens Regale im Supermarkt auffüllen, tagsüber in einem Café kellnern und abends Büros putzen wie eine Eins. Nachts schiebe ich mit vollem Kopf Wachdienst bei einer Firma, und am Wochenende pflege ich meine Ämter beim Gesangsverein, dem Sportklub und einer christlichen Partei, für die ich demokratisch den Hintern krumm mache. Wir sind hier nicht bei Käsköppen!«

Genauso zufrieden ist Hubertus Heil (51). Gerade hat er im Borchardt in der Französischen Straße gespeist und lässt auf seinem Teller ein wenig von der frittierten Eisbärenatze fürs Personal liegen. Mit 16 440 Euro Grundgehalt zuzüglich steuerfreier Pauschale von 3681 Euro kann er sich das leisten und stolz sein, dass jeder alte Hartz-IV-Empfänger als frisch getaufter Bürgergeldler 53 Euro mehr hat, was nicht mal die Teuerung ausgleicht. Wir sind schließlich nicht in Holland!

PETER KÖHLER



NEUREICH DURCH

ALTER, DU FOTZE, JUTES PERSONAL KRIEGSTE NICH MEHR!
WILL DOCH KEEN PIMMEL MEHR ARBEITEN!



BÜRGERGELD

VOLLET JERÄHT! MEENE YACHT SIEHT AUS WIE SAU!



Alles zur Schach-WM

Im April hat das gespannte Warten endlich ein Ende: Die Schachweltmeisterschaft beginnt und wird wie eh und je die Massen elektrisieren. Wir präsentieren Ihnen rechtzeitig die relevanten Informationen, damit Sie auf Arbeit und in der Kneipe mitreden können, wenn alle über das »Thema Nummer eins« diskutieren.

Wer spielt da gegeneinander?

Der eine Spieler kommt aus China und heißt Ding, der andere ist Russe, weshalb wir Ihnen entsprechend den EU-Boykottmaßnahmen seinen Namen nicht sagen dürfen. Er ist aber ohnehin viel zu kompliziert.

Wo findet das Match statt?

In Kasachstan, damit beide Spieler zwischen den Partien zu Hause übernachten können.

Wie lange werden die einzelnen Partien in etwa dauern?

Das kommt darauf an: Entweder die Spieler haben keine Lust und spielen ein schnelles, ereignisloses Remis. Oder aber sie sind hoch motiviert und spielen ein langes, ereignisloses Remis.

Wer hat eigentlich beim Schach die größeren Chancen, Weiß oder Schwarz?

Das gleicht sich in etwa aus: Weiß darf den ersten Zug machen, aber dafür können die schwarzen Figuren schneller laufen und höher springen.

Ich würde gern einem Schachklub beitreten.

Wie mache ich das?

Sie müssen sich beim deutschen Schachbund bewerben, der zunächst einen aus-

föhrlichen Hintergrundcheck durchführt und Ihnen bei positivem Ergebnis einen wohnortnahen Verein zuweist. Bitte beachten Sie das Mindestalter von sechzig Jahren.

Wie zieht eigentlich der Turm?

Entlang der Reihen und Linien.

Wie zieht eigentlich der Läufer?

Entlang der Diagonalen.

Wie zieht eigentlich der Springer?

Herrje, kaufen Sie sich gefälligst ein Regelbuch! Hier geht es um die Weltmeisterschaft.

Meine Tochter ist seit einigen Monaten in der Schach-AG ihrer Schule, und es macht ihr sehr viel Freude. Wird sie vielleicht später auch mal ein WM-Match spielen?

Nein, dazu ist sie zu dumm.

Ich habe gehört, Computer könnten viel besser Schach spielen als Menschen. Stimmt das?

Natürlich nicht. Vor einigen Jahren behauptete die Firma Google, ein unschlagbares Schachprogramm entwickelt zu haben. Es handelte sich aber wie immer in solchen Fällen um Betrug: Als man den Computer aufschraubte, fand man zehn indische Kinder darin versteckt.

Wird die WM im Fernsehen gezeigt?

Selbstverständlich: Das Erste überträgt alle Partien live, und auf Sky gibt es zusätzliche Kameraperspektiven.

Ich bin ein antiker König aus dem Morgenland und habe vor Kurzem eine Wette gegen meinen Lieblingseunuchen verloren. Als Preis hat er sich lediglich etwas Reis erbeten: Ich soll ihm ein Korn auf das erste Feld eines Schachbretts legen, zwei Körner auf das zweite Feld, vier Körner auf das dritte und so weiter. Ich bin etwas misstrauisch; soll ich auf den Vorschlag eingehen?

Klar, warum nicht? Es sind doch nur 64 Felder.

SAGEN WIR REMIS?



CHRISTIAN KANDELER
ZEICHNUNG: ULI DÖRING

NEU: SCHACH IN DER "GAME OF THRONES - EDITION"

MIT EIGENEN HÄNDEN



Das Recht des Fre

Im oberbayerischen Altötting wurde eine Busfahrerin zu einer Geldbuße von 500 Euro verurteilt. Sie hatte einen elfjährigen Jungen geschubst und als »Saubär« bezeichnet, weil er seine Schuhe nicht von der Sitzbank nehmen wollte. Das Urteil hat zu breiter Verunsicherung geführt. Wo man bisher den Eindruck hatte, dass es gesellschaftlich

erwünscht ist, dass Passanten ihren Anteil zur Erziehung fremder Kinder beisteuern, scheint der Gesetzgeber in dieser Hinsicht doch eher zu bremsen. Der EULENSPIEGEL-Erziehungsratgeber erklärt an konkreten Beispielen, wie Sie bei unerwünschtem Verhalten von fremden Nachwuchs erzieherisch intervenieren, ohne sich strafbar zu machen:

Die U-Bahnfahrt

Ein dreijähriges Kind sitzt in einer U-Bahn und belästigt eine Dame. Erst starrt es die Frau nur an. Später folgen schwer verständliche Verwünschungen und Handgreiflichkeiten seitens des Kindes. Die anderen Fahrgäste schauen beschämt weg. Schließlich berührt das Kind die Frau sogar unsittlich mit dem Mund an der Brust und nuckelt an ihr herum.

Normalerweise gebietet es die Zivilcourage, in solchen Situationen einzugreifen. Man könnte andere Fahrgäste auf das Geschehen aufmerksam machen, die Polizei rufen oder die Notbremse des Zuges betätigen und den Zugführer über das Notrufsystem informieren. Oft helfen auch ungewöhnliche Verhaltensweisen, um Täter zu verwirren. So könnte man zum Beispiel laut singen, eine Krankheit vortäuschen oder das eigene Milchmixgetränk anbieten, um das Täterkind abzulenken und damit davon abzuhalten, die Frau weiter zu belästigen.

Aber Obacht! Das Oberlandesgericht Köln hat in einer richtungsweisenden Grundsatzentscheidung im Februar 2021 klargestellt, dass Kinder mit besonders guten Anwälten in diesen Fällen Schadensersatz geltend machen können. Deshalb empfiehlt es sich, von solchen Maßnah-

men abzusehen und stattdessen mit fester Stimme in der Mitte des Abteils lautstark darüber zu dozieren, dass Langzeitstillen dafür sorgt, dass straffe Brüste zu schlapp herabhängenden Gartenschläuchen degenerieren. Dann gilt es zu hoffen, dass das Kind schuldbewusst von seinem Opfer ablässt.

Bitte und Danke

Auf seiner Geburtstagsfeier bekommt Ihr fünfjähriger Neffe Sanchez-Florian ein hochpreisiges Lego-Set von Ihnen geschenkt. Doch statt sich artig zu bedanken, schaut er, vom vielen Ritalin benebelt, teilnahmslos durch seine Schweinsäuglein, schweigt und sabbert ein bisschen vor sich hin.

Für solche Momente hat unsere Gesellschaft eigentlich tradierte Lösungsmöglichkeiten zur Hand. »Einen Satz warmer Ohren verpassen«, »ein paar hinter die Löffel geben«, »einen Fett-Tsunami durch die Wackelbacken treiben« ... Nicht umsonst gibt es im Deutschen über 1000 Synonyme für die gute alte Ohrfeige. Die Jahrtausende alte Schlagtechnik wird 2023 sogar als immaterielles Weltkulturerbe der UNESCO ausgezeichnet. Aber Vorsicht, nicht immer ist sie legal, wenn man sie zu Erziehungszwecken

an fremden Kindern einsetzt! Oberstes Gebot ist daher: Sie muss nach Notwehr aussehen. Als hilfreich haben sich verbale Provokationen erwiesen (»Paw Patrol ist eine grenzdebile Zumutung mit einem unterirdischen Storytelling und flachen Charakteren. Man wird beim Zuschauen abwechselnd irre und von Langeweile umgebracht.«)

Man muss sich sicherlich etwas bemühen, aber stürmt Sanchez-Fabian aufgebracht auf den Provokateur los, gilt es, mit kühlem Kopf die eigenen Reichweitevorteile zu nutzen, um den Heranwachsenden moralisch und sittlich wieder auf Linie zu bekommen. Eigentlich sollte er sich auch *dafür* bedanken.

Das klärende Gespräch

Gudrun D.s Bekannte Samira H. hat eine zweijährige Tochter namens Elsbeth. Jeden zweiten Dienstag im Monat treffen sich die drei zum Kaffeetrinken. Damit sich Elsbeth nicht langweilt, reicht ihr Samira Stifte und Papier. Leider hat es sich das Kind zur Angewohnheit gemacht, mit den Stiften sämtliche Wände zu beschmieren. Als Gudrun D. Elsbeth deshalb einmal vor dem Kaffeetrinken präventiv in Klarsichtfolie einrollen wollte, damit sie nicht mehr



mden

die Stifte führen kann, beschwerte sich Samira, dass dies nicht kindgerecht sei und Gudrun dies deswegen lassen solle.

Deshalb hat Gudrun nun das Gespräch gesucht. Und zwar mit der zuständigen Mitarbeiterin des Jugendamtes. Dieser berichtet Gudrun nun anonym am Telefon häufig von frisch ausgedachten Missständen im Hause ihrer Bekannten. Teilweise tut sie es mehrfach täglich mit unterschiedlich verstellten Stimmen. Auch ihren Mann, ihre Schwiegereltern und ihren ehemaligen Fahrlehrer konnte sie überzeugen, ein paar Mal in der Woche dort anzurufen.

Die Situation dürfte nun bald für alle Beteiligten bestmöglich gelöst sein. Gudrun kann wieder unbeschwert die Treffen mit ihrer Freundin genießen und Elsbeth darf die Wände in einem Kinderheim anmalen.

Ein Appell an die Vernunft

Im Hinterhof eines Berliner Mehrfamilienhauses spielen oft die Nachbarskinder. Mitunter geht es dabei etwas laut zu, was auf das Missfallen des rechtschaffenen Bewohners des Erdgeschosses Andreas K. stößt. Natürlich wäre es für K. ein leichtes, die Kinder mit einem Luftdruckgewehr zu beschießen, aber vor Gericht und auf Hoher See ist man bekanntlich in der Hand von gefühlsgeliteten Kinderverstehern. Gut möglich, dass ein Gericht K. wegen angeblicher Körperverletzung verurteilen könnte.

Also hat sich K. etwas Besseres ausgedacht. Er versucht, die Kinder auf der Höhe ihrer kognitiven Fähigkeiten abzuholen und mit Sachargumenten zu überzeugen. Er tritt rhetorisch geschickt und selbstbewusst auf, wenn er ihnen darlegt, dass er den Weihnachtsmann entführt hat, der nun gefesselt und geknebelt in K.s Schlafzimmer sitzt. Wenn er noch einen Mucks über Zimmerlautstärke im Hof hört, dann erschießt er das dumme Schwein. Dann war's das mit Geschenken, verstanden?! Dann gibt es zum Fest höchstens Weihnachtsblutwurst im eigenen Darm und den Osterhasen schlachte ich auch noch ab. Habt ihr das verstanden, ihr elenden Missgeburten! Und wenn ihr davon auch nur ein Wort euren Gentrifizierer-Eltern erzählt, dann ist die Zahn-Fee auch noch dran!

Da es sich bei den potentiellen Mordopfern um fiktive Personen handelt, gibt es hier keinen Spielraum für juristische Schritte gegen K. Deshalb triumphiert er im Sommer auf seinem selbst aufgestellten Liegestuhl neben dem Sandkasten und genießt die herrliche Ruhe.

ANDREAS KORISTKA



MATTHIAS KIEFEL



LILLI BRAVO

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

Anzeige

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp



Einzelpreis: 3,00 EUR
Jahresabo: 38,50 EUR (inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der kulturellen Highlights in MV 2023 ab sofort erhältlich!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen



KLATSCMOHN VERLAG
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381-2066811
Fax 0381-2066812
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de



PATRICK SCHOMBERT



Wahn & Sinn

Oberkörper für Frieden

Michael ist sich sicher. Man muss mit Putin in einen Dialog treten. Muss mit ihm verhandeln. Anbieten. Vielleicht ein Strauß Rosen. Ein Pferd. Er reitet doch so gerne. Mit freiem Oberkörper. Ja, er könnte ihm freie Oberkörper mitbringen. Männer mit freien Oberkörpern. Oder Frauen? Jetzt wird es schon wieder kompliziert. Also besser nur Oberkörper mitbringen. Von Schaufensterpuppen. Ja, das ist es. So könnte es gelingen. Er wird nach Moskau reisen. Er und dreihundert freie Oberkörper. Michael stockt. Freie Oberkörper klingt vielleicht zu demokratisch. Das könnte schiefgehen. Nackte Oberkörper. Das ist es. Sie dürfen nicht frei sein. Gefangene nackte Oberkörper für Putin. Als Geschenk. Er wird zu ihm treten und

sagen: Werter Präsident, ich biete ihnen den Waffenstillstand durch die Ukraine an. Mist. Den kann er gar nicht anbieten. Er ist ja nicht die Ukraine. Höchstens, er behauptet, »Ukraine« sei sein Zweitname: Michael Ukraine. Dann kann er auch einen Waffenstillstand anbieten. Und wenn Putin den annimmt, dann feiern sie. Putin und er. Und all die nackten Oberkörper. Vielleicht zieht Putin auch sein Hemd aus. Und Michael auch. Und sie reiten durch Moskau. Damit alle sehen, dass er dafür gesorgt hat, dass fortan wieder Gas fließen kann. Er kommt zurück und wird gefeiert. Das ist doch so einfach, denkt Michael und tätigt einen ersten Anruf, um an Oberkörper zu kommen.

GR

Leben bizarr

Es hat etwas Surreales, wenn man von einem Mann in neongelber Warnweste aus Versehen angerempelt wird.

KF

Unklassisches Altertum

Da bei meinen Forschungen zu den »Ausscheidungsvorgängen in der griechischen Mythologie unter besonderer Berücksichtigung der Gottheiten Apollo, Poseidon, und Klotho« einfach nichts Vernünftiges rauskam,

möchte ich mich zukünftig mit weniger anrühenden Themen beschäftigen. Ganz oben auf meinem Plan steht ein Aufsatz über die finanziellen Verhältnisse des römischen Sonnengotts. Arbeitstitel: Sol und Haben.

AM

Keine Konkurrenz

Um zu sehen, was an ChatGPT wirklich dran ist, habe ich einfach mal versucht, ein paar »Zeitan-sagen« damit zu verfassen. Mein Fazit: Es dauert noch sehr lange, bis das Ding so unkomisch ist wie ich.

AM

Verpflichtung

Im Fernsehen sagte vor kurzem ein Politiker: »In erster Linie bin ich meinem WLAN verpflichtet.« Dieser Satz ließ mich lange grübeln. Bis mir klar wurde, dass ich mich verhört und der Politiker den zwar genau so inhaltsleeren, aber deutlich wahrscheinlicheren Satz »In erster Linie bin ich meinen Wählern verpflichtet« gesagt hatte.

GE

Nachbarn

Das Schlimmste daran, neben einem Gärtnermeister zu wohnen, ist, dass das Gras auf der anderen Seite wirklich grüner ist.

KF

Gar nicht cool

Aller nur mögliche Plastikmüll landet in der Arktis und belastet auch in dieser entlegenen Weltregion das Ökosystem. Dabei wäre das einzige Plastikprodukt, das dort Sinn ergäbe, der Gefrierbeutel.

MAG



HELGE THELEN

Der Ballon

Aufgeregt zeigte ich meiner Frau einen Ballon am Himmel. Das war bestimmt ein Spionageballon der Chinesen!

Aber sie schüttelte nur den Kopf und meinte, das sei ein ganz normaler Heißluftballon.

Ich rannte aufgeregt durch die Wohnung. Irrendwo musste etwas sein, mit dem man schießen konnte. Ein Gewehr. Nein, wir besaßen keins. Das hatten wir nun von den harten Waffengesetzen in diesem Land. Nichts und niemand konnte hier einfach mal so zur Waffe greifen. Ein Gummiring. Eine Papierkugel. Ich stürmte vors Haus und schoss damit auf den Ballon. Nichts. Und währenddessen, ich sah es vor meinem inneren Auge, standen chinesische Spione im Ballon und lachten mich und meine Technologie aus. Sie konnten alles sehen. Sogar die Ziegel unseres Hauses.

Europa war verloren.

Währenddessen winkten mir die Chinesen zu. Sie waren klein, so klein, dass sie von hier unten wie Ameisen aussahen. Sie winkten doch, oder? Vielleicht verhöhnten sie mich auch. Oder sie gaben sich als ahnungslose Touristen aus. Mich täuschten sie nicht. Um alles getan zu haben, was man tun konnte, rupfte ich noch einige Grashalme ab und warf sie nach ihnen. Sinnlos.

Im nächsten Moment verschwanden sie. Sie konnten sich also auch unsichtbar machen mit Hilfe fliegender Watte. Ich hätte es ahnen müssen. Modernste Technik. Vermutlich hatten sie sogar ein Fax an Bord. Das hätten wir Deutsche nie hinbekommen.

Traurig lief ich zurück. Aber es würde bestimmt noch einer kommen. Und den würde ich dann vom Himmel holen.

GR

Hauptsache, gesund

Nachdem Paul sich eine Harley Davidson gekauft hatte, war er im festen Glauben auf den Sattel gestiegen, schon bald über alles und jeden entlang eines breiten Netzes aus Straßen und Autobahnen herrschen zu können. Aber auch wenn er sich wenig später als stolzes Mitglied einer Biker-Gang präsentieren durfte, sollten sich die Träume von einer Gangsterkarriere vorerst nicht erfüllen. Statt Paul mit Drogenhandel oder dem Eintreiben von Schutzgeld zu betrauen, hatte man ihn gebeten, in Zukunft auf rotes

Fleisch zu verzichten, mit dem Rauchen aufzuhören sowie fünfmal am Tag frisches Obst und Gemüse aus lokalem Bio-Anbau zu essen. Während Paul seinen neuen Kollegen auf ihren lautlosen Elektro-Choppern hinterherfuhr, juckte ihm aufgrund der täglich verordneten Wellness-Darmspülungen unaufhörlich das wunde Gesäß. Es war zum Verzweifeln! Wenn die verdammte Rotte nicht gerade geschlossen an einer Ayurveda-Gruppenkur teilnahm oder in ländlichen Keltereien ihren eigenen Apfelsaft

presste, lungerte sie in Dampfbädern herum und trank zum Entschlacken gleich eimerweise grünen Tee. Paul seufzte. Niemals, bevor er Teil dieser frivolen Vollwert-Truppe geworden war, hätte er geglaubt, dass eine simple phonetische Verwechslung ihn in eine so ausweglose Lage bringen würde. Seiner unkündbaren Mitgliedschaft bei den »Health Angels« vermochte nur der Tod ein vorzeitiges Ende zu setzen. Und der war wegen Pauls nachhaltig gesunder Lebensweise soeben rechts abgefahren.

PH

Geflügelte Worte - leicht gerupft

Wer ohne Stein ist, werfe den ersten Elefanten in den Porzellanladen.
Lieber den Spatz in der Hand als den frühen Wurm.

Das Kind bricht so lange in den Brunnen, bis der Krug verbrannt ist.
Wer einmal lügt, hat Gold im Mund.

EH



EINBILDER

Ehrenstuhl

Als ich von der Arbeit kam und durch den Bahnhof ging, sah ich mitten im Eingangsbereich eine wohlgeformte, augenscheinlich feste und einheitlich braune Kackwurst liegen. Diese Kackwurst flößte mir im ersten Augenblick Ekel, dann aber großen Respekt vor ihrem ehemaligen Besitzer ein. Denn die Person, die diese Wurst gelegt hat, muss einerseits ein derart schlimmes Leben führen, dass ihr der Haupteingang eines recht stark frequentierten Bahnhofs als der ideale Ort, sich zu erleichtern, erscheint. Andererseits hat sie trotz ihres ansonsten kaputten Lebens offenbar noch einen ausgesprochen gesunden Stuhlgang, was mir einfach imponiert.

KF

Die Welt von hinten

Wenn man negativ eingestellt wäre, könnte man von allen Dingen dieser Welt immer nur das Gegenteil sehen. Also von der Ehe die Scheidung, vom Auto die Panne und von der Penne das Sitzenbleiben. Manchmal findet sich sogar mehr Gegenteil, als überhaupt Positives da war. Zum Beispiel beim Amt, da gibt es zwar einen Bescheid, aber auch den Widerspruch. Und zum Widerspruch gibt es die Ablehnung. Und zur Ablehnung die Klage. Und nach der Klage noch den verlorenen Prozess. Beim Arzt wiederum finden wir zwar die Therapie, aber dazu gibt es immer eine

passende Wirkungslosigkeit. Und zu dieser dann eine nutzlose Erklärung vom Doktor, welcher meist eine Beurteilung durch den nicht minder nutzlosen Zweitfachmann folgt und zum Schluss eine Absage durch die Krankenkasse.

Am einfachsten wäre es deshalb, wenn man alle Probleme, die uns im Laufe der Zeit so unterkommen, in einen einzigen Arbeitsgang packen würde. Das geht leichter, als Sie denken: Wenn Ihre Gatterin zum Beispiel die Scheidung will, sprechen Sie ihr ihm einfach eine amtliche Ablehnung aus. Und im Falle eines Widerspruchs

klagen Sie lauthals und erklären, dass eine solche Therapie noch nie die erwünschte Wirkung gezeigt habe – ganz egal, was der Zweitmann erzählt. Und von der Familienkasse könne ein solcher Schritt sowieso nicht getragen werden, denn das Auto mit der Panne müsse ja auch noch irgendwie repariert werden, und der hochbegabte Sohn mit dem Sockenschuss hänge schon das dritte Jahr in derselben Klasse fest, worüber sogar ein Bescheid seiner Lehrerin vorläge.

Nachdem diese Punkte abgearbeitet sind, können Sie dann gemeinsam als zufriedenes Ehepaar essen gehen oder verreisen. Wenn der Sohn, der Doktor oder der Fachmann noch was wollen, können sie ja einen Prozess anstrengen.

RU

Was Wittgenstein sagte und was er verschwieg

1. Das Subjekt gehört nicht in die Welt, sondern in diesen Satz.
2. Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist. Vor allem die Welt am Sonntag.
3. Der Philosoph behandelt eine Frage wie eine Krankheit. Obwohl es gar keine Kasse gibt, mit der er abrechnen kann.

GP

Interview mit einem jungen Filmfreund

»Was halten Sie von Indie-Produktionen?«

»Die Bollywoodfilme sind mega-geil.«

HK

Toskanisch-mährisches Sprichwort

Wer »Arno« sagt, muss auch »Brno« sagen.

AM

Arzneimittel-Engpass

Die Pille danach kommt jetzt manchmal erst nach danach.

MAG

Neulich in der Galerie

»Warum kostet das Ding denn 30 000 Euro?«

»Weil es für 3000 niemand haben will!«

ICM

Badeanstalten-dilemma gelöst

Um Gas zu sparen, haben fast alle Schwimmbäder die Wassertemperatur gesenkt, damit aber viele Badegäste abgeschreckt. Um weiterhin Geld zu sparen und dennoch angenehm warmes Wasser zu erhalten, hat sich daher das Schließen der Toiletten als hilfreich erwiesen.

EH

Erfolgreiche Reizüberflutung

Schaue ich Videos auf Tiktok, kotze ich im Strahl. Eine Aufnahme davon hat auf der Videoplattform mittlerweile über zwei Millionen Klicks.

MAG

GREG EIBAU (GE)

KARL FRANZ (KF)

MAZYAR GHEIBY (MAG)

PATRICK HEMGESBERG (PH)

EDE HOLZWICK (EH)

HARALD KRIEGLER (HK)

ANDREAS MAIER (AM)

IVĂNESCU CEL MARE (ICM)

GUIDO PAULY (GP)

GUIDO ROHM (GR)

REINHARD ULBRICH (RU)

• DAS NEUE GENDERN •



Fashion-Alarm im Reichstagsgebäude! »Die Bürger wollen von gut angezogenen Abgeordneten repräsentiert werden«, behauptet Clemens Graf von Hoyos, Vorstandsvorsitzender der deutschen Knigge-Gesellschaft, und moniert: »Im Bundestag ist aber an unterschiedlichsten Stellen das Gespür für Qualität und Wertigkeit verloren gegangen.« Was ist wirklich dran am vermeintlichen Gammellook unserer Volksvertreter? EULENSPIEGEL-Stilikone DANIEL SIBBE hat seinen feinen Zwirn gegen Joggingbuxe und Schlabbershirt getauscht und sich undercover im Parlament umgesehen.

JAUCKE wie HOSSE



Inmitten eines Pulks von Parlamentariern betrete ich die den MdBs und deren Mitarbeitern vorbehaltene Plenarsaalenebene des Reichstags. Obwohl ich in meinem »Hello Kitty«-Brustbeutel nur einen Besucherausweis mit mir führe, passiere ich problemlos die Sicherheitskontrollen. Gemeinsam mit einigen anderen abgerissenen Gestalten werde ich vom Wachpersonal unter geringschätzigen Blicken sofort durchgenickt. Die von den Security-Leuten halblaut zwischen den Zähnen hervorgezischten Worte »Schäbiges Lumpenpack!« ignoriere ich stillschweigend. Zumal mir nicht klar ist, ob sie meinem Outfit mit dem abgeranzten Trainingsanzug aus Ballonseide geschuldet sind oder der Reputation, die unsere Politiker derzeit in der Bevölkerung genießen.

Beim Gang durchs Ostportal des Hohen Hauses schwinden mir beinahe die Sinne. Eine wabernde Wand aus Mottenkugelmuff und den Ausdünstungen verschwitzter Textilien aus Polyester und Polyacryl schlägt mir entgegen. Auch der Fraktionszwang zur Uniformiertheit scheint längst aufgehoben zu sein. Ich komme mir vor wie bei einer großen Bad-Taste-Party. Angesichts des sich mir bietenden Panoptikums aus geschäftig hin- und hereilenden Garderobenständern für Second-Hand-Mode und gemütlich miteinander plauschenden Altkleidersäcken taumele ich ebenso hilf- wie orientierungslos umher. Bevor ich gänzlich den Überblick verliere, finde ich beim Erspähen eines verwaschenen T-Shirts mit dem Spruch »Bier formte diesen wunderschönen Körper« Halt. »Hallo, Herr Kubicki!«, seufze ich erleichtert.

Dank gleicher Interessen komme ich mit dem FDP-Mann und Bundestagsvizepräsidenten im Abgeordnetenrestaurant bei einem schönen Schoppen schnell ins Gespräch. Dem Tadel vom Adel, die gewählten Volksrepräsentanten sollten »nicht unüberlegt in den Kleiderschrank greifen«, kann er in Anbetracht des hektischen Politalltags nur bedingt zustimmen: »Mit dem Einzug der AfD in den Bundestag hat sich die Zahl der Ordnungsrufe seit 2017 fast verdreifacht. Um nach wie vor einen einigermaßen geordneten Sitzungsverlauf zu gewährleisten, kann ich jetzt nicht auch noch jede Vogelscheuche, die von den Grünen ans Rednerpult tritt, für ihren Fair-Trade-Fummel zur Ordnung rufen.« Dass hier jeder im Parlament so herumlaufen darf, wie er will,

habe man auch Ex-Bundespräsident Roman Herzog und seinem berühmten, vor mehr als 25 Jahren geäußerten Satz »Durch Deutschland muss ein Rock gehen« zu verdanken: »Und da war an Leute ...« – Kubicki malt mit seinen Fingern Anführungszeichen in die Luft – »... wie Tessa Ganserer noch gar nicht zu denken. Andererseits«, sinniert der freidemokratische Fun-Shirt-Träger weiter, »wäre Frau Baerbock bei ihrem burschikosen Auftreten in aller Öffentlichkeit auch besser in den Maas-Anzügen ihres Vorgängers aufgehoben – 2016 immerhin der laut GQ-Wahl bestangezogene Mann Deutschlands in der Kategorie Kinderkollektion.« Mit jedem hinter die Binde gekippten Kurzen plaudert Kubicki mehr aus dem Nähkästchen: »Zur Rechtfertigung des von ihm propagierten Neoliberalismus hat Christian Lindner immer wieder kolportiert, aus ärmlichen Familienverhältnissen zu stammen. Sogar die Hosen hätte die Mutter ihrem kleinen Karriere-Chrissi aus alten Gardinen schneiden müssen. Noch heute lässt er sich zum Aufrechterhalten dieses Ammenmärchens in seine Primark-Chinos eine Ado-Goldkante einnähen.«

Knapp grüßend stapft CDU-Chef Friedrich Merz in güllerverdeckten Gummistiefeln an unserem Tisch vorbei. »Tja, man kann einen Menschen zwar aus dem Sauerland holen, nicht aber das Sauerland aus einem Menschen«, denke ich, lasse den angetödelten Kubicki links liegen und folge dem Oppositionsführer in Richtung Plenarsaal.



Im gut gefüllten Sitzungsraum offenbart sich mir in den sechs Fraktionsbereichen endlich ein Dresscode-Muster. Dass sich ausgerechnet die Kommunisten der Linkspartei dem Mode-Diktat des hochwohlgeborenen Benimm-Experten, es müsse »nicht immer Anzug, Krawatte oder Kleid sein« bzw. »Mit gedeckten Farben macht man nichts verkehrt!« unterwerfen, ist einerseits bemerkenswert. Andererseits setzen sie mit ihren Kitteln, Fliegen und Knickerbockern in den Nuancen mausgrau, aschgrau, fahlgrau, bleigräu, blassgräu und totengräu ein fraktionsintern wenig überraschendes Statement. Auch auf der gegenüberliegenden Seite des Plenums fügt man sich willig der alternativlosen Zurschaustellung des eigenen Parteiprogramms. Zwar ist der grüne Motiv-Schlips mit Dackeldame Blondi mittlerweile Geschichte. Dafür sind die rechten Socken stilsicher mit Sandalen beschuht. Ebenso demonstriert die Ampelkoalition offensichtliche Geschlossenheit. Sowohl auf den Plätzen der Regierungsbank als auch in den Fraktionsreihen präsentieren sich die Damen und Herren von SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen in einem kraftvollen Gelb. Zudem nehme ich bei der Opposition erfreut zur Kenntnis, dass dem jahrzehntelangen Drängen nach mehr Transparenz im Bundestag nun offenbar nachgegeben wurde. Der freie Blick auf die Feinripp-Unterputen in weiß-blauer Rautenoptik zeigt, dass sich die CSU-Abgeordneten, wie bundesweit Woche für Woche von Tausenden in Bremen, Dortmund oder Freiburg unisono skandiert, ihrer Lederhosen inzwischen entledigt haben.

ROLF BARKHORN
Rübergemacht, aber andersrum
Autor/Eigenverlag www.barkhorn.de

ROLF BARKHORN
Rübergemacht, aber andersrum

Erzählt wird, wie im Frühjahr 1967 eine achtköpfige Familie mit ihrem voll beladenen DKW-Kombi von einem deutschen Staat in den anderen - von der BRD in die DDR - umzieht. Der Autor hat diese Geschichte als 11-Jähriger selbst erlebt und berichtet über den chaotischen Grenzwchsel und die ersten Monate und Jahre in der neuen Heimat.

www.barkhorn.de

Taschenbuch 222 Seiten 9,99 €
ISBN: 978-3-982094144
bestellbar im Buchhandel und bei Amazon
E-Book 3,99 € (Kindle & Tolino)
RoBa-Eigenverlag 2019

Liedkabarett
MTS
1973-2023
Jubiläums- und Abschiedstour

FERTSCH!

Mörtschndeising, Tourplan & So weiter:
mts@gruppe-mts.de

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

NEUES PROGRAMM
MIT VOLLDAMPF INS AUS
mit Marion Bach & Heike Ronniger

sowie Christoph Deckbar / Oliver Vogt

Wir kriegen nicht genug
mit Manfred Breschke und Hans-Günther Pölit

Keine Lösung ist auch eine Kunst
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit

Pölit allein im Haus
Ein betreutes Denken von Olaf Kirmes und Hans-Günther Pölit

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT
Musikkabarett Schwarze Grütze
„Vom Neandertal ins Digital“
21. April

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstr. 2a, 39104 MD, Tel.: (03 91) 5 41 44 26

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt (Oder)
www.oderhaehne.de

April 2023

Murks in Germany
6., 7., 14., 15., 20. und 28.4. um 19:30

Big Helga
Das Helga Hahnemann Programm
2.4. um 17:00

Alles hört auf kein Kommando
8. und 13.4. um 19:30
12.4. um 15:00

Die Legende vom heißen Sommer
1. und 21.4. um 19:30

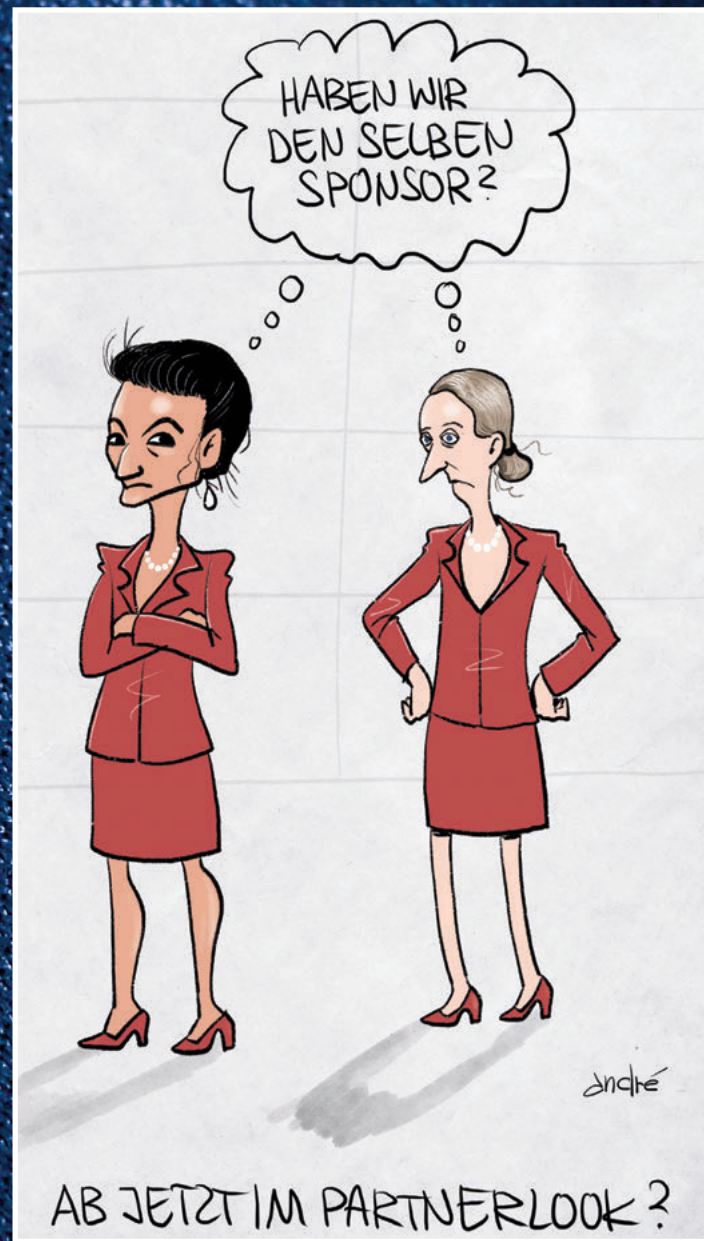
Ladies Night
27. und 29.4. um 19:30
26.4. um 15:00

Gastspiel

Emmi & Willnowsky
TOUR 2023
23.4. um 19:30

Einlass zu den Vorstellungen ist 1 Stunde vor Beginn. Zu den Nachmittagsvorstellungen gibt es Kaffee und Kuchen.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23



Allein das bemitleidenswerte Erscheinungsbild von Vintage-Fashion-Victim Philipp Amthor erweckt meine elterliche Fürsorge. Der Anblick des seit Jahren in einer mitwachsenden Konfirmandenkluft gefangenen Unionspolitikers ist für mich als Vater eines minderjährigen Sohnes mit der Konfektionsgröße 176 nicht länger zu ertragen. Ich stürze zu ihm, reiße mir sämtliche Party-Klamotten aus dem Otto-Katalog von 1982 vom Leib und schmeiße sie ihm mit der Aufforderung »Hier, Junge, nimm und mach was aus deinem Leben!« vor die Füße. Dann renne ich nur noch mit Boxershorts bekleidet an dem mir anerkennend hinterherpfeifenden Sicherheitsdienst vorbei ins Freie.

Am nächsten Morgen ist mein Foto wie erwartet in allen Berliner Gazetten. »Wer kennt diesen ungewohnt stylischen Bundestagsabgeordneten?«, heißt es in der Bildunterschrift.

Clemens Graf von und zu Hoyos wäre garantiert stolz auf meinen freizügigen Look in einer der von ihm präferierten Kombinationen »im Bereich Business Casual, mit denen man einen guten Eindruck hinterlässt«. Schließlich gilt auch im Politikbetrieb, was jeder modebewussten Arbeitnehmerin bei Bewerbungsgesprächen und Gehaltsverhandlungen ohnehin bekannt sein dürfte: Weniger ist oft mehr!

ZEICHNUNGEN: ANDRÉ SEDLACZEK



Fischstäbchen sind aus



Früher hätte man die Ökothriller-Serie »Der Schwarm« im ZDF einen »Straßenfeger« genannt. Mit diesem Titel konnte die Sendeanstalt einst Meisterwerke der TV-Unterhaltung wie »Wetten, dass...?« und »Die Schwarzwaldklinik« adeln. Und nun also das Schwarmverhalten der Gebührenzahler! Mehr als 1,5 Millionen Menschen haben die erste Folge des Megaprojekts gesehen und größtenteils bis zur dritten Episode durchgehalten. Das heißt, junge Menschen, die sicher auch darunter waren, haben sich jeweils 45 Minuten lang mit Meeresbiologie statt mit Kim Kardashians Arschbacken beschäftigt. Ein zivilisatorischer Hauptgewinn – da verbietet sich eigentlich jede Kritik.

Bei einem Budget von 40 Millionen Euro darf man schon was erwarten. Etwas ganz Großes nämlich, einen Eye-opener, die Serie zur Klima-

krise, eine Message an die Menschheit, ein Fanal zur globalen Zeitwende bis in die finstersten Tiefen der Ozeane, dorthin, wo (angeblich) diese mörderischen Eiszürmer siedeln und an ihrem Erbrochenen erstickten. Geworden ist es vor allem: langweilig und vorhersehbar. Und auch ein bisschen penetrant: Ob ein fetter Hummer Gift in die Großraumküche schießt oder ein Monsterfisch das Boot der niedlichen Kinder erschlägt – immer soll Vati zu Mutti vor dem TV sagen können: »Siehste, die Natur schlägt zurück!«

Vielleicht sind es die Unterwasserbilder, die eher entspannen als aufregen und die wir in Naturfilmen auf Arte auch schon so genossen haben, vielleicht ist es die Betulichkeit, mit der hier bedeutungsschwere Blicke getauscht und Mundwinkel fallen gelassen werden. Womöglich aber – nein, nein, das kann, das darf nicht sein! – ist die Story einfach schwach.

Auf jeden Fall macht der Fernsehabend Appetit auf Fisch; leckerer Hummer, Fischstäbchen oder Frutti di Mare ...

Da ist auch schon das Hauptthema, die Ausbeutung der Meere, der unersättliche Fischhunger der Menschheit. Dem großen Fressen folgt das große Sterben, die Vergeltung, die Forschungsschiffe samt der teuren Technik auf Nimmerwiedersehen verschwinden lässt.

Und so geht's: An verschiedenen Orten der Erde erleben Menschen mysteriöse Naturereignisse. Fischschwärme ziehen einen Fischer hinunter, Wale greifen völlig Unschuldige an, Hummer explodieren, bevor sie in den Kochtopf fliegen, und verteilen tödliche Bakterien. Verschiedene Wissenschaftler versuchen den Phänomenen auf den Grund zu kommen und erkennen langsam, sehr langsam, was der Zuschauer längst weiß: Es ist die Rache der Ozeane.

Die Küstenlandschaften und Klimazonen wechseln, die Helden bleiben dauerhaft unwissend. Aber es menscht hier und da. »Es pilchert mehr, als es schwärmt«, findet der Bestseller-Autor Frank Schwätzing und meint damit sicher die Wissenschaftlerromanze zwischen Gummistiefeln und Laborbericht, zwischen ethischer Verantwortung für die Wahrhaftigkeit der Messreihen und schnödem Paarungsinteresse (»-trieb« wäre schon zu dramatisch). »Terra X«, die Anschluss-Doku, die das Gesehene populärwissenschaftlich nacharbeitet, war auch nicht langweiliger.

Natürlich ist es nicht fein, wie die Wale Touristenboote zerschmettern und Walgucker im Meer ertrinken. Auch wenn sich der Restaurantchef im Todeskampf mit dem Killerkeim auf dem Boden windet und ihm final ein Pfützchen Blut aus dem Mund läuft, sollte man Mitleid kriegen. Aber das bleibt aus. Wohl weil die Sympathien bei den eigentlichen Opfern der Ausbeutung liegen, den Fischen, Muscheln, Krebstieren. In anderen Thrillern der Machart »Natur, das fürchterliche Wesen« wird das gefährliche Getier (Vögel, Spinnen, der Weiße Hai oder Dinosaurier) verachtet, gehasst, vernichtet. Anders in »Der Schwarm«: Hier soll der Mensch, wenn er kein Veganer ist, seine Schuld erkennen.

Die Heldenfiguren wechseln so schnell wie die Rachepläne der Meeresbewohner. Natürlich sind Helden der Serie divers, international, Kenner von allerlei Fischarten und Einzelgänger. Emotional andocken kann man bei keiner der Figuren und wenn, dann ist sie in der nächsten Folge tot. Dass die Welt dereinst im Meer versinken wird, mag eine belastbare Prognose sein. Aber es macht einfach keinen Spaß, dabei zuzuschauen.

Und diesen Freitag gibt's bei uns Huhn.

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: DORTHE LANDSCHULZ

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

4.0

FUNZEL

Funz dir deine Meinung

Ostern ohne Maske!

Das wichtigste Fest der Christenheit steht vor der Tür und die Deutschen können es endlich wieder unbeschwert ohne Masken und Corona-tests feiern. Häschen Hanna (22) freut sich schon, zu Ehren des Heilands mit dem Puschelschwänzchen zu wackeln. Ein bisschen Vorsicht ist dennoch geboten! Gesundheitsminister Karl Lauterbach warnt angesichts solch großen Feiersinns vor gesundheitlichen Folgen in Form von besonders dicken Eiern.

MB





Des Rätsels Lösung

Warum es immer schwerer wird, einen Maler zu kriegen!

RU

Wussten Sie schon, ...

... dass Ostern ein sehr hässliches Fest ist?

Lo.

Längst vergessene SEX praktiken

- Fisteln
- Banalsex (nur noch von Ehepaaren betrieben)
- Römisch-katholisch
- Dental
- Teilzeit-Blowjob
- 96

KF

NEUES VOM KRIEG



Schlechte Tarnjacke



Gute Tarnjacke

Die Schweiz stellt der Ukraine Mittelstreckenraclette zur Verfügung.

Lo

Glattes Parkett



Die Körpersprache des sitzenden Herrn sagt dem Fachmann, dass dieser nicht tanzen möchte. Unser Tipp an den Auffordernden: Akzeptieren und nicht insistieren!

KRIKI

Überraschungsstatement nach Überraschungsfund

Nach dem Fund vertraulicher Regierungsdokumente in den Privatwohnungen von US-Präsident Joe Biden, seinem Vorgänger Donald Trump und dessen früherem Vize Mike Pence hat ein Sprecher des US-Nationalarchivs eingeräumt, dass seine Bundesbehörde in Wahrheit über kein einziges Geheimdokument verfügt. »Pst!«, flüsterte der Archivar, »die Angelegenheit ist natürlich Top Secret,

aber sämtliche Aktenordner in unseren Regalen sind nur leere Attrappen. Wenn alle wissen würden, wo die vielen Geheimpapiere aufbewahrt werden, wären es ja schließlich keine Geheimpapiere mehr!« Trotz der Entdeckung der brisanten Schriftstücke durch das FBI sei es ein gelungener Coup seiner Behörde gewesen, die Unterlagen den senilen Polit-Opis unterzubeln: »Ich weiß natürlich

von nichts, aber jetzt, wo alle Welt meint, die Büroräume, Keller und Garagen alter, weißhaariger Männer seien voll davon, kann man die Unterlagen getrost wieder heimlich ins Nationalarchiv zurückbringen. Dort vermutet sie mittlerweile eh keiner mehr!«

DS

WITZEL ECKE

Auf der Reise von Witzleben (Thüringen) nach Witzwort (Schleswig-Holstein) begegnen Sie dem Schriftsteller Frank Witzel. Mit welchen Worten bringen Sie ihn dazu, einen seiner köstlichen Witzelwitze zu erzählen?

- »Witzel, Frank, witzel!«
- »Witzel, Frank Witzel!«
- »Witzel-Frank, witzel!«

»Sei so frank, Frank: Witzel!«

- »Wussten Sie eigentlich, dass Theodor Fontane niemals einen Staubsaugerroboter besaß?«

AM

Atompilzzüchter aufgepasst!

Der Preisverfall von spaltbarem Material nimmt wegen des Ausverkaufs ehemaliger Sowjetraketen im Darknet weiter zu. Und damit auch die Menge waffenunkundiger Laien, die in ihren Kellern Atompilze züchten. Beim Genuss der geernteten Kernspaltungsschwammerl kam es in letzter Zeit jedoch zu zahlreichen mysteriösen Todesfällen im Umfeld der Züchter, da Atompilze schnell verderben und infolge dessen zahlreiche Zellgifte freisetzen. Darum sollten die Pilzwolken nach ihrer Ernte sofort in herkömmlichen Einmachgläsern eingeweckt werden, um ihr Aroma und ihre Sprengkraft zu konservieren. Achten Sie immer darauf: Man kann die Atompilze bedenkenlos servieren, wenn beim Öffnen der Konserve das charakteristische Ploppppppp-WUMMMS!-Geräusch ertönt.

MK



Nur die Ruhe!

Herr Schnögel war ein friedfertiger Mensch. Nur wenn man ihn reizte, er im Bus ein falsches Wort aufschnappte oder eine verkehrte Meinung am Nebentisch vernahm, griff er mit einem Schimpfwort ein, rastete bei Widerrede aus und ging die Wand hoch – bis es eines Abends wirklich geschah, er durch die Decke brach, wie eine Rakete mit brennendem Zornschweif in den Himmel stieg und nie mehr gesehen ward. Den Leuten blieb der Mund offen stehen, dann fassten sie sich und quatschten weiter. Herr Schnögel hätte ruhig sitzen bleiben können.

PK



Aus Protest

gegen das geplante Verbot von Gas- und Ölheizungen hat sich Einfamilienhausbesitzerin Alexandra Dorfmann (32) mit Wachs an ihre Fußbodenheizung geklebt. Die wütenden Monteure von Wärmepumpen, die jetzt nicht ihre Arbeit verrichten können, sind ihr egal.

Wann greift der deutsche Staat gegen diese Heizungs-Hysteriker endlich mit voller Härte durch?

MB

Die wünschenswertesten Kinderbücher

Das stillsitzende Klassenzimmer
Karlsson, runter vom Dach!
Der kleine genügsame Landadlige
Oh wie schön ist Mathenachhilfe
Doktor Hotzenplotz
Ronja Rechtsanwältstochter
Die wohlgezogenen Hühner

KF

FUNZEL

Küchentipps



Das vegane Osterei Lo

Pustekuchen

Verbraucherschutzorganisationen warnen vor dem Kauf von Windbeuteln und Luftschokolade! DS

FUNZEL

DIY-Tipps

Erfahrene Heimwerker

halten mit der linken Hand das Werkstück und führen mit der anderen linken das Werkzeug.

Farbflecke auf Möbeln und Couchgarnituren verschwinden

sofort, wenn man diese mit der betreffenden Farbe vollständig überstreicht.

Der Gefahr, sich beim Nageln auf die Finger zu hauen, begegnet der Heimwerker am besten, indem er das zu nagelnde Teil von seiner Frau halten lässt.

TCD

FUNZEL

Sport aktuell

Vielen Menschen fehlen für Sport die Beweggründe. Lo

Die tragischsten Todesfälle der Sportgeschichte

- Der Formel-1-Pilot, der in seinem Boliden auf der Strecke geblieben ist
- Der leblos im Wasser treibende Surfer mit dem Brett vor dem Kopf
- Die Synchronschwimmerin, die tief gesunken ist
- Der Tour-de-France-Fahrer im Gelben Trikot, der unter die Räder gekommen ist
- Die Marathonläuferin, der auf den letzten Metern die Puste ausgegangen ist
- Der Extremkletterer mit seinem tiefen Sturz in die Abstiegszone
- Der Judoka, der sein Leben nicht mehr in den Griff bekommen hat
- Die Eiskunstläuferin mit ihrem plötzlichen Leistungseinbruch
- Der Gewichtheber, der an der Last auf seinen Schultern zerbrochen ist
- Der olympische Fackelträger, der für seine ehrenvolle Aufgabe gebrannt hat

DS

AUCH DAS NOCH!



Spionageballon über Aldi-Nord gesichtet!

MG

Impressum

MANFRED BEUTER (MB), LO BLICKENS DORF (Lo), THOMAS CHRISTIAN DAHME (TCD), KARL FRANZ (KF), MICHAEL GARLING (MG), MICHAEL KAISER (MK), PETER KÖHLER (PK), KRIKI, ANDREAS MAIER (AM), DANIEL SIBBE (DS), REINHARD ULBRICH (RU)

Ein Stühlchen fürs Söhnchen

LIEBES KOLLEGIUM! BEVOR WIR MIT DER ZEUGNISKONFERENZ BEGINNEN, WOLLEN WIR UNS AUS SOLIDARITÄT MIT UNSEREN SCHÜLERN GEMEINSAM EINE MINUTE LANG FÜR UNSERE BILDUNGSPOLITIK SCHÄMEN!



Guten Morgen, Frau Mutter, wünschen Sie Kaffee?« So werde ich seit einer Woche von meinem Elfjährigen geweckt. Dann rückt er mir den Küchenstuhl zurecht und nimmt die dynamische Sitzhaltung ein – das macht man jetzt in der Schule so. Nicht die Form einer Eins (wie es in meiner Jugend verlangt war) soll der Sitzschüler bilden, sondern lässig und sprungbereit wirken. Wissbegierig neigt er das Köpfchen und wartet auf Fragen. Manchmal lasse ich mir was einfallen: »Wie spät ist es?« Oder: »Hat jemand die glühende Kippe aus meinem Bett geholt?« Aber das reicht dem Knaben nicht. Er will gefordert, eingeschätzt und beurteilt werden. Auch fiese Fangfragen – wie: »Wo siehst du deine Schwächen?« – wünscht er sich. Natürlich hat er keine Schwächen, höchstens Verbesserungspotential. Selbstkritisch sein, aber souverän wirken, das hat ihm der Personalcoach eingetrichtert.

Dann muss ich ihm sein letztes Zeugnis vorlesen. Dabei soll ich die Stimme heben oder bedrohliche Pausen einlegen. »Die Zwei in Mathe, das muss doch nicht sein«, soll ich sagen. Auch mit den Fingern tippen, den Kugelschreiber klicken und mit der Zunge schnalzen steht auf dem Programm. Mein Junge beginnt dann, in blumigen Worten von der jeweiligen pädagogischen Einrichtung zu schwärmen und behauptet beispielsweise, das angenehme Arbeitsklima schon auf dem Gang gespürt zu haben, am Tag der offenen Tür. Bis in die Aula vorzudringen schaffen wir wegen des Bewerberandrangs leider selten, meist ist es so voll wie auf einem indischen Umschlagbahnhof. (Das bleibt beim echten Bewerbungsgespräch natürlich unerwähnt.) Außerdem sei die Website der Schule ansprechend und zeuge von einem regen, modernen Schulleben. Die Erfahrungsberichte von

DENIS METZ



» Er geht jetzt auf die Hundeschule.«

SAMY CHALLAH

Schülern und Eltern dagegen seien nicht ernst zu nehmen, analysiert mein Sohn. Überforderte Lehrer, die mit Coladosen nach Schülern werfen, und Schüler, die im Unterricht übereinander sitzen und zu zweit mit einem Stift schreiben, sowas könne nur erfunden sein.

Mit persönlichen Worten endet er schließlich: Schon seine Eltern wären gern auf eine demokratische, zugewandte Schule gegangen, hätte man sie nicht in der Polytechnischen Oberschule gefangen gehalten. Das ist mein Stichwort, an dieser Stelle muss ich immer nachhaken: »Deine Eltern sind also Akademiker und als Ostberliner eine Randgruppe?« Das sind wichtige Einstellungskriterien, denn sie bedeuten: Etwas Migrationshintergrund ist vorhanden und mit dem hohen Leistungsanspruch haben die Eltern sicher kein Problem. »Ja, die stehen voll und ganz hinter meiner Karriere.«

Damit ist das Vorstellungstraining beendet. Mit stolzem Blick und dezentem Lächeln verabschiedet sich mein Sohn von mir, rückt seinen

Stuhl zurecht und bietet noch an, den Müll mit raus zu nehmen.

So viel Engagement beweist, dass der Junge wirklich fest entschlossen ist, einen der begehrten Gymnasial-Plätze in Berlin-Mitte zu ergattern. Das Grundschulzeugnis mit einem 1,1er-Durchschnitt ist sicher von Vorteil, aber keine Garantie. Denn es gibt einfach zu viele Kinder für zu wenige Schulplätze.

Fast 10 000 Berliner Schüler kommen im nächsten Schuljahr nicht unter. Und das sind nicht nur die Doofen. Es gibt Wartelisten und Notschulen. Genauso viele Grundschüler müssen vielleicht im Kindergarten bleiben, weil für sie kein Stühlchen mehr frei ist. Dabei sind die Ansprüche an eine Schule in Berlin minimal. Es sollten mindestens 32 Kinder in einen Raum passen, am besten sitzend, und ein kleines Fenster wäre schön (es muss nicht dicht sein, das macht das Atmen erträglicher). Irgendeine Art von Gebäude ist leider nach wie vor nötig. Denn solange das Wetter nicht mitspielt, kann Unterricht auf

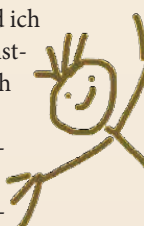
Parkplätzen und in Grünanlagen nicht zuverlässig angeboten werden. Zwar gibt es sehr gemütliche Containerschulen, »modulare Ergänzungsbauten«, aber auch die brauchen Platz.

Immerhin Lehrkräfte lassen sich mittlerweile vermehrt auftreiben, die kommen ja momentan in Scharen von den Schauspielschulen und aus dem Medienbereich.

Zum Glück ist Berlin eine coole Stadt, hier lebt man in den Tag hinein und nimmt die Dinge nicht so schwer. Dass so viele Gören in die Schule müssen, etwa sechs Jahre nach ihrer Geburt, konnte man sich in der Senatsverwaltung einfach nicht vorstellen. Hätte ja sein können, die jungen Eltern ziehen freiwillig vor Schulbeginn in ihre hügelige Heimat zurück oder die Syrer schicken ihre Kinder direkt zum Malochen in die Putzkolonne oder in die Fischfabrik. Aber nein, die wollen alle lesen und schreiben lernen. Dann kamen auch noch die Ukrainer und brachten überraschenderweise ihre Kinder mit ...

Ich habe meinen Sohn jedenfalls optimal vorbereitet. Der Personalcoach, das Stimmtraining und das maßgeschneiderte Tweed-Sakko waren sinnvolle Investitionen. Er wird es schaffen, daran glaube ich fest. Mein Mann wäre auch bereit, das Dach der Schule zu flicken, und ich würde mein Arbeitszimmer für den Kunstkurs zur Verfügung stellen. Das habe ich bei läufigem Infoabend erwähnt.

Wenn es nichts wird mit einem Gymnasium in der Nähe, also zumutbare 45 Minuten Fahrtweg (eine Richtung), werde ich die Bildung meines Kindes vollumfänglich dem Internet überlassen. Und müsste nie wieder vor acht Uhr aufstehen.



Lehrerzimmer

Ständige Vertretung



HELMUT JÁČEK

FELICE VON SENKBEIL

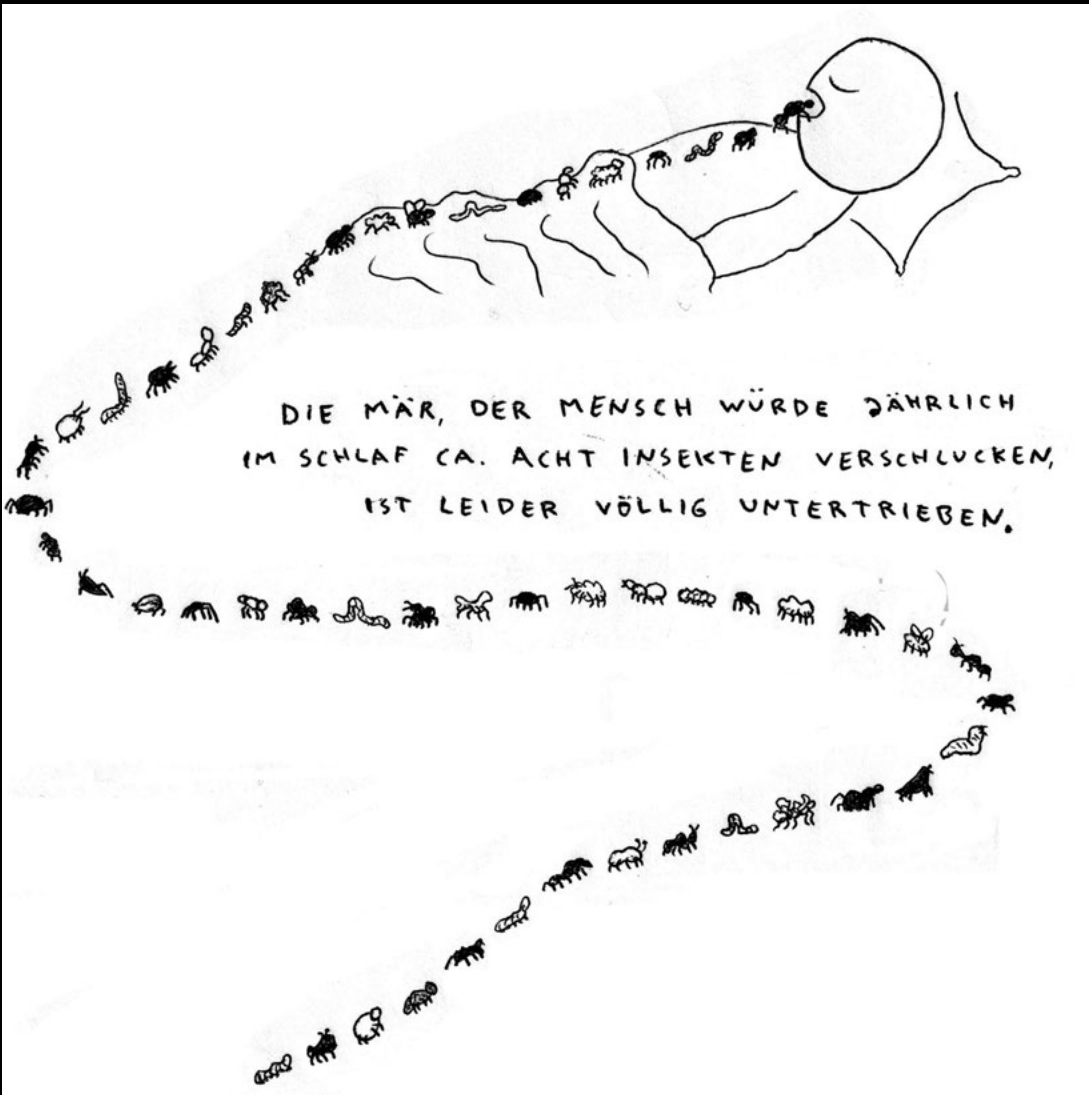
ANADIABOLIKA
GEFÄLLIG?

Hebe dich weg, Satan!



KRIKI

IM FITNESS-STUDIO



DIE MÄR, DER MENSCH WÜRDJE JÄHRLICH
IM SCHLAF CA. ACHT INSEKTEN VERSCHLUCKEN,
IST LEIDER VÖLLIG UNTERTRIEBEN.

RENKE BRANDT



"ZUFRIEDEN?"



PASCAL HEILER



GUTO DIAS



MATTHIAS KIEFFEL



MARKUS GROLIK

Für alle TV-Krimi-Freunde, die regelmäßig dabei sind, wenn Tom oder John Barnaby in der fiktiven Grafschaft Midsomer ermitteln, bieten wir ein besonderes Bonbon: Einer unserer Redakteure war bei der Vorabaufrührung der ersten Folge des neuen Serien-Spin-offs um Tom Barnabys Schwippchwager Detective Chief Inspector Horst Barnaby dabei und hat stenografisch mitgeschrieben. Da er wegen einer Durchfallerkrankung oft die Toilette aufsuchte, können wir hier zwar nur wenige Szenen wiedergeben, doch die haben es in sich ...

Vorsicht, Spoiler-Alarm!

Lieulich geschwungene Hügel, so weit das Auge reicht. Über sattgrünen Wiesen steigt leichter Nebel auf. Als Barnaby und sein junger Assistent Detective Sergeant Sweeney Smith den Tatort erreichen, wuselt die Spurensicherung in ihren Schutzanzügen um einen auf dem Besitz des Schweinebauern Basil Brown befindlichen Teich herum. Das Wasser ist hellrot. Fleischbröckchen schaukeln am Ufer auf den gekräuselten Wellen. Ein Beamter versucht ungelent, sie mit einem Kescher aus dem Wasser zu fischen. Er muss sich vor Ekel übergeben und tut dies direkt ins Wasser. Danach keschert er ungerührt weiter.

Barnaby (zu Smith): »Das ist nicht sehr professionell.«

Die Pathologin Florence Perky, eine ältliche, runde Frau, mümmelt an einem Keks.

Perky: »Das Opfer ist Bauer Brown, er ist von seinen eigenen Fischen gevierteilt worden. Das dürfte wehgetan haben. Jemand hat an dem Bedauernswerten und den Hinterflossen der Tiere Stricke befestigt, dann wurde, offenbar mittels eines Silvesterknallers, der Fluchtreflex ausgelöst. Tatzeit zwischen 23:07 und 23:10. Ich werde das aber später noch präzisieren.«

Smith: »Was für eine Art Böller wurde verwendet?«

Barnaby (die Augen verdrehend): »Interessanter wäre: Welche Fische haben die Kraft, so etwas zu tun?«

Perky: »Koi-Karpfen! Fabelhaftes Hobby. Ich war mal Meisterzüchterin, aber das ist lange her.«

Barnaby: »Aber diese Karpfenart ist doch meist nicht größer als ein herkömmlicher, britischer Gummistiefel, wenn ich nicht irre?«

Perky (begeistert): »Dann sehen Sie sich die Prachttiere doch mal genauer an.«

Barnaby: »Faszinierend. Austrainiert wie Bodybuilder. Sie pflügen mit ihren gewaltigen Muskeln wie Barrakudas durchs Wasser.«

Ein Koi zieht noch ein Bein des Opfers hinter sich her. Zwei Kollegen in Anglerhosen versuchen vergeblich, der Extremität habhaft zu werden. Da taucht plötzlich ein Biber auf. Er schnappt sich das bereits am Ufer sichergestellte andere Bein und sucht fidel mit wippendem Flachschnanz das Weite.

Barnaby (ruhig): »Smith, dieser Biber greift in die laufenden Ermittlungen in einem Mordfall ein. Halten Sie ihn auf.«

Smith düst wie ein Irish Setter beim Apportieren los, hechtet gekonnt über drei Weidezäune, stürzt aber auch einmal in seinem Maßanzug im Schlick lang hin. Als es ihm endlich gelingt, den Biber zu stellen, macht er Anstalten, ihm Handschellen anzulegen.

Barnaby (leicht genervt): »Bringen Sie nur das Bein, Smith.«

★

Einige Szenen später: Barnaby und Smith sitzen im urgemütlichen Pub »The Horny Hornet« und trinken ein schönes körperwarmes Ale.

Smith: »Sir, ist Ihnen an unserer Grafschaft Midsomer nie etwas aufgefallen?«

Barnaby: »Dass in ihr in all den Jahren schon mehr Menschen ermordet wurden als in einem Gulag?«

Smith: »Nein, dass hier gefühlt jeder Dritte migrantischer, meist afrikanischer Herkunft ist. Etwas unrealistisch für das ländliche England, ist es nicht? Als hätten es politisch überkorrekte TV-Produzenten ersonnen.«

Barnaby: »Sympathisieren Sie mit dem Ku-Klux-Klan, Smith? Ich begegne allen Ethnien gleich distanziert bis angewidert. Aber auch auf die Gefahr hin, dass ich Sie mit Polizeiarbeit belästige: Was wird es mit dem ominösen ›Orden vom Orangen Zahn‹ auf sich haben, von dem Reverend Winterbottom sprach?«

Da landet vor dem Pub eine Fallschirmspringerin. Den pinken Schirm hinter sich her schleifend betritt sie die Kneipe und baut sich vor den Polizisten auf. Fragende Blicke.

Perky: »Meine aktuelle Leidenschaft. Der Pilot, Bruce Dickinson von Iron Maiden, ist mein neuer Toy-Boy. Die Untersuchungen haben übrigens ergeben, dass der Teich mit Anabolika gesättigt war. Jemand hat sie über einen langen Zeitraum ins Wasser gegeben, um die Kois in diese unwiderstehlichen Kraftpakete zu verwandeln.«

Barnaby: »Danke, Florence. Das Alibi von Bauer Browns Zwillingbruder wurde überprüft, Smith?«

Smith: »Ja, Sir. Er hatte zum Tatzeitpunkt mit seiner Schwester Sex. Wir sollten am besten alle Bodybuilder, Pharmazeutinnen, Koi-Zuchtvereine, Seeleute und Gewässer Midsomers überprüfen, oder, besser noch: ganz Südenglands.«

Barnaby trinkt betreten einen großen Schluck. Ein Pub-Besucher trägt Hunderte Miesmuscheln auf der nackten Haut. Niemand würdigt ihn eines Blickes, denn er ist ein ganz gewöhnlicher englischer Exzentriker.

★

Einige Szenen darauf: In einem idyllischen Cottage des verschlafenen Dorfes Badger's Drift liegt nackt die Leiche des berühmten Bootsverleihers Mortimer Corby auf dem Boden. Teppich und Toter blitzten vor Sauberkeit.

Perky: »Auf den ersten Blick würde ich sagen: Mit einer Shampooiermaschine langsam zu Tode shampooiert. Genaueres weiß ich nach der Obduktion.«

Ein Mann mit dreckigen Stiefeln betritt den Raum.

Perky: »Nicht doch, der Teppich wurde gerade frisch gereinigt!«

Barnaby: »Ah, Mister Haddad. Sie sind der Gärtner von Mister Corby?«

Haddad nickt misstrauisch. Er trägt einen Kaffeewärmer als Hut.

Smith: »Haben Sie zufällig in letzter Zeit shampooiert, Mister Haddad? Und wussten Sie, dass Mister Corby solch einen Mikropenis hat?«

Haddad (brummig): »Fragen Sie besser den Butler. Er versorgt draußen die Beete.«

Kurz darauf Smith: »Die Tür zum Garten öffnet sich nicht, Sir.«

Barnaby: »Geben Sie sich etwas mehr Mühe.«
Smith: »Ich klopfe doch schon, so laut ich kann.«

ler des Gärtners

Barnaby: »Sie sollen die Tür eintreten!«

In dem verträumten Gärtchen kämmt ein Mann im Burkini den Schnittlauch.

Barnaby: »Mister Mahlangu, Sie sind der Butler von Mister Corby?«

Mahlangu: »Nein, der Butler seines Gärtners Haddad.«

Barnaby: »Hatte Mister Corby Feinde, Mister Mahlangu?«

Mahlangu: »Corby hatte hier im Ort ein Monopol im Tretbootverleih errichtet, mit mafiosen Strukturen. Sie haben ja sein kleines Problem gesehen, da hatte er einiges zu kompensieren. Ich habe so ein Problem nicht, ganz im Gegenteil. Wollen Sie sehen?«

★

Etliche Szenen später: Barnaby wurde von Jadoo Kumari, Besitzer eines so lala laufenden Geschäftes für VHS-Kassetten, den er als Oberpriester des »Ordens vom Orangen Zahn« entlarvte, überwältigt. Nun ist er an einen überaus pittoresk anmutenden Biberbau gefesselt und soll den Nagern als Fraß dienen.

Barnaby: »Biber sind Vegetarier, Kumari.«

Kumari: »Es sind heilige Tiere, sprechen Sie über sie mit Respekt, Sir. Und haben Sie etwa vergessen, wie der Biber Browns Bein vom Tatort stibitzen wollte? Ich habe es von meinem Hochsitz aus beobachtet.«

Barnaby: »Er wollte es für den Dammbau verwenden – einer Ihrer vielen Irrtümer, Kumari. Aber warum haben Sie Brown von seinen Kois vierteilen lassen und Corby totshampooniert?«

Kumari: »Kois sind eine invasive Art, die den Lebensraum des Bibers stören. Ich wollte diese fürchterlichen Kreaturen in Misskredit bringen, damit man sie wie gefährliche Kampfhunde erschießt. Und Corby hat mit seinen Tretbooten Unruhe ins Biberrevier gebracht. Wie sind Sie mir auf die Schliche gekommen?«

Barnaby: »Ihr Komplize, Gärtnerbutler Mahlangu, hätte bei der Ruderregatta keinen Sportdress aus Biberbettwäsche tragen dürfen.«

Kumari (siegsgewiss lächelnd): »Der ›Orden vom Orangen Zahn‹ ist weitverzweigt. Wir sind nicht mehr aufzuhalten.«

Barnaby: »Ihr sogenannter Orden bestand nur aus Ihnen und Mister Mahlangu. Und der ist im Wasserfall an der Mirabelle erstickt.«

Kumari: »Sie Narr, ich ...«

Da erblickt Kumari Smith, der sich, kostümiert als Biber, an ihn heranschleicht. Kumari weicht zurück, rutscht auf dem Biberbau aus und stürzt direkt in die orangen Nagezähne eines Biber Männchens, das gerade einen Stamm zurechtfräst.

★

Barnaby und seine reizende Gattin haben Perky und Smith zu einer Grillparty in ihren lauschigen Garten eingeladen. Barnaby bekommt jedoch nur eine Stange Lauch, die er auf seinem Ergometer essen muss, da er nach Meinung seiner Frau zu viel auf den Rippen hat. Toby, der possierliche Hund der Barnabys, treibt sein Herrchen bellend an. Barnaby droht, sich mit seinem Dienstrevolver zu erschießen. Alle außer Barnaby lachen.

GREGOR OLM

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



Dialog Im bleiben



Der Besuch

»Störe ich Sie?«
 »Wie kommen Sie in meine Wohnung?«
 »Keine Frage mit einer Gegenfrage beantworten!«
 »Sie sind unerlaubterweise in meine Wohnung eingedrungen.«
 »Richtig.«
 »Ich habe kein Geld.«
 »Ich möchte kein Geld. Nur ein Gespräch. Ich bin einsam.«
 »Und deshalb brechen Sie ein?«
 »Richtig. Könnte ich mich neben Sie setzen?«
 »Es wäre mir lieber, wenn Sie gehen.«
 »Sie sind aber ein unhöflicher Gastgeber.«
 »Ich habe Sie nicht eingeladen.«
 »Darüber war ich sehr traurig. Warum haben Sie mich nie eingeladen?«
 »Gehen Sie!«
 »Ich bin doch gerade erst gekommen.«
 »Gehen Sie, bitte!«
 »Nein. Möchten Sie mir keinen Wein anbieten?«
 »Ich habe keinen.«
 »Belegte Brote?«
 »Auch nicht.«
 »Sie sind ein schlechter Gastgeber. Ich werde Sie jetzt fesseln und dann gehe ich einkaufen. Anschließend komme ich wieder und Sie bezahlen alles.«
 »Ich rufe jetzt die Polizei.«
 »Die kommt garantiert nicht.«
 »Und wieso nicht?«
 »Weil niemand gern zu unhöflichen Menschen ohne Wein und belegte Brote geht.«

Das neue Tattoo

»Sieh mal, das ist mein neues Tattoo.«
 »Da ist nichts.«
 »Weil es mit unsichtbarer Tinte

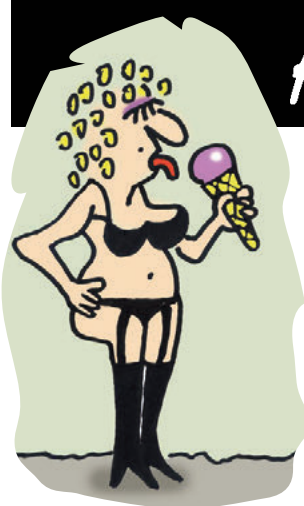
gestochen wurde.«
 »Großartig.«
 »Ja, zumal der Inhalt sehr beleidigend ist.«

Zu Anna

»Anna hat uns eingeladen.«
 »Die Anna?«
 »Nein, nicht *die* – die andere.«
 »Ich dachte schon, denn mit *der* Anna kann ich gar nicht.«
 »Das weiß ich doch. Deshalb würde ich nie eine Einladung zu *der* Anna annehmen.«
 »Dann gehen wir also zu der anderen Anna?«
 »Ja, wenn du Lust hast.«
 »Warum gehen wir nicht mal zu Hanna?«
 »Hanna?«
 »Ja.«
 »Hanna ist doch mit Anna zusammen.«
 »Mit *der* Anna?«
 »Ja.«
 »Dann können wir ja gar nicht zu Hanna.«
 »Doch, das ist doch die andere Anna. Zu der wollen wir doch.«
 »Ach, ich dachte, das wäre *die* Anna ... Können wir nicht Nachnamen benutzen?«
 »Anna Heichmann. Zu der wollen wir.«
 »Anna Heichmann? Wer ist das denn?«
 »Na, vielleicht bleiben wir auch zu Hause.«

Tierquäler

»Na, Ihr Hund ist aber ganz schön müde.«
 »Das ist unser Fußballtreter.«
 »Das arme Tier. So einen Namen sollte niemand tragen müssen.«
 »Das ist ein Fußballtreter.«
 »Ich werde Sie melden müssen, Sie Tierquäler.«



Strapsiatella

Ans



Baskenpflicht

»Ein Fußballtreter.«
 »Krankes Schwein. Der Hund reagiert überhaupt nicht. Vermutlich ist er längst tot.«
 »Er hat nie gelebt, weil es ein Fußballtreter ist.«
 »Gott, ihr perversen Freaks!«

Besetzte Plätze

»Entschuldigung, wir sitzen hier.«
 »Verpiss dich.«
 »Das ist Reihe C.«
 »Und?«
 »Die Plätze 8 und 9 sind unsere.«
 »Das Kino ist leer.«
 »Das sind aber unsere. Hier steht es.«
 »Sieh zu, dass du Land gewinnst.«
 »Stehen Sie bitte auf.«
 »Sonst?«
 »Sehe ich mich gezwungen, einen anderen Platz einzunehmen.«
 »Wir bleiben.«
 »Ich habe das Recht über die Benutzung dieser Plätze mit dem Erwerb zweier Kinokarten rechtmäßig erstanden. Das ist ...«
 »Geh mir aus dem Blick.«
 »Ich habe hart gearbeitet, um mir

diese Plätze leisten zu können. Arbeiten Sie denn?«
 »Nicht persönlich werden.«
 »Ich ersuche Sie letztmalig im Namen der Menschenrechte, mir meine Plätze nicht vorzuenthalten.«
 »Der Film fängt an.«
 »Dann werde ich ihn zu Ihren Füßen verbringen. Mich vertreiben Sie nicht.«
 »Okay, ich habe eh kalte Füße. Den Kopf niedriger. Ja, so.«
 »Ich werde nicht weichen.«
 »Ruhe.«
 »Aber nur bis nach dem Film.«

Tragisch

»Ich habe so ein Summen im Ohr.«
 »Wo denn genau?«
 »Hier. Im Ohr.«
 »Ich kann gar nichts sehen.«
 »Das ist so laut, dass muss man doch sehen.«
 »Nichts. Gar nichts.«
 »Sieh halt genauer hin!«
 »Das ist nichts.«
 »Tragisch. Ich habe es am Ohr und du an den Augen.«



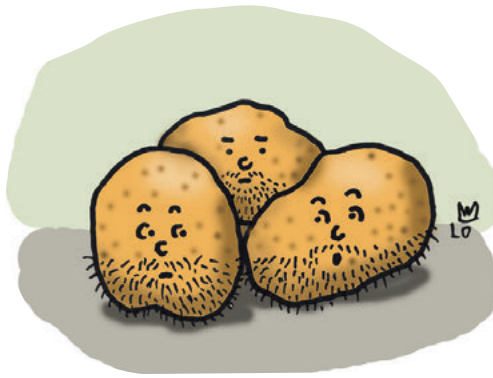
Kapputtschino



Graf Dracula



Golfhamster



Bartkartoffeln



Lachtigall

Bitte nicht zu den Eltern

»Müssen wir denn dieses Jahr Ostern wieder zu deinen Eltern?«
 »Komm schon, Lars. Sie freuen sich so.«
 »So sieht dein Vater nicht aus. Eher, als ob er mich jeden Moment töten wird.«
 »Er war jahrelang Türsteher.«
 »Aber deshalb muss er mir nicht jedes Mal zunächst den Zutritt zum Wohnzimmer verwehren.«
 »Er kann das nicht so einfach hinter sich lassen.«
 »Und jede halbe Stunde taucht er am Wohnzimmertisch auf und fragt, ob es Ärger mit mir gibt.«
 »So ist wenigstens noch nie was am Wohnzimmertisch passiert.«
 »Er beobachtet mich über Kameras.«
 »Kleiner Tick von ihm.«
 »Da ist tatsächlich alles voller Kameras. Auch auf dem Klo. Und zweimal hat er mich zum Urin-test gezwungen.«
 »Er hat Angst, dass du Drogen nimmst.«
 »So geht das nicht, Thea. Das ist Ostern, das sollte etwas anders ablaufen. Familienfreundlicher.«

»Das wird schon.«
 »Ich war noch nie mit zum Eier-suchen, weil er meint, das wäre nur für Stammgäste.«
 »Du darfst mit uns am Tisch sit-zen. Das darf nicht jeder.«
 »Da stehen die ganze Zeit zwei schwergewichtige Typen neben mir.«
 »Ehemalige Kollegen von Papa, die mit uns feiern.«
 »Nö, Thea, wirklich, das muss nicht sein. Letztes Jahr hat er mich sogar rausgeworfen.«
 »Weil Papa gedacht hat, dass du Mama angerempelt hast.«
 »Deine Mutter ist seit Jahren weg.«
 »Das solltest du nicht sagen. Nie. Vergiss den Gedanken.«
 »Ach, können wir nicht bei mei-nen Eltern ...?«
 »Auf keinen Fall. Dein Vater durchsucht immer meine Handta-sche!«
 »Er war beim Zoll und kommt eben nicht so richtig davon los.«

GUIDO ROHM



Nerdkröte



Friday for Knutscher



Königsberger Klapse



Opel Mantra



Unruheherd



Sauberkeit lässt oft wenig zu wünschen übrig

Wie die Leser die Reinlichkeit des Wohnumfeldes beim Heimcheck der OTZ bewerten

Seite 2 & Lokales

Sauber formulierter Dreckshaufen.

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender: Siegfried Müller, Langenwolschendorf

Wir sind da – mit Herz und Hand!
Unsere angepassten Öffnungszeiten:

Montag	geschlossen
Dienstag	geschlossen
Mittwoch	geschlossen
Donnerstag	geschlossen
Freitag	geschlossen
Samstag	geschlossen

Super angepost.

Aushang in der Hauptpostfiliale Stendal, Einsender: Ralf Reinicke

Justiz, Außen und Gesundheit. "Die Mitglieder des "Rates" haben sich seit November 2021 regelmäßig im Verbognen getroffen, um die angestrebte Machtübernahme in Deutschland und den Aufbau eigener Staatsstrukturen zu planen", teilte die Bundesanwaltschaft mit.

Waren ja auch genug krumme Hunde dabei.

Aus: *Antenne1 online*,
Einsender: Ingolf Kirchner

Katzen

Rasselatzen mit blauen Augen:

Immer noch besser als Kasseratzen.

Aus: *Volksstimme*,
Einsenderin:
Michaela Neumann-Lasner

fürher Lutz Heimann im Mai. Der liege vor seinem Basedow-Klinikum und dem Uniklinikum Halle (UKH), um gemeinsam und damit wirtschaftlich gestärkt in die Zukunft zu streiten. Doch bei sol-

**Wann wir streiten
Seit' an Seit' ...**

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender:
Jens Adelmeyer, Burgliebenau

Dirk Felsenheimer alias Bela B. ist längst nicht mehr nur als Dummer unterwegs.

Sondern auch als Schlagzeuger.

Aus: *Berliner Morgenpost*, Einsenderin: Silvia Möller

Cavazzini: Hier hätte ich mir in der Tat auch etwas mehr Tempo gewünscht, damit wir mit dem einheitlichen Ladekabel am Zahn der Zeit bleiben. Die

tik zu zögerlich. Bis 2030 will Peking die CO₂-Emissionen weiter steigen lassen. Und erst ab 2060 soll unter dem Strich kein zusätzliches Lesen Sie auch das Interview mit Jennifer Morgan CO₂ mehr ausgestoßen werden.

... bevor der Zug daran nagt.

Aus: *c't*, Einsender: Roy Kübrich, Rostock

Immer diese lästigen Werbeunterbrechungen!

Aus: *Die Zeit*, Einsender: A. Jens

Die Offensive war beim Weihnachtsmarkt der Elgershäuser Vereine mit einem neuen Essensangebot vertreten: **Es gab Gulaschsuppe nach „alter Sohlen-Art“.**

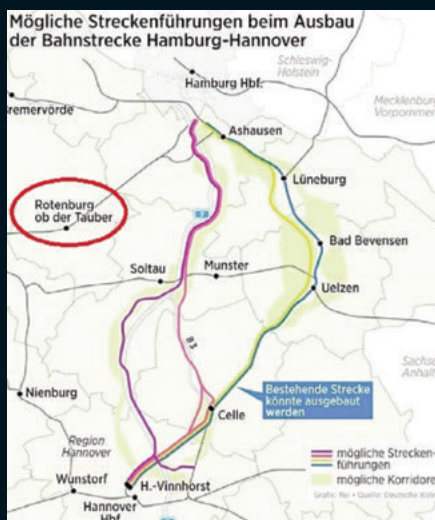
Mit zäher Einlage.

Aus: *Schauenburg-Kurier*, Einsender: Michael Haag, Schauenburg

Kälte-Klatsche: DWD war vor Winterereinbruch in Deutschland und

Und wo war er hinterher?

Aus: *Merkur online*, Einsender: Dr. Sergiy Kryvych



Bei dem Umweg muss es ja Verspätungen geben!

Aus: *Neue Presse Hannover*,
Einsender: Reinhard Lüscho, Hannover

stellen. Nötig sei dafür aber eine bessere Gesundheitsförderung, sagte der SPD-Politiker. hef aber nicht aussprechen.

Unaussprechlich.

Aus:
Schweriner Volkszeitung,
Einsender:
Uwe Zwiig, Schwerin

ausfallen. Bei der Abfallentsorgung und bei den Kosten für die Straßenreinigung müssen Mieter und Hausbesitzer dafür künftig teils deutlich tiefer in die Tasche greifen. Bei der Restmüllentsor-

Wurde ja auch mal Zeit!

Aus: *Schaufenster*,
Einsender: Steffen Kahnt, Bonn

Aufgrund des § 10 Abs. 1 BauGB in der Fassung der Bekanntmachung vom 03.11.2017 (BGBl. I S. 3634), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 26.04.2022 (BGBl. I S. 674) sowie nach § 88 Thüringer Bauordnung (ThürBO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 13.03.2014 (GVBl. S. 49), zuletzt geändert durch Gesetz vom 23.11.2020 (GVBl. S. 561), beschließt der Stadtrat den Bebauungsplan Nr. 59 der

**So einfach,
und man kann sich's doch nicht merken!**

Aus: *Ilmenauer Amtsblatt*,
Einsender: F. Thomas

Straße, zu sehen ist. Dampfmaschinen und Puppenwaschmaschine, Schwungradautos und elektrisch angetriebene Traktoren, mechanische Kräne, Modelleisenbahn oder

Es wird wirklich alles geklaut!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender: S. Fried

haupt ausgehalten habe. Er wurde vom Notarzt untersucht, blieb aber unverletzt.

Glück gehabt!

Aus: *Berliner Kurier*,
Einsenderin: Anna Lehm

Sprüche Abreißkalender

Bitte ein Allgemeintext dertetx zum Th Bitte ein Allgemeintext dertetx zum Themd der neu tetx zum Kalender der Blindtetx der tetx emd der neu tetx zum der neue text Kalender der Blindtetx der tetx

Text zum sofortigen Abreißen!

Aus: *Werbung Weltbild-Kalender*,
Einsender: Ronald Bergmann,
Großschönau

Impfungen gegen Gruppe und Corona

Nur für Eremiten.

Aus: *Gransee-Zeitung*,
Einsenderin: Gudrun Bodschinna

Dringlichkeit bewusst“. Die Nachhaltigkeit der Viehzucht und der Erhalt von Großraumtieren müssten gewährt werden – beides spiele „eine wichtige Rolle für das Beibehalten des europäischen Ökosystems“.

Aber Kleinraumtier macht auch Mist.

Aus: *Freie Presse*,
Einsender:
Martina Abicht-Lehmann



Eilmeldung
Schauspielerin Gina Lollobrigida ist tot

Präsident Macron besucht Frankreich

Reiner Zufall.

Aus: *TAZ*, Einsenderin: Tanja Ratz, Augsburg

Hier in ihrer schwächsten Rolle.

Aus: *Tagesschau-App*, Einsender: Olaf Stenz

Bockspringbett

Hier wurde die Box zum Gärtner gemacht.

Aus:
Ludwigsburger Kreiszeitung,
Einsender: Ullrich Stotz

Fahrbahn ab und überschlug sich mehrfach. Durch den Unfall wurde der Mann verletzt und medizinisch versorgt. Am Fahrzeug entstand Sachschaden. red

Praktische Lösung!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*, Einsender: Heiner Rutschmann, Berga

Dämpfer für die Spitzenkandidat in der Grünen

Draußen wahrscheinlich auch.

Aus: *Nordsee-Zeitung*,
Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf

Jedenfalls scheinen die Milliarden dort besser angelegt als in eine Orion-Rumkapsel. Die Kosten der Artemis Mond-

Außer bei der Mojito-Mission.

Aus: *Volksstimme*,
Einsender: Bernd Henneberg

FRÜHLING

Ich mag den Frühling, der Frühling ist schön, die Krokusse, die Schneeglöckchen blühen, alles wird grün.
Ich mag den Frühling, es ist wie ein Neuanfang, man fühlt sich taufersch und voller Tatendrang.
Ich mag den Frühling, wie wohlige Wärme auf meiner Haut, die sanften Düfte, den Vogelgesang so leise und vertraut!
Ich mag den Frühling, er ist voller Hoffnung und Gefühl,

ich glaube, dass ich mich neu verlieben will.
Ich mag den Frühling, alles ist voller Poesie, mir geht es gut, ich bin glücklich wie noch nie!
Ich mag den Frühling, deshalb fasse ich einen Entschluss, das ich heute noch ein Gedicht über den Frühling schreiben muss.

Die frühlingshaften Grüße sendet unsere Leserin Fr. Vielen Dank.

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Wochenspiegel*, Einsender: Wolfgang Triebel, Suhl

Das Abenteuer war bekanntlich schnell beendet. Der blamierte Titelverteidiger verabschiedete bereits nach der Gruppenphase.

Wen?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: J. Meyer

„Wir haben uns nichts zu Schulden kommen lassen. Vielleicht hatte es ein Geschmäcke, aber es war ein Jucksfoto und jeder, der mich kennt, weiß, dass ich Gleichberechtigung, Anerkennung und Respekt lebe“.

... und dass Rechtschreibung mich nicht juckt.

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung*,
Einsender:
Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

Saratow angegriffen. Etwa zur gleichen Zeit detonierte Medienberichten zufolge im südlich von Moskau gelegenen Gebiet Rjasan ein Benzinlaster auf dem Rollfeld eines Fluglasters. Ob die

Einer trage des anderen Laster.

Aus: *Zeit online*,
Einsender:
Max Leinert, Schwielowsee

nicht bestritten werden: Im November 1976 war es eben jener Stephan Hermlin, der elf namhafte Schriftsteller um sich scharrte, darunter Chris-

Hermlin, das alte Huhn!

Aus: *Neues Deutschland*, Einsender: Dr. Ralf Hedwig, Dornburg

Deine Energiewende für den Klimawandel

Starte jetzt deine Energiewende und tue etwas für den Klimawandel.

Nicht mehr nötig.

Aus: *gasag.de*, Einsender: Ernst Jordan

Zu jedem Einlauf erhalten Sie eine exklusive Marc O'Polo Canvas Bag.

Endlich gibt's beim Doktor Zugaben!

Aus: *Der Sonntag*,
Einsender: Wolfgang Baaske,
Müllheim

Vize-Weltmeister vom Bundeskanzler empfangen

Stahlbetonbauer Jonas Hopf aus Probstzella beichtet von dem internationalen Berufswettbewerb „WorldSkills 2022“

Wir sind alle kleine Sünderlein ...

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender: Günther Haucke, Rudolstadt

Ich bin vor einiger Zeit auf der Autobahnfahrt von Berlin in Richtung Joachimstal Zeuge eines Wildunfalls geworden worden. Ich

Hauptsache, nicht selber betroffen gewesen worden.

Aus: *Neues Deutschland*,
Einsender: S. und A. Armbruster,
Plauen

terium auf Anfrage. Heere Ziele, die dann in etwas noch Größeres, nämlich den Bundesverkehrswege- und Mobilitätsplan 2040, münden sollen.

Bis dahin führt die Bahn Krieg gegen die Fahrgäste.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Tilo Wille, Leipzig

Der Seemannsfriedhof von Sète in Südfrankreich ist am Südhang des Mont Saint-Clair angelegt; Lebende und Tote genießen hier einen wundervollen Blick auf den Hafen und das Mittelmeer. Dort

Die toten Augen von Sète.

Aus: *Harenberg Sprachkalender Französisch*,
Einsender: Karl-Heinz Sommerfeld

Lage? Ist er nur zufrieden, weil er notorisch mit sich selbst zufrieden ist? Dreimal nein. Die Bilanz von Rot, Grün und Geld ist schon so gut.

Sic!

Aus: *Tagesspiegel*,
Einsender: Sven Schubert, Berlin

KUNST FÜR EULENSPIEGEL-Leser

Original-Graphiken von Moritz Götze: Letzte Exemplare



Moritz Götze (*1964)
DAS TELEFON, 1997

Original-Siebdruck auf Vélin 33 x 23 cm. Auflage 100 Exemplare, nummeriert und von Moritz Götze handsigniert. Gerahmt unter säurefreiem Passepartout in 2 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage, ca. 50 x 40 cm.

gerahmt

650 Euro



Moritz Götze (*1964)
IM GEBORGE, 2009

Original-Farbsiebdruck auf Karton, Papierformat 58 x 43 cm, Motiv 52 x 40 cm. Auflage 70 Exemplare, betitelt, nummeriert und handsigniert. Säurefreies Passepartout, 3 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage, 75 x 59 cm.

gerahmt

850 Euro

Moritz Götze, ist seit 1986 freiberuflich als Maler und Graphiker tätig. 1991-1994 Lehrauftrag für Serigraphie, Hochschule Burg Giebichenstein, Halle. 1994 Gastprofessur für Serigraphie, École Nationale Supérieure des Beaux Arts, Paris. 1996 Kunstförderpreis

des Landes Sachsen-Anhalt. 2008 Bühnenbild „Hamlet“, Neues Theater, Halle. Moritz Götze ist ein Künstler der Erzählungen und der Mythen. Seine Werke entfalten eine surreale Bildwelt, die Einflüsse aus der Pop-Art und der Welt des Comics erkennen lassen.

Weitere Motive von Moritz Götze auf Anfrage.

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin, Tel. (030) 293463-11, Fax: 293463-21

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket - zuzügl. 25 Euro Versandkostenanteil:

Moritz Götze, Das Telefon gerahmt 650 EUR

Moritz Götze, Im Gebirge gerahmt 850 Euro

Zahlungsweise: Bankeinzug (2% Skonto)

per Paypal an: dagmar.gold@arteviva.de

Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Tel. / E-Mail

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.

Die von Ihnen hier angegebenen personenbezogenen Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail, die allein zum Zwecke der Durchführung des entstehenden Vertragsverhältnisses notwendig und erforderlich sind, werden auf Grundlage gesetzlicher Berechtigungen der DSGVO bzw. BDSG erhoben. Mit dem Absenden der Bestellung erteilen Sie dazu Ihre Einwilligung. Info: www.arteviva.de/datenschutz (EULENSPIEGEL ist Vermittler, der Kunstversandhandel ARTEVIVA Dr. Dagmar Gold ist Auftragnehmerin.

Gedankenlosigkeit

Gestern passierte mir ein Ding, das der Nachwelt unbedingt erhalten bleiben muss! Im Konsum an der Ecke, wo ich seit Jahr und Tag mein Fleisch einkaufe, bediente mich wie immer Frau Jacke. Freundlich und flink ist sie, und wenn mans wünscht, hackt sie sogar das Eisbein mittendurch. Im Laufe der Zeit habe ich mich an die Art und Weise, wie Frau Jacke bedient, sehr gewöhnt. Alles ging seinen Gang, bis gestern. Dabei hatte ich nichts weiter gekauft als ein Kilo Roastbeef. »Macht zwölfzehn«, sagte Frau Jacke im selben Moment, als sie das Stück auf die Waage feuerte. Bereits während des Heimweges kam mir die Sache nicht ganz geheuer vor. Ich flog die Treppe zu meiner Wohnung empor, warf die Klamotten ab, ging in die Küche und legte das Fleisch auf die Waage. Mein Verdacht bestätigte sich in erschreckender Weise. Ich nahm das Fleisch und stand

Minuten später Frau Jacke abermals Auge in Auge gegenüber. Die Verkäuferin war schockiert, als sie das Roastbeef wog. »Und dafür haben Sie zwölfzehn genommen«, sagte ich.

»Es ist das erste Mal«, schluchzte Frau Jacke, und dicke Tränen rollten über ihre Wangen.

»Jetzt werden Sie bestimmt sehr enttäuscht sein von mir.«

»Schon gut«, tröstete ich sie. »Wir alle haben eben mal einen schlechten Tag, werden durch irgendwas abgelenkt, sind unkonzentriert, und schon ist es passiert. Nichts für ungut, liebe Frau Jacke, morgen sieht die Welt für Sie wieder ganz anders aus!« Dann legte ich ihr fünfzig Pfennig hin, die sie, im Gegensatz zu ihren sonstigen Gepflogenheiten, tatsächlich vergessen hatte, auf den regulären Preis draufzuknallen.

Alfred Schiffers



Heinz Behring

»Was ist denn daran sozialistisch?« – »Die Schießbude ist von der GST.«



»Das darf doch nicht wahr sein, Paule: 'n Haus ohne Nacharbeit!«

Louis Rauwolf

Funzel
Das Abendblatt für trübe Stunden

Übrigens
befinde ich mich bei der Werbung um einen Handwerker stets in bestechender Form.

OMA SO LIEB

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist die Oma mit Enkelkind.
Sie hält den Knaben mit sicherer Hand;
die Eltern des Bübleins sind mit dem Trabant
zur Party gefahren bei Dachdecker Krause
und ließen das Kind mit der Oma zu Hause.
Nun reitet die Oma, sie reitet nicht gut.
Denn der Knabe schlägt um sich, zur Erde tropft Blut,
und endlich erreicht sie das Kreiskrankenhaus,
die Nachtschwester klopft den Bereitschaftsarzt raus,
der zögert nicht lange, nimmt Sepso und Tupfer,
die Oma vollführt vor Schreck einen Hupfer.
»Schon gut«, sagt der Doktor, »wozu das Geschrei?«
Dann ruft er die Eltern des Kindes herbei.
Die kommen sofort, wollen Näheres wissen.
Der Arzt sagt: »Ihr Kind hat die Oma gebissen.«
»Gottlob«, rufen beide und weinen gerührt,
»wir hatten schon Angst, es sei was passiert!«
Sie nahmen das Kind mit zur Party bei Krause.
Die Oma ritt sachte im Frühdunst nach Hause,
erreichte die Wohnung, ergriff einen Strick,
bestieg einen Stuhl mit großem Geschick,
warf den Strick übern Haken und hängte, schnauf, schnauf,
die Wäsche von Tochter und Enkelchen auf.

FOTO MORGANA



Unser Ratgeber für den Dachgartenfreund: Der ungewöhnlich milde Frühling erlaubt es, schon jetzt engmaschige Netze (im Fachhandel erhältlich) quer über die Gartenfläche zu spannen. Ist diese Arbeit erledigt, so fort junges Gemüse einsetzen!



Lothar Otto

Logisch

»Der Belegschaft reinen Wein einschenken? Leicht gesagt«, murmelte Werkleiter D. vor der Versammlung. »Laut Betriebsordnung ist der Genuss von Alkohol strikt untersagt.«
M. S.

PASSIVISTEN **SPASSIVISTEN**

Blaufärbung des Himmels. Bei tiefstehender Sonne ist der Weg der Lichtstrahlen durch die Atmosphäre viel länger; die blauen Anteile können die Erdoberfläche nicht mehr erreichen, die vorwiegend roten Reststrahlen bewirken das Morgen- und Abendrot. Bei Nebel ist die Gesamtbeugung stärker, so daß auch bei

Mahlzeit!
Aus der LDZ, Halle, ausgeschnitten von Manfred Pollmann, Halle

POST

Dass unser guter alter Wasserhahn jetzt »Wasserdruckregelventil« heißt, ist mir neu. Wie nennt man aber heutzutage fachmännisch einen schwenkbaren Wasserhahn? Ist dies nun ein »schwenkbare Wasserdruckregelventil« oder ein »Wasserschwenkdruckregelventil« oder vielleicht ein »Wasserdruckschwenkregelventil« oder gar ein »Wasserdruckregelschwenkventil«?

Fritz Lungner, Erfurt
Oder vielleicht ein »Regelwasserventil-druckschwenker« oder ...

Liefere Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 11. April 2023.



LMM-Gewinner der 1604. Runde



Spielerisch gewonnen haben:

»Wenn sich E-Auto und E-Bike frontal treffen, nennt man das Doppel-Wumms.«

LINA STERNBERG, MÜHLENBECK

»Wer später eh als Taxifahrer oder Fahrradkurier arbeiten möchte, darf den Hörsaal sofort verlassen.«

STEPHAN SCHÖMIG, RIMPAR

»Ich verweise auf Darwin: Im Kampf um das Ökosystem Straße wird sich der Stärkere durchsetzen.«

HEINER GUDEHUS, HANNOVER

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Zum Titel



Um die Frage auf dem Titel zu beantworten: nicht viel. Der Wissing scheint mir doch eher ein Mitläufer zu sein. Würde die Fahrradlobby so viel in die FDP investieren wie die Autobranche, würde er das mit dem Neubau von Autobahnen ganz schnell wieder sein lassen.

JÜRGEN RADEHAUS, PER E-MAIL

Eine üble Unterstellung!

Zu: Autobahn geht immer

Das sind allesamt gute Konzepte. Ich wette, das Verkehrsministerium hat schon angefragt, ob sie die Ideen benutzen können.

GEORG BUCHWEIN, ROSTOCK

Stimmt.

Zu: Wenn Letscho spritzt

Diese Überheblichkeit steht einem angeblichen Satire-Magazin gar nicht gut. Ist der Autor etwa ein Wessi? Hier reiht sich nur ein Klischee an das nächste. Das ist Humor aus der Steinzeit: ohne Fingerspitzengefühl, ohne Erkenntnisgewinn. Ein solcher Humor spaltet nur und nützt niemandem.

LAURENZ OBERRICHTER, BERLIN

Ist das ein Tucholsky-Zitat?

Zu: Dann Stille

Was will uns der Autor mit diesem Unsinn sagen? Ist das ein pro-chinesischer Text oder ein rassistischer? Was soll die Verknüpfung von Rotation des Erdkerns (die übrigens nur wieder langsamer geworden ist, nachdem sie einige Jahrzehnte zu schnell war) mit den angedeuteten Anzüglichkeiten zu tun haben? Ich bin ratlos.

CAROLA BÄRTIG, PER E-MAIL
Willkommen im Club!

Zu: Riesenrohr

Ich möchte mich für die exzellente Kriegs-

berichterstattung in Ihrem Magazin bedanken, insbesondere auch die schönen Titelbilder z.B. zur Würdigung der neuen feministischen Außenpolitik. Neulich las ich zu meiner Freude, dass 487 Deutsche im vergangenen Jahr ihre Kriegsdienstverweigerung zurückgezogen haben. RTL soll bereits ein Dschungelcamp mit den Coolsten planen, und Fremdenlegion sowie Ledernacken sollen auch schon die Fühler ausgestreckt haben. Ich würde mich freuen, wenn der EULENSPIEGEL weitere Recherchen zum Thema der tapferen 487 anstellen könnte.

HARALD WELTEKE, HÜLLHORST

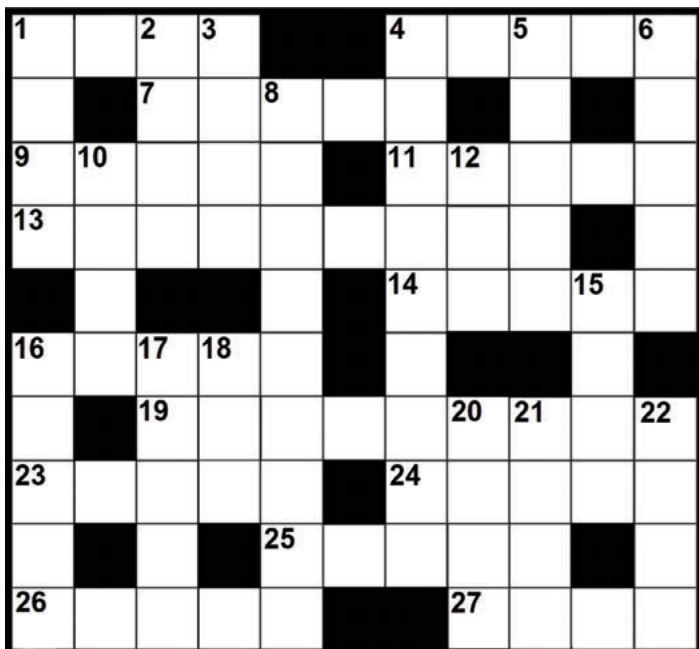
Mit denen legt man sich besser nicht an.

Zu: Post

Eigentlich wollte ich schreiben, was Chat GPT geschrieben hat, aber das würde ja dann so aussehen, als hätte ich abgeschrieben. Daher schreibe ich diesmal lieber keinen Leserbrief.

SIEGFRIED BÖHMERMANN, HALLE/S.

Besser ist das.



Waagrecht: 1. Kosename der Makrele, 4. Datenverarbeitung in Limburg, 7. Kein Heimatort des ersten Bundeskanzlers, 9. Wo Osama Bin nie einkaufte, 11. Saalestadt der Nachwuchsrinder, 13. Ziemlich tiefes Gesangsorgan, 14. Beim Lohn zu niedrig, beim Fahrchein zu hoch, 16. Flächenmaß in Bedrängnis, 19. Dickmachender Norddeutscher, 23. Tusch mit viel Aufhebens, 24. Verdrehte Beine, 25. Späher zum Werfen, 26. Dort steht der Buddhist beim Meditieren, 27. Musikinstrument, das nicht dudelt.

Senkrecht: 1. Österreichischer Befehl zur Milchgewinnung, 2. Niedlicher Kadett, 3. Fehlt in der Krise am meisten, 4. Heiterer Vogel mit Gehörschaden, 5. Eingelauenes Malheur, 6. Begegnungsort ohne Punkt, 8. Gewaltsame

Fütterung eines ausgeworfenen Schiffsteils, 10. Annas Mann, 12. Westgotenkönig ohne Hinterteil, 15. Mehrere Frauen, die Ida heißen, 16. Muss man nicht von allem nehmen, 17. Von dort kommen elsässische Koniferen, 18. Adler, der sich für was Besseres hält, 20. Papierformat mit Vornamen Adam, 21. Thüringer Teil der Geranie, 22. Turngerät eines Helden.

Auflösung aus Heft 3

Waagrecht: 2. Saft, 6. Reka, 8. Artus, 10. Hohlraum, 11. Tann, 12. Anbau, 14. Erde, 16. Kram, 18. Zitat, 21. Robe, 22. Rohrpost, 23. Marne, 24. Neer, 25. Eule.

Senkrecht: 1. Lehar, 2. Sahne, 3. Fasan, 4. Tran, 5. Puma, 7. Konditor, 9. Tuberose, 11. Terz, 13. Ulme, 15. Streu, 16. Krone, 17. Abtei, 19. Iran, 20. Ahne.

EULENSPIEGEL Oster-Abo 3 + 1

Für jeden ist etwas dabei!

Lesen oder verschenken Sie 4 aufeinander
folgende EULENSPIEGEL-Ausgaben
zum Preis von 3 Ausgaben.

- Oster-Heft-Abo für 11 €
(4 statt 3 Monate)
- Oster-Online-Abo für 8 €
(4 statt 3 Monate)
- Oster-Kombi-Abo für 13 €
(Heft- und Online-Abo,
4 statt 3 Monate)

Das Oster-Abo endet automatisch!

Oder

Sie abonnieren gleich richtig
und starten Ihr Jahres-Abo mit einer

Gratis-Ausgabe
+ EULENSPIEGEL-Beutel.

- Heft-Abo für 42 € im Jahr
- Online-Abo für 30 € im Jahr
- Kombi-Abo für 48 € im Jahr
(Heft- und Online-Abo)

Die kommende Ausgabe 05 erscheint am 27.04.2023.
Die Abo-Laufzeit beträgt ein Jahr und kann anschließend
monatlich gekündigt werden.

<https://eulenspiegel-laden.de/c/abos/oster-abo>

Weitere Abo-Angebote wie
Jahres-, Prämien- und Geschenk-Abos

finden Sie im Internet unter:

www.eulenspiegel-laden.de

Gern können Sie uns auch anrufen!



UWE KRUMBIEGEL

Veganer Osterspäß

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise: per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
- Das 1. Heft soll beim Beschenkten, bei mir, sofort,
- oder ab dem _____ eintreffen.

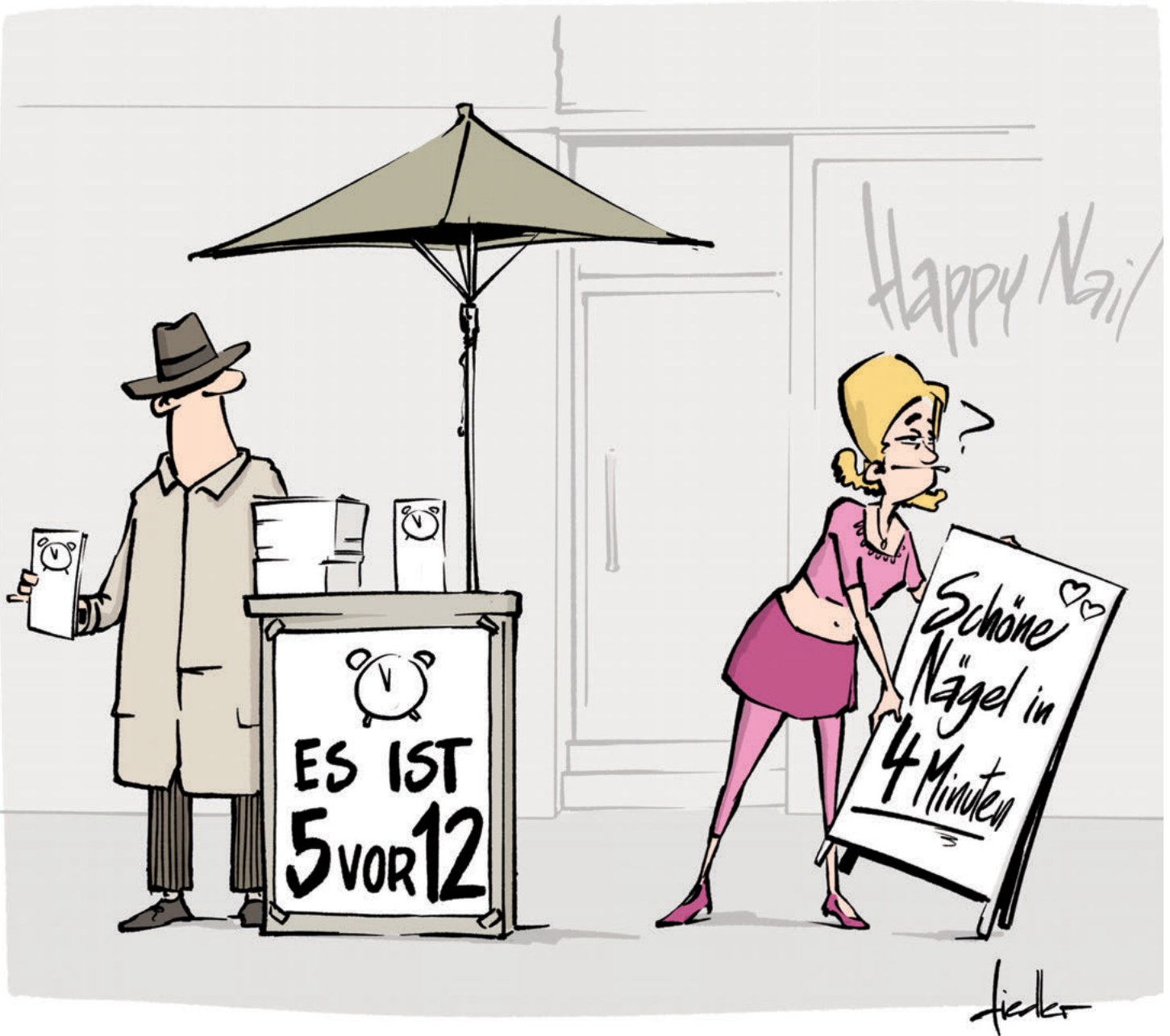
Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten im Vierteljahr. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>

**Eulenspiegel
LADEN**

Abo-Service
werktags von 9-17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de



TOM FIEDLER

Impressum

Eulenspiegel GmbH
 Markgrafendamm 24 / Haus 18
 10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Gregor Füller (Chefredakteur),
 Andreas Koristka, Felice von Senkbeil,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz

Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen

Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter

Frank Bahr, Beck, Harm Bengen,
 Manfred Beuter, Lo Blickendorf,
 Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli
 Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer,
 Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti
 Friedrich, Gerhard Glück, Markus
 Grolik, Teresa Habild, Barbara
 Henniger, Gerhard Henschel,
 Frank Hoppmann, Michael Kaiser,
 Christian Kandeler, Petra Kaster,
 Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel,
 Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe
 Krumbiegel, Thomas Kühlenbeck,
 Dorthe Landschulz, Mario Lars,
 Ove Lieh, Piero Masztalerz, Peter
 Muzeniek, Nel, Gregor Olm, Oliver
 Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat,
 Paul Pribbernow, Hannes Richert,
 Guido Rohm, Reiner Schwalme,
 André Sedlaczek, Daniel Sibbe,

Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
 Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel,
 Karsten Weyershausen, Freimut
 Woessner, Martin Zak

Druck

Konradin Druck GmbH
 Leinfelden/Echterdingen

Für unverlangt eingesandte Beiträge
 übernimmt der Verlag keine Haftung.
 Für Fotos, deren Urheber nicht ermit-
 telt werden konnten, bleiben berech-
 tigte Honoraransprüche erhalten.

Redaktionsschluss: 9. März 2023

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Markgrafendamm 24 / Haus 18
 10245 Berlin
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19, Fax: - 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL
 erscheint am 27. April
 2023 ohne folgende Themen:

**Franziska Giffey nicht mehr
 Bürgermeisterin von Berlin:**
 Wurde ihr der Titel aberkannt?

**Habeck will Gasheizungen
 verbieten:** Duldet er nichts,
 was heißer ist als er selbst?

**Deutsche Bahn will Personal
 mit Body-Cams ausstatten:**
 Wie erfolgreich wird der
 Kinofilm?

**Alice Schwarzer fordert
 Verhandlungen mit Putin:**
 Kann sie das Nein eines
 Mannes nicht akzeptieren?

ELTERN, HÖRT AUF

... DIE MUSIKWÜNSCHE DER KINDER!



DIKKA, das rappende Rhinoceros aus Berlin, serviert auf seinem zweiten Album »Boom Schakkalakka« massig wilde, freche, schlaue und lustige Songs für starke Kinder – cooler Hip-Hop mit megastarken Gästen wie Nico Santos, Alvaro Soler, Wincent Weiss u.v.a., die auch Erwachsene kicken.
www.universal-music.de/dikka



Das zweite Album vom frischen Wirbelwind der deutschen Kinderdisco **Isa Glückliche** mischt wieder frische Versionen von Kindertanz-Klassikern mit eigenen Stimmungssongs zu einem fetzigen Gute-Laune-Mix für alle »Disco Kinder« – hier gibt's keine Kompromisse oder Pädagogik, sondern Partyfreude und Bewegung pur!
www.universal-music.de/isa-gluecklich

In ihrem vierten Musik-Hörspiel-Abenteuer findet die musikalischste **Eule** der Kinderzimmer wieder den Beat – diesmal mit Musikinstrumenten. Als Aushilfe im Musikfachgeschäft lernt sie verschiedene Tiere und ihre Lieblingsinstrumente kennen: von E-Gitarre, Klavier, Schlagzeug und Mundharmonika bis zur Trompete – und alle haben ihr Songs mitgebracht.
www.universal-music.de/eule



Das 37. (!) Album vom König der Kinderdisco mit 15 brandneuen Ohrwürmern. Seit 43 Jahren steht **Volker Rosin** nun schon für Kinder auf der Bühne und immer noch laut sein Motto: Tanzen, Tanzen, Tanzen. Ob Retro-Disco, Latinorhythmen, Ballermannbeats, Schunkeliges oder auch mal eine Ballade zum Kuscheln – hier ist für alle was dabei.
www.universal-music.de/volker-rosin



Das Album »Sensibelchen« der gefeierten Schweizer Sängerin **Jaël** handelt von den feinen Gefühlen hochsensibler Menschen. In 13 melodischen, zart folkigen, mit starker Stimme gesungenen Popballaden führt Jaël auf emotionale Weise durch die empfindsame Erlebniswelt von hochsensitiven Kindern und deren Eltern. Eine außergewöhnliche Musikproduktion.
www.universal-music.de/sensibelchen



Der Kölner **Johannes Stankowski** erzählt in seiner »Flaschenpost« vom guten und freien Leben, in dem sich Kinder wohlfühlen können. Eine musikalische Vagabundenreise mit 60s-Pop-Flair, ein Spaziergang durch die Welt mit poetischem, kindlichen-weisen Blick. Stankowski ist ein Meister der entpädagogisierten Songs, die pädagogisch umso wertvoller sind. 10 charmante, »alters-offene« Songs wie ein angenehmes Echo durch den Tag.
www.universal-music.de/johannes-stankowski



Alle Alben sind auf CD sowie als Download und Stream erhältlich.



»Der größte
Horrorautor
des 20. Jahrhunderts ist
H. P. Lovecraft – daran
gibt es keinen Zweifel.«

STEPHEN KING

H. P. LOVECRAFT

— DAS GESAMTWERK —

Sämtliche Romane, Erzählungen und alle Zusammenarbeiten.



Die fantastischen Meisterwerke des amerikanischen Kultautors.
Insgesamt 102 Geschichten in ungekürzten, unverfälschten Übersetzungen.
Artwork von Timo Wuerz.